



Breslauer Abonnement. In Breslau 6 Mark. Wochen-Abonnement. 60 Pf. Auswärts pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 148. Morgen-Ausgabe.

Zweihundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonnabend, den 28. Februar 1891.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für den Monat März ergeben ein.

Der Abonnementpreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau bei den Ausgabestellen 2 Mk., bei Zusendung ins Haus 2 Mk. 35 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 Mk. 50 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

In den österreichischen Staaten, sowie in Russland, Polen und Italien nehmen die betreffenden Postanstalten Bestellungen auf die „Breslauer Zeitung“ entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe 50 Pf., mit Abtrag 60 Pf. (auswärts 1 Mk. 10 Pf.), auf die Abend-Ausgabe allein 20 Pf., mit Abtrag 25 Pf., auf die kleine Ausgabe 25 Pf., mit Abtrag 30 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Deutschland.

×× Berlin, 26. Febr. [Ein Rebergericht.] Von Zeit zu Zeit werden wir daran erinnert, daß dem Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes auf katholischer Seite das Dogma von der Unfehlbarkeit der evangelischen Orthodoxie gegenübersteht. In gewissen Zwischenräumen hört die staunende Welt von der amtlichen Vernehmung irgend eines evangelischen Geistlichen seitens des vorgeordneten Consistoriums, und wie einst Luther seine Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug als 96 herausfordernde Fragen an die katholische Kirche, so schicken in unseren Tagen die evangelischen Consistorien dem Geistlichen, der im Verdacht steht, von der reinen Lehre des Christenthums auch nur um einen Fuß breit abgewichen zu sein, verschiedene Duzend Fragen ins Haus, durch deren Beantwortung er sich, wenn er es vermag, zu reinigen aufgefordert wird. Man weiß, daß sich gegenwärtig der Pastor prim. Ziegler in Siegnitz in dem Falle befindet, durch eine Reihe von Fragen auf die kirchliche Zuverlässigkeit seiner Glaubensanschauungen geprüft zu werden. In den letzten Tagen hatte er vor dem schlesischen General-Superintendenten ein mehrstündiges Verhör zu bestehen. Ehe noch abzusehen ist, was aus diesem Prüfungsverfahren werden wird, vollzieht bereits in der Kreuzzeitung ein menschenfreundlicher Anonymus, dem Urtheilspruch der berufenen Behörde mit frommem Fanatismus vorgreifend, ein verächtliches Rebergericht an Ziegler. Der glaubensstarke Amtsbruder in der Kreuzzeitung — denn das das verdammende Verdikt von einem evangelischen Geistlichen herührt, ist aus jeder Zeile herauszulesen — hat die vom Pastor Ziegler herausgegebene Vortragsreihe „Der geschichtliche Christus“ mit der ganzen hingebenden Aufmerksamkeit eines Anklägers gelesen, der zu einer Verurtheilung des Angeklagten auf jeden Fall zu gelangen wünscht. Denn daß Ziegler Protestantensvereinler ist, macht ihn an sich des kirchlichen Unglaubens dringend verdächtig und bringt ihn von vornherein um jedweden Anspruch auf mildernde Umstände. So lange unsere Orthodoxen, wie auf einer der Generalsynoden geschehen, von einem „Mißbeet des Protestantensvereins“ zu sprechen sich herausnehmen, so lange sind die kirchlich-liberalen Geistlichen nicht werth, zu existiren. Das ist rechtgläubige Toleranz und rechtgläubige Logik. Leider verbieten dem wackeren Amtsbruder in der Kreuzzeitung die humanen Befehle unsres christlichen Staates, den Angeklagten und von ihm Verurtheilten auf einem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen, und so beschleibt er sich denn in aller Demuth, Herrn Ziegler den orthodoxen Gliedern der Liegnitzer Gemeinde von St. Peter und Paul als ihren Beleidiger zu denunciren, nachdem er zuvor rund heraus „constatirt“ hat, daß das, was Pastor Ziegler in den Vorträgen über den geschichtlichen Christus lehrt, „weder der rechte christliche Glaube, noch das Ergebnis der wahren theologischen Wissenschaft sei“. Und damit Punktum. Auf die Denunciation Zieglers bei den „positiven“ Liegnitzern scheint es dem Verfasser des Kreuzzeitungsartikels in erster Reihe angekommen zu sein; denn wenn dieselbe erfolgreich ist, so werden die solchergestalt apostrophirten orthodoxen Glieder der Ziegler'schen Gemeinde nicht verabsäumen, in irgend einer Form zu bekennen, daß sie sich durch Ziegler gemäß dem Wunsche des Kreuzzeitungs-Artes verlegt fühlen. Dann liegt das „Factum“ vor, daß Ziegler in seiner Gemeinde „Anstoß erregt habe“, und darnach wäre das Weitere zu veranlassen. Und das Alles vollzieht sich am Ende des neunzehnten Jahrhunderts! Und die Kreuzzeitungsmänner halten sich berufen, das deutsche Volk zu führen, zu belehren, glücklich zu machen. „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft.“ Nach diesem Rezept kann man kein Volk der Erde zu einer höheren Culturstufe emporführen. Nebenbei aber giebt so ein protestantisches Rebergericht, wie es heute in Nr. 96 der Kreuzzeitung meuchlings an einem Geistlichen vollzogen wird, der sich der größten Hochachtung seiner Mitbürger und der größten Werthschätzung seitens Tausender von Amtsgenossen erfreut, wieder einmal auch denen zu denken, die da glauben, wir wären über mittelalterliche Reberverfolgungen hoch erhaben. Der evangelischen Kirche aber erwachsen aus solcher Erfahrung keine neuen Freunde, am wenigsten in den Kreisen der Gebildeten, über deren „Abfall“ vom Christenthum die Frommen im Lande unausgesetzt jammern.

Berlin, 26. Februar. [Die Commissionsverhandlungen über Schiffsbauten.] Wir haben bereits über die Vorgänge in der Sitzung der Budgetcommission vom Mittwoch kurz berichtet. Wir lassen aus dem ausführlichen Bericht der „Freis. Ztg.“ über diese interessante Sitzung Nachstehendes folgen:

Abg. Richter: Formell ist die Rede des Herrn Staatssecretärs Hollmann vollkommen despectirt gewesen. Sie steht in keinem inneren Zusammenhang mit den hier geforderten Positionen. Man kann Alles in jener Rede für richtig halten und doch diese Position ablehnen und umgekehrt. Wer nicht wüßte, worum es sich handelt, hätte bei jener Rede glauben können, wir wollten hier eine Auction der vorhandenen Flotte veranstalten oder für dieselbe alle weiteren Neubauten einstellen. Thatsächlich handelt es sich einfach um die Frage, ob neben dem Neubau von 23 Kriegsschiffen, welcher gegenwärtig im Gange ist und für den wir auch neue Bewilligungen haben eintreten lassen, noch darüber hinaus der Neubau von 5 Schiffen schon in diesem Jahre 1891/92 in Angriff genommen werden soll. Im Plenum würde es sich vielleicht lohnen, Herrn Hollmann auf seine Rede eine volle Antwort zu geben. Hier in der Commission ist dies durchaus entbehrlich vor einem Kreise von Männern, der sich seit vielen Jahren mit Marine-Angelegenheiten beschäftigt und dem daher die

in Betracht kommenden allgemeinen Gesichtspunkte vollständig bekannt sind. Deshalb nur wenige Bemerkungen. Die Rede des Herrn Hollmann wich von Allem ab, was hier bisher seitens der antirenden Reichskanzler und Marineminister erklärt worden ist. Immer wurde bisher amtlich daran festgehalten, daß die deutsche Flotte keinesfalls in der Entwicklung hinausgehen dürfe über eine Flotte dritten oder zweiten Ranges. Herr Hollmann dagegen hat es als allzu bescheiden hingestellt, von einer Entwicklung der Flotte zu einer solchen ersten Ranges Abstand zu nehmen, und hat überhaupt solche Klassification verworfen. Immer hat man bisher die Aufgabe der Marine beschränkt auf die Verteidigung der Küste und den Schutz der Nord- und Ostsee. Nur solchem Zweck sollten unter Umständen auch Offensivvorstöße durch Schlachtschiffe dienen. Jetzt wird auf einmal der Marine eine Offensiv-Aufgabe gestellt. Sie soll sogar berufen sein, in fernen Meeren mitzuwirken an der Entscheidung des Seekrieges. Wir aber sind der Meinung, daß die Hauptaufgabe der Verteidigung Deutschlands der Landmacht zufällt, und daß eine solche Entwicklung der Marine, wie sie Herr Hollmann anstrebt, im Widerspruch steht mit den natürlichen Verhältnissen Deutschlands und den finanziellen Verhältnissen des Reichs. Die Darstellung Hollmanns erinnert an die Entwicklung von Zukunftsplänen der Militärverwaltung durch den Kriegsminister v. Verdy im vorigen Sommer. Auch diese Pläne veranlaßten Staunen und Kopfschütteln. Nachher hat Herr v. Caprivi sie als für ihn durchaus unverbindlich abgelehnt und gewilltmaßen als Privatentwürfe eines Ministers bezeichnet. Heute ist Herr v. Verdy nicht mehr im Amte. Ich frage, ob Herr Hollmann seine Darlegung mit Wissen und im Auftrage des Reichskanzlers und in Gemäßheit von Instruktionen desselben gemacht hat. Nur so weit Herr Hollmann zu seinen Darlegungen vom Reichskanzler beauftragt war, können dieselben für uns mehr bedeuten als die Privatmeinungen eines für sein Fach begeisterten Marineoffiziers. Redner wandte sich alsdann der Bekämpfung der gestellten Forderungen im Einzelnen zu, wies nach, daß im Rahmen des für die Panzerfahrzeuge im Jahre 1887 festgestellten Planes das Vorhandensein von sechs Panzerfahrzeugen bei der Fertigstellung des Nordostkanals zum Schutz desselben auch verbürgt ersehe, wenn die an diesen sechs Panzerfahrzeugen noch restirenden zwei Fahrzeuge nicht jetzt, sondern erst in einem späteren Jahre in Angriff genommen würden. Der Bau des neuen Kreuzers sei um so weniger jetzt schon notwendig, als die Colonialpolitik eingeschränkt sei, der Vertrag mit England und die Schaffung einer besonderen Küstenflotte für Ostafrika die Inanspruchnahme der Marine für colonialpolitische Zwecke mindere. Auch seien gerade jetzt zwei Kreuzer im Bau zum Ersatz für die vor Apia zu Grunde gegangenen; die beiden neuen Kreuzer hätten eine weit größere Leistungsfähigkeit als die letzteren. Außer den zwei Ersatzkreuzern sind noch zwei weitere Kreuzer im Bau, während überhaupt nach dem Plane von 1888/89 die Zahl der Kreuzer nur um vier vermehrt werden soll. Die Herstellung der beiden letzteren hierunter hat noch Zeit. Dasselbe gilt von den Aviso's, zumal das Aviso'schiff für größere Commandoverbände, welches im vorigen Jahre in Angriff genommen, in dem Plan für 1888/89 noch gar nicht vorgesehen war. Ich bin daher mit dem Correferenten Herrn Frihen für die Ablehnung aller ersten Raten.

Die Erklärungen des Staatssecretärs Hollmann wurden in ihrem wesentlichen Inhalte bereits mitgeteilt. Er sagte noch:

Ich kann eine Existenzberechtigung der Marine nicht mehr zugeben, sobald man sagt, wir wollen uns begnügen, Herren der Ostsee zu sein, und wollen darauf verzichten, einem heranziehenden Feinde entgegenzutreten. Wir sind schon so weit in die Höhe geschossen, daß uns dies heute möglich ist. Es wird auch ferner möglich sein, wenn Sie uns weiterhin mehr Schiffe bewilligen. Nicht daran denke ich, in weiter Ferne die Offensiv-Aufgaben aufzunehmen. Eine englische oder französische Marine können wir nicht jähaffen. Aber wir müssen Schritt halten mit jenen Großmächten und müssen zuhause, was die Andern treiben. Wenn jene weiter gehen in der Marine, müssen wir ihnen folgen und dürfen den Wuth in der Weiterentwicklung nicht sinken lassen. Ich bitte, meine heutige Rede an Stelle der gestrigen treten zu lassen, um Mißverständnisse zu vermeiden.

Abg. Graf v. Behr (freic.): Auch auf mich hat ebenso wie auf den Abg. Richter die Rede des Herrn Hollmann den Eindruck gemacht, daß jetzt noch mehr verlangt wird, als nach dem Programm von 1888/89. Herrn Hollmanns Ausführungen gingen so weit, daß wir eine Kampfflotte schaffen müßten, um den Gegner auf offener See begegnen zu können. Wir aber wollen bloß Verteidigung der Küste und eine Schlachtschiff-Flotte nur, um einen Vorstoß zur Verteidigung machen zu können. Die heutige Rede Hollmanns hat die gestrige nicht abgeschwächt. Bei der Marine wird die Entscheidung im Kriege nicht liegen. Die Entscheidung liegt bei der Landarmee. Die Ostsee kenne ich. Im Kriege laufen wir schon jetzt dort keine Gefahr. Etwas kleine Landungen können lästig sein, aber darin liegt keine Entscheidung. Nach diesen Ausführungen des Herrn Hollmann vermag ich keine Bewilligungen eintreten zu lassen. Ich will seinen Weg nicht gehen und andere dahin nicht verleiten; denn so viele Millionen können wir nicht bewilligen. Die seefahrende Bevölkerung nimmt in Deutschland immer mehr ab aus natürlichen Gründen.

Abg. Sperlich (Centrum): Ich kann fast jedes Wort des Grafen Behr unterschreiben. Ich will keine Flotte für den Angriff schaffen lassen. Die Rede Hollmanns hat auf uns wie ein kalter Wasserstrahl gewirkt. Hätte ich früher das eine oder das andere bewilligen können, jetzt ist mir dies ganz unmöglich. Gegen solche Ideen, wie diejenigen des Herrn Hollmann, müssen wir von vornherein Front machen. Eine solche Entwicklung können wir niemals billigen. Herr Hollmann hat auch heute nicht die Sache, sondern nur einige Ausdrücke zurückgenommen. Die Inangriffnahme der bisher geforderten Bauten in diesem Jahr hat Herr Hollmann in keiner Weise als sachlich notwendig darzuthun genügt.

Abg. Richter: Herr Hollmann hat sich selbst als einen rabiaten Fachmann bezeichnet. Gegen solche Minister, die nur sich von subjectiver Fachbegeisterung und Ressortparitotismus leiten lassen, müssen wir uns besonders zurückhaltend zeigen. Wenn die einseitigen Ressortinteressen maßgebend sein sollen, brauchte man kein Parlament, dessen Aufgabe es ist, die verschiedenen Ressortinteressen mit dem allgemeinen Staatsinteresse und den Interessen der Steuerzahler auszugleichen. Was nützen alle neuen Schiffe, wenn die Mannschaften fehlen, sie zu besetzen. Der Beweis, daß dies im Mobilisationsfall möglich ist, ist in keiner Weise bisher erbracht. Je mehr Anforderungen der Marine dienen an die seemannische Bevölkerung stellt, desto geeigneter wird dieselbe sich zeigen, auszuwandern und anderweitig Dienst zu nehmen. Es ist nicht richtig, mich in diesen Fragen als principielle Gegner der Marineverwaltung hinzustellen. Hier handelt es sich hauptsächlich um die Panzerfahrzeuge. Der Bau dieser Panzerfahrzeuge hängt aber mit der Caprivi'schen Denkschrift von 1887 zusammen. Der Begründungsplan von 1888/89 spricht gar nicht von Panzerfahrzeugen, berührt dieselben also gar nicht. Die Reuegerungen des Herrn Hollmann, daß der Plan von 1887 keine Geltung verloren habe, ist deshalb in Bezug auf Panzerfahrzeuge ganz unrichtig. Ich habe die großen neuen Schlachtschiffe im Plan von 1888/89 nicht bewilligt, aber schon 1887 dem Caprivi'schen Plan dieser Panzerfahrzeuge zugestimmt. Ich habe vorher dargelegt, daß wir im Rahmen des Planes von 1887 erst in einigen Jahren die hier verlangten neuen Panzerfahrzeuge in Angriff zu nehmen brauchen. Das hat Herr Hollmann in keiner Weise zu widerlegen vermocht. Herr Hollmann hat auf die Fortschritte der Technik hingewiesen. Aber gerade deshalb darf man nicht zu viel neue Schiffe auf einmal in Angriff nehmen; sonst veralten dieselben gleichzeitig allzu rasch.

Abg. v. Maffow (cons.): Den Ansichten des Herrn Hollmann kann ich bei allem Interesse und aller Werthschätzung für die Marine nicht folgen. Wir dürfen hier nicht Marineenthusiasten sein, sondern haben allgemeine Interessen wahrzunehmen. Nach meiner Kenntnis vom Bau des Nordostkanals wird derselbe nicht 1895 und auch nicht einmal 1897 fertig werden. Die Panzerfahrzeuge zum Schutze desselben brauchen deshalb auch nicht so rasch hergestellt zu werden.

Abg. v. Henk meint, daß nach dem Flottengründungsplan von 1875 sechs Panzercorvetten gefordert seien, an deren Stelle treten die geforderten 10 Panzerfahrzeuge. Es werde deshalb nicht zu viel verlangt.

Abg. Richter: Der Plan von 1875 hat heutzutage gar keine Bedeutung mehr; an Stelle jener 6 Panzercorvetten sind bereits längst 13 kleine Panzerfahrzeuge getreten, weil man nach 1875 die großen Panzercorvetten nicht für zweckmäßig ansah. Hier handelt es sich um 10 neuere größere Panzerfahrzeuge, deren Unterschied von den früheren die hier aufgestellten Modelle darthun. Es kommt also hier etwas Neues, im früheren Plan von 1875 nicht Vorgesehenes hinzu.

Abg. v. Staury: Unter den conservativen Mitgliedern der Commission gehen in dieser Frage die Ansichten weit auseinander. Aber auch hier erscheint ein schnelles Tempo nicht erwünscht; es besteht keine volle Klarheit in der Sache, das Vorhandensein der erforderlichen Mannschaften ist nicht erwiesen, es hat sich gestern hier herausgestellt, daß man die großen neuen Panzerschiffe in Angriff genommen hat, ohne daß die entsprechenden Dock's, Häfen und Schleusen dazu vorhanden sind. Eine theilweise Bewilligung der Panzerfahrzeuge aber halte ich für notwendig, damit die Schiffsbauwerften fortwährend Beschäftigung behalten.

Abg. Richter: Dieses Moment muß gerade zur Ablehnung führen, denn auch ohne die Inangriffnahme neuer Bauten werden die Schiffswerften in diesem Jahre in Folge der bereits stattgehabten Bewilligungen in einem Umfang beschäftigt sein, wie in keinem Jahre vorher und in keinem Jahre nachher. Je mehr man daher das Uebermaß an Schiffsbauten in diesem Jahre vermindert und auf die folgenden Jahre überträgt, desto mehr werde ein gewisses Gleichmaß die Beschäftigung der Werften herbeigeführt.

Die Discussion wurde hierauf geschlossen.

Abg. v. Koscielski (Pole) als Referent. Ich bin nach wie vor für die Bewilligung aller Schiffe mit Ausnahme des Avisos. Ich habe den Herrn Staatssecretär schon gestern richtig verstanden. Ich habe nicht den Muth, mein zu sagen zu einer Schiffsforderung der Regierung in Anbetracht der europäischen Situation und weil bei einem Kriege mit Anland diese Schiffe notwendig sein könnten. Ich beantrage aber, von den geforderten Raten für zwei Schiffe einige hunderttausend Mark abzutreiben.

Abg. Frihen (Centrum) als Correferent: Die Discussion hat mich in meinem gestern gestellten Antrage, alle ersten Raten abzulehnen, nicht bestätigt. Wäre der Herr Referent nicht während des größten Theils der Sitzung abwesend gewesen (Herr v. Koscielski traf erst zu später Stunde in der Commission ein), so würde es ihm nicht entgangen sein, daß in großen Punkten eine Uebereinstimmung in der Commission herbeigetreten ist. Wir messen im Kriegsfall dem Lande die entscheidende Rolle zu. Wir wollen keine Offensivmarine. Wir wollen allerdings den Nordostkanal schützen durch die Herstellung der planmäßig dafür vorgesehenen 6 Panzerfahrzeuge. Von diesen sind aber — das hat die Discussion festgestellt — 4 bereits so gut wie fertig. Die Herstellung der beiden übrigen kann, da auch die Fertigstellung des Nordostkanals sich noch gar nicht absehen läßt, auch mit Sicherheit bis dahin erfolgen, wenn der Neubau der Panzerfahrzeuge in diesem Jahre noch nicht in Angriff genommen wird. Auch der Kreuzer und der Aviso haben keine Gile. Es ist überhaupt eine Unmöglichkeit selbst für die größte Flotte der Welt, im Kriege den Handel zu schützen, so lange das Capverrecht nicht durch internationale Verträge aufgehoben ist.

Die Abstimmung findet über jedes Schiff getrennt statt. Es fehlen von den 23 Mitgliedern der Commission 2 Nationalliberale, 1 Freisinniger (abgepaart) und ein Centrumsmitglied. Gegen alle ersten Raten stimmen geschlossen die Centrumpartei, die freisinnige, die Volkspartei und die Socialdemokraten, zusammen 15 Mitglieder, außerdem stimmen gegen die Mehrzahl der Schiffe mehrere Conservative und der freiconservative Graf Behr. Der Pole stimmt für alle Schiffe mit Ausnahme des Avisos. Durchweg für alle Forderungen stimmen Abg. Scipio (nationalliberal), v. Rendell (freicons.), Hahn (cons.) und Hartmann (cons.).

[Presstimmen über die Vorgänge in Frankreich.] Die „Voss. Ztg.“ schreibt anläßlich des Umschwunges, der sich in Frankreich vollzogen:

Je weniger wir kleine Mißgriffe, welche von der Umgebung der Kaiserin Friedrich, in Unkenntnis der Pariser Gewohnheiten, gemacht worden sind, beschönigen, um so schärfer müssen wir das wahrnehmbare Treiben der Chauvinisten verurtheilen, welche jede Pflicht der Ritterlichkeit und Gastfreundschaft verkehren. Dieses Verhalten der Pariser ist eine Schande für Frankreich, straft die Tugenden, deren sich die Franzosen oft zu rühmen gewohnt sind, um so mehr Lügen, als sie sich Höhen gegenüber einer edlen Frau herausnehmen, an deren vornehmer und hoher Gesinnung selbst ihre gehässigsten Gegner nicht zweifeln. Das Vertrauen, mit welchem Kaiserin Friedrich Paris betrat, mußte die Franzosen ehren; sie haben dieses Vertrauen schlecht vergolten. Die Ausschreitungen des Chauvinismus werden allenthalben das Ansehen der französischen Nation herabsetzen und die Republik Deutschland gegenüber ins Unrecht setzen müssen. Einwilligen indessen geben wir die Hoffnung nicht auf, daß sich der bessere Theil jenes Volkes, dem der Deutsche Kaiser jedes wünschenswerthe Entgegenkommen gezeigt hat, klar und bestimmt von den Orgien der Déroute und Genossen loslösen werde, sobald ihnen die Besinnung zurückkehrt. In diesem Augenblicke ist ein großer Theil der französischen Nation in einer Verfassung, welche man milde als Unzurechnungsfähigkeit bezeichnen muß. Hoffentlich kommt man an der Seine ehestens zu der Ueberzeugung, daß Deutschland weder das Verlangen noch das Bedürfnis hat, um Freundschaft zu buhlen, daß aber das Beispiel der Persönlichkeitsfreiheit, welches der Deutsche Kaiser seit geraumer Zeit gegeben hat, dem Urheber niemals zum Nachtheil gereichen, das Betragen aber, mit dem die Pariser Bevölkerung gemauert hat, dauernd einen dunklen Fleck auf dem Schilde der französischen Nation bilden wird.

In ähnlichem Sinne schreibt die „Straßb. Post“:

Wir Deutsche beurtheilen die französischen Verhältnisse, Zustände, Persönlichkeiten und Strömungen viel nüchtern, ruhiger, verständiger und schonender, als deutsche Dinge jemals in Frankreich beurtheilt worden sind! Wir wissen, daß die Franzosen, welche sich jetzt mit einer Fähigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, an den Gedanken der Revanche und der Aufrechterhaltung einer Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich anklammern, im Grunde nichts anderes sind, als politische Kinder. Nicht thörichte, unartige Kinder, gewiß, aber Kinder. Mit denen polemisiert man nicht; man sieht lächelnd auf sie herunter. Und was die Kiegelen angeht, die bei dieser Gelegenheit gegen unseren von den edelsten Gesinnungen besetzten Kaiser begangen werden, so ist unsere Verachtung dafür so groß, daß all der Unrath gar nicht an sie heranzieht.

Sehr ruhig bespricht die „Nat.-Ztg.“ die Vorgänge. Sie schreibt unter Anderem:

Bei einer historischen Schilderung der Vorgänge darf nicht verschwiegen werden, daß trotz allen Hebrersuchen der ultraradicalen Kräfte die Frage der Beschädigung der Berliner Jubiläumsausstellung von Seiten französischer Künstler eine ruhige Lösung zu finden schien, bis die Anwesenheit der Kaiserin Friedrich und verschiedene Zwischenfälle, die sich an diesen Besuch knüpften, den Vorwand zu einem Ansturm bildeten, dem Männer von der Charakterstärke des Schlachtenmalers Details keinen Widerstand zu leisten vermochten. Paris, in dem die turbulentesten Elemente verschwiebener Art nebeneinander existiren, ist eben nicht der geeignete Boden für Experimente. So war es, selbst vom deutschen Standpunkt aus, betrachtet, eine Ungeschicklichkeit, von der Statue des im Jahre 1871 vor Paris gefallenen Valers Henri Regnault einen Kranz zu entfernen, den Dérouté allerdings ad hoc niedergelegt hatte. Dieser Kranz würde auch dann nicht gestört haben, falls Kaiserin Friedrich wirklich die übrigen gar nicht vorhandene Abticht geübt hätte, die Kunstschule zu

Befuchen. Hier sehen denn auch nach den vorliegenden Pariser Blättern alle Angriffe an.

Der Pariser Correspondent des Blattes schreibt unterm 25. d. M.: Die Heßblätter, denen sich heute auch der „Figaro“ im vollen Maße angeschlossen hat, sind heute Morgen rein wie Bleifen. Wenn die Künstler, welche ihre Beteiligung an der Berliner Ausstellung zugesagt haben, diesen Drohungen trosten und ihren Entschluß aufrecht erhalten, so würden dieselben eben hier zu Lande seltenen moralischen Mutz befunden.

Die „Volkstz.“ hofft, man werde in Deutschland die Sache kaltblütig behandeln. Die einschüchternden und verschönernden Männer wären eingeschüchtert, die leidenschaftlichen „Patrioten“ hätten die Oberhand gewonnen.

Trotzdem — so fährt das Blatt fort — ist Nichts passiert, was in Deutschland irgend Jemanden in besondere Erregung versetzen könnte. Daß eine Anzahl Journale jetzt gegen die Kaiserin einen unhöflichen und herausfordernden Ton anschlagen, darüber wird man, hoffen wir, in Deutschland ebenso die Achseln zucken, wie man bis vor wenigen Jahren über die viel schlimmeren Schimpereien, die sich ein Theil der französischen Presse gegen die Kaiserin gegen die Mitglieder unseres Kaiserhauses erlaubte, die Achseln zuckte. Wäre es nicht gerade die Kaiserin Friedrich gewesen, so hätte man auf solche Ausbrüche von vornherein gefaßt sein müssen.

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Vielleicht wäre es angezeigt gewesen, den Aufenthalt (der Kaiserin Friedrich in Paris) nicht so lange auszudehnen, eingedenk des Sprichwortes, daß man des Guten nicht zu viel thun solle. Auch sind sehr wichtige Stimmen der Ansicht, es wäre nicht nöthig gewesen, daß die Kaiserin die Ruinen von St. Cloud besuchte. Daß dieser Ausflug nicht ohne gewisse Gefahren war, geht schon aus dem Umstand hervor, daß die französische Regierung, als sie von der Absicht der Kaiserin erfuhr, den ganzen Platz vollständig absperrten ließ. Dadurch vermied man allerdings unliebsame Vorkommnisse, dafür aber hat die Thatsache des Besuchs von St. Cloud, in Verbindung mit dem Besuche von Versailles, einen unangenehmen Eindruck gemacht und der chauvinistischen Hebe, die zuvor nur vereinzelt auftrat, neue Nahrung und einen größeren Umfang gegeben. Die größte Voricht in Bezug auf die Einzelheiten des Programms für den Besuch war um so eher geboten, als man wissen mußte, auf welchem Boden man sich befand, und wie sehr gewisse Elemente darauf lauerten, auch an dem unbedeutendsten Punkte, den man ihnen darbieten würde, ihre Agitation einzusetzen. Frankreich ist schon im Allgemeinen nicht Deutschland und Paris nicht Berlin; dort bewegt sich das Publikum und namentlich die Presse viel freier als hier, und den Aeußerungen des Volksgedankens könnte die französische Regierung viel weniger als die deutsche entgegen treten, selbst wenn sie es wollte. Hat die französische Regierung es doch dem König Alfons von Spanien nicht ersparen können, daß er auf dem ganzen langen Wege vom Bahnhof bis zum spanischen Botschaftshotel ausgepfiffen wurde. Was Paris noch besonders gefährlich macht, das ist der Reiz der Patriotentoga, die um jeden Preis an Alles sich hängt, was ihr Gelegenheit bietet, von sich reden zu machen und ihren angeblichen Einfluß zu betheiligen. Mit dem Janhagel, der in Paris mindestens so groß ist wie in anderen Hauptstädten, haben die Haupter der Patriotentoga stets in enger Fühlung gestanden; sie haben ihn während der Zeit des Boulangerismus benützt und jetzt benützen sie ihn, um einerseits die von ihnen so sehr gefürchtete Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern und andererseits der gehabten Regierung des Herrn Carnot einen Streich zu spielen. Die größte Stärke der Chauvinisten ist immer gewesen, daß sie am lautesten und unverkennbarsten schrien, während die ruhigen und anständigen Leute sich zwar fernhielten, aber auch nicht offen protestirten, so daß man eigentlich nie genau wußte, wie weit die Macht der Chauvinisten in Wirklichkeit ging, und diesen Umstand machten sie sich ausgiebig zu Nutzen, indem sie stets behaupteten, die ganze französische Nation siehe hinter ihnen.

Zu dem Artikel der „Köln. Ztg.“: „Ein erster Zwischenfall“ bemerkt die „Krf. Ztg.“:

Es hat Zeiten gegeben, wo die „Köln. Ztg.“ für die Ehre der Kaiserin Friedrich nicht so empfindlich gewesen ist wie jetzt. Wir sind überzeugt, daß es die französische Regierung an einer Ermüdung nicht fehlen lassen wird, sobald eine solche am Plage ist, gerade wie auch der König von Spanien eine solche erhalten hat, aber es liegt doch kein Grund vor, die ganze deutsche Nation für tödlich beleidigt zu erklären, wenn einmal Gendarmen und Genossen noch lauter und unverkennbarer sind als gewöhnlich. Auch die Spanier, die doch im Punkte der nationalen Ehre sehr empfindlich sind, haben sich nicht tödlich beleidigt gefühlt, und doch ist ihrem König viel Schlimmeres widerfahren als der Kaiserin Friedrich. Die patriotische Entrüstung der „Köln. Ztg.“ ist zu lärmend, um ernst zu sein. Wir vermuten, sie entspringt dem geheimen Wunsche, es möge irgend eine äußere Verwicklung entstehen, die es unmöglich machen würde, gewisse Ziele im Innern weiter zu verfolgen, und die am Ende gar den großen Mann im Sachsenwalde als Ketter in der Koth erscheinend lassen könnte. Wir werden uns daher auch nicht wundern, wenn das Entrüstungsgeheiß noch greller wird; aber wir können uns nicht denken, daß

Männer mit gesundem Urtheil und ruhigem Blut sich davon beeinflussen lassen. Wenn die Politik der Absperrung, der Grobheit und der kalten Wasserstrahlen in Wirklichkeit verlassen ist, so ist es Sache von uns Deutschen, gerade jetzt, auch unter schwierigen Umständen, dies vor Allem dadurch zu beweisen, daß wir ruhig Blut bewahren und uns weder durch auswärtige noch durch einheimische Chauvinisten auf Abwege führen lassen.

[Das Präsidium im Oberkirchenrathe.] Nach der „N. Pr. Ztg.“ besteht in den betheiligten Kreisen die Ueberzeugung, daß die Audienz, welche der Unterstaatssecretär im Cultusministerium Dr. Barckhausen vorgestern bei dem Kaiser hatte, mit der Besetzung des Präsidiums im Oberkirchenrathe im Zusammenhange gestanden habe. Man nimmt an, die Ernennung des Dr. Barckhausen zum Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths siehe binnen Kurzem zu erwarten, wenn auch der bisherige Präsident, Wirkl. Geheimrath D. Hermes, vorläufig nur beurlaubt ist und formell erst vom 1. Mai an in den Ruhestand tritt. Vermuthlich wird erst, nachdem die Ernennung des neuen Oberkirchenraths-Präsidenten vollzogen sein wird, die Entscheidung über die Berufung eines Nachfolgers für den Consistorialpräsidenten D. Hegel getroffen werden, da der Präsident des Oberkirchenraths hierbei gehört wird. Dann wird auch das Abschiedsgesuch des D. Hegel die Genehmigung erhalten; bis jetzt ist darauf dem Vernehmen nach noch kein Bescheid erfolgt.

[Im Saale der Kriegsakademie] fand am Donnerstag eine Gesellschaft zum Besten der Kinderheilstätten an den deutschen Seeflästen statt. Kurz nach 8 Uhr erschien die Kaiserin an dem Eingange, empfangen von den Herren des Vorstandes, Prof. von Helmholtz, Geh. Rath Leyden und Herrn vom Rath, während sie an der Treppe die Gattinnen der drei genannten Herren, sowie Frau von Reubell, Frau von Spitzberg und Frau General Maybach begrüßte. Mit der Kaiserin erschien das erbrüchlich meiningensche Paar und Prinz Alexander. Neben dem Prinzen Alexander saß Feldmarschall Moltke, den außer dem allgemeinen Interesse auch ein persönliches Interesse hatte, wie er auch eifrig allen Proben beigewohnt hatte, denn an diesem Abend traten zwei nahe Verwandte, die Baroness von Moltke und die Gräfin Moltke als Mitwirkende auf. Den Abend eröffnete die Vogelcantate, ein musikalischer Scherz von Johanna Mathieu, der eine Eifersuchtszene über den Vorrang im Walde zwischen Nachtigall, Kuckuck, Elster, Papagei und Raben in lustiger Weise schildert. Die Gesiebert costümirten Sängere des Waldes mit ihren charakteristischen Hüften in Schnabelform und den grünen Waldesblättern, in denen sie ihre Triller und Flügel schmetterten, fanden in Frau Krüger, den Fräulein v. Sell, v. Schenk, der Gräfin Moltke und Professor Meyerheim, der den Raben mit drohligen Ernst und vielen neckischen Zügen ausstattete, würdige Vertreter. Wilbrandts „Jugendliebe“ folgte. Hier erregten namentlich die beiden jugendlichen Liebhaberinnen, Baronin von Moltke mit einem unverkennbaren dänischen, die Aussprache um so pikantem machenden Accent und Comtesse Strum lauten Beifall. Die übrigen Mitwirkenden, Comtesse Mathan, Freierin von Mollern-Lichtenstern, Graf Castell-Rüdenhausen und Baron von der Tann vollendeten das Ensemble. Den nachhaltigsten Eindruck und einen durchaus weit über das Dilettantenhafte hinausgehenden machte der Schluß des Abends, Biass Operette „Der Herr von Papillon“, ein liebenswürdiges, anspruchsloses Werk, das aber an amüthigen Melodien überreich ist. Wer hätte in dem Regierungs-Rath Wühlisch einen so vortrefflichen Bariton-Tenor vermutet, oder in dem Major von Bignau einen so satteisenen Sänger. Frau Ellen von Siemens entzückte geradezu durch ihre Erscheinung als polnische Königsstochter, ein Bild à la Watteau, so zierlich und duffig, daß auch ohne die vortreffliche Gesangsart der Dame ihr die Palme gereicht worden wäre. Professor Hertel, bühhengewandt und von der souveränen Sicherheit des Künstlers im Auftreten und Dr. Bartel gaben die fomiischen Chargen der Operette, Hauptmann Graf Schlippenbach imponirte gleichzeitig durch seine schneidige Erscheinung und sein künstlerisches Vermögen. — Um diese Matabore gruppirt sich dann Damen und Herren zu einem wirksamen Chor. Capellmeister Rabede führte den Taceloch, seine Müller hatte er sich aus dem 2. Garde-Regiment gewählt und als Regisseur hatte Herr Blasche vom Schauspielschauspielhause die Leitung. So kam ein Ganzes zu Stande, das auch weitergehenden Ansprüchen genügen konnte und sich seinen Beifall wacker verdiente. Und an letzterem fehlte es nicht. Die Kaiserin gab häufig das Zeichen zum Beifall, der sich oft während der Aufführung und ganz besonders lebhaft am Schluß jedes Stückes kundgab.

[Die Volksschulgeschmissions des Abgeordnetenhauses] erledigte am Mittwoch Abend zunächst die in einer früheren Sitzung ausgesprochenen §§ 51 (Verpflichtungen Dritter aus besonderen Rechtsstiteln) und 52 (Aufhebung bisheriger Verpflichtungen). Mit der Vorberatung dieser Paragraphen war eine Subcommission unter Betheiligung von Commissariaten aus dem Cultus- und Finanzministerium, sowie aus den Ministerien des Innern und der Domänen und Forsten betraut worden.

Es handelte sich um die schwierige Frage, ob die Leistungen des Fiscus in den Staatsforsten der Provinzen Ost- und Westpreußen hinsichtlich der Vergabe des Brennmaterials und der Landdotations an die Schulen, welche sich auf 1/2 Million Mark jährlich belaufen, als auf besonderen Rechtstiteln beruhende Verpflichtungen bestehen bleiben oder als öffentlich rechtliche Verpflichtungen anzuerkennende fortfallen sollen. § 51 erhielt nun nach dem Antrage des Abg. Wessel (sc.) und mit einem Amendement des Abg. v. Roseris (c.) folgenden Zusatz: „Zu diesen Verpflichtungen gehören auch die bisherigen ursprünglich auf außerordentlicher königlicher Bewilligung beruhenden Leistungen des Fiscus im Umfange des § 45 der Schulordnung für die Provinz Preußen vom 11. December 1845, jedoch mit der Maßgabe, daß diese Leistungen für die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes neu errichteten Schulklassen ohne Entschädigung der Domänenbesitzer in Fortfall kommen, sowie daß an Stelle der Befreiung des Brennbedarfs in Holz oder Torf eine Geldrente tritt, welche auf 2 Mk. 50 Pf. für das Kubikmeter weiches Klobenholz zu bemessen ist.“ § 52 erhielt nach dem Antrage des Abg. Bartels (cons.) folgende Fassung: „Alle sonstigen auf Gesetz oder Gewohnheitsrecht, Bezirks-, Orts- oder Schulverfassung, Oberverwalt. und Verkommen beruhenden öffentlich rechtlichen Verpflichtungen zu Schulleistungen fallen fort, soweit nicht das gegenwärtige Gesetz abweichende Bestimmungen enthält.“ Die Commission wandte sich darauf der Berathung des 8. Abschnittes zu (Leistung des Staates zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen). Die nach § 194 aus der Staatskasse zu leistenden Beiträge zu dem Dienstlohn der Lehrer und Lehrerinnen wurden mit der einzigen von den Abgg. Seyffardt-Magdeburg und Bräuel beantragten Abänderung genehmigt, daß für die Stelle einer ordentlichen Lehrerin statt 150 zweihundert Mark bewilligt wurde.

[Die Krankenversicherungs-Commission des Reichstages] beriet in ihrer Sitzung vom Donnerstag zunächst den wichtigen § 75, die Stellung der freien Kassen betreffend. Nach eingehender Discussion, welche sich vornehmlich um die Verpflichtung der freien Kassen zur Naturalleistung von Arzt und Arznei und die von dem Abgeordneten Dr. Hirsch angeregte Anwendung der Erleichterungen in §§ 6a und 7 auch auf die freien Kassen drehte, ergab die Abstimmung folgendes Resultat: Der Prinzipal Antrag Dr. Hirsch auf Befreiung jener Verpflichtung wurde gegen die Stimmen des Freireichs, der Volkspartei und der Socialdemokraten abgelehnt. Der Antrag Hise-Spahn, in Absatz 1 einzufügen: „Für Mitglieder, welche in Gemeinden beschäftigt sind, in deren Bezirk sich weder eine örtliche Verwaltungsstelle der Hilfskasse befindet, noch weniger als zwanzig Mitglieder der Hilfskasse wohnen, kann an die Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Arznei eine Leistung in Höhe von mindestens einem Viertel des ordentlichen Tagelohnes treten“, fiel mit 10 gegen 11 Stimmen. Dagegen fanden vier überwiegend redactionelle Anträge der Subcommission und ein Antrag Dr. Buhl, auch die §§ 6a und 7 auf die freien Kassen anzuwenden und mit diesen Veränderungen der § 75 nach den Beschläßen erster Lesung Annahme. Auf Antrag des Abg. Dr. Hirsch gab Geh. Rath Lohmann Namens der verbündeten Regierungen eine Reihe wichtiger Erklärungen zu Gunsten der freien Hilfskassen ab, insbesondere die, daß letztere dasselbe Recht zur Bildung von Verbänden zu gemeinsamer Krankenpflege etc. haben, wie die Zwangs-Kassen, und daß sie bezüglich der ärztlichen Behandlung und Arznei sich bei Medicinalstellen und Verbänden rückerfüllen dürfen. § 76 wird in der Fassung der Subcommission, welche die freien Kassen zur Anzeige auscheidender Mitglieder u. s. w. an die Aufsichtsbehörde verpflichtet, mit einem Zusatz des Abg. Dr. Buhl, betreffend die örtlichen Verwaltungsstellen, angenommen. Auf Antrag der Subcommission wurde § 76c in der Fassung der Regierungsvorlage beschließen, ferner ein neuer § 76e bezüglich Beschwerde gegen Strafverfügungen, und zu § 83 eine redactionelle Aenderung angenommen. Im § 82, Absatz 2, wird die Strafbestimmung gemäß Antrag Spahn gemildert und endlich in dem Schlusssatz 25 auf Antrag Eberth als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Novelle statt des 1. Januar 1892 der 1. October 1892 angenommen. Hierauf wird über den ganzen Gesetzentwurf in 2. Lesung abgestimmt und derselbe mit 12 gegen 9 Stimmen (Mehrzahl des Freireichs, Volkspartei und Socialdemokraten) angenommen. Zur lediglichen redactionellen Durchsicht des Gesetzes wird eine aus den Abg. Dr. Buhl, Dr. Entleisch und Spahn bestehende Subcommission eingesetzt. Der schriftliche Bericht wird gegen Mitte März beendet sein; bis dahin verlagert sich die Commission.

[In der Brauntweinsteuer-Commission des Reichstages] wurde am Mittwoch Abend zunächst der Antrag Gröber (Cent.) besprochen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine Revision der Ausführungsbestimmungen zum Brauntweinsteuergesetz in der Richtung einzutreten zu lassen, daß die Verhältnisse der kleinen landwirthschaftlichen Brenner eine größere Berücksichtigung finden, und wenn erforderlich eine hierauf bezügliche Aenderung des Brauntweinsteuergesetzes in Vorschlag zu bringen. Nach längerer Debatte, in welcher der Antrag von Seiten der Regierungen Vertreter für unannehmbar erklärt wurde, wurde der Antrag Gröber schließlich mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen. Ein Antrag Simonis (Erfasser), monach Landwirth, welche nur eigene Erzeugnisse aus Trauben, Obst oder Beeren brennen, an Materialsteuer nur die Hälfte entrichten sollen und selbstgezeugtes, gefallenes, unreifes Obst von der Materialsteuer befreit sein soll, wurde gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Cypern in alter und neuer Zeit.)

Unter den gewaltigen Fortschritten, welche die Geschichtswissenschaft der letzten Decennien zu verzeichnen hat, steht die auf Ausgrabungen gegründete Erforschung weit entlegener, durch literarische Tradition nicht aufgeklärter Perioden obenan. Es ist noch nicht lange her, daß man die Zeit der Richter in Israel, der dorischen Wanderung in Griechenland so ziemlich für die äußerste erreichbare Grenze historischer Kenntniß hielt, und wenn man auch angeht der steinernen Zeugen einer großen Vergangenheit in Babylonien und Egypten das Vorhandensein einer viel älteren Cultur anzunehmen geneigt war, so schlen doch jeder Versuch, aus den sagenhaften, in griechischen und alttestamentlichen Schriftstellern verstreuten Angaben ein Bild ihrer Entwicklung zu gewinnen, mit den Grundfragen einer gewissenhaften Kritik schlechterdings unvereinbar. — Heute besitzen wir bis hoch hinauf ins vierte vorchristliche Jahrtausend gesicherte Daten unrer Culturgeschichte. Die Riesensäule am Cyptrat und Tigris, die Nekropolen des Nillandes sind aus dem Schutt erstanden und reden zu uns eine Sprache, aber eine deutliche Sprache. Zaflosse, durch den unermüthlichen Fleiß und den Scharfsinn einzelner Gelehrten entzifferte Inschriften geben uns unmittelbare Kunde von den Sitten, den Sitten, den religiösen Vorstellungen ihrer Erbauer, so daß wir z. B. über manchen Abschnitt der allegyptischen Geschichte ungleich besser unterrichtet sind, als über große Zeiträume unseres eigenen Vaterlandes im Mittelalter. Und durch die Aufhellung der älteren Epochen fällt auch auf die späteren neues Licht. Viele Momente im Völkerverleben, die, vereinzelt und unvermittelt, wie sie auftraten, unerklärt bleiben mußten, reihen sich nun zwanglos in eine fortlaufende Kette von Erscheinungen ein und erhalten so erst ihre natürliche Beziehung und Bedeutung. Wenn von irgend etwas, so gilt diese Wahrnehmung von den Anfängen der „griechischen Civilisation und Kunst, deren Zusammenhang mit dem Orient man früher nur mehr ahnen konnte, jetzt aber auf Grund der Funde unzweifelhaft festgestellt hat. Da sind es denn vor allem zwei Gebiete, die uns das neue Material geliefert haben: Troja—Hissarlik und Mykenä. Beide bedeuten nur zeitlich verschiedene Abgliederungen einer großen, die Ufer des östlichen Mittelmeeres umkreisenden Culturströmung, während welcher der schlummernde Kunsttrieb der Hellenen die Scheidewand zwischen Osten und Westen noch nicht errichtet hatte. Als drittes Fund-Centrum ist dann neuerdings noch die Insel Cypren hinzugekommen, wo Ausgrabungen in umfassendem Maße zwar schon im Anfang der siebziger Jahre stattgefunden haben, eigentliche Forschungen aber auf wissenschaftlicher

Grundlage erst seit 1880, von dem Eingreifen eines jüngeren deutschen Gelehrten, Max Dhnefalsch-Richters, an datiren. Die Untersuchungen Richters sind jedoch nicht bloß darum wichtig, weil sie über so manchen Punkt der frühgriechischen Geschichte erwünschten Aufschluß geben, sondern auch darum, weil sie die vom ethnologischen Standpunkt hochinteressante Thatsache einer Fortdauer uralter Einrichtungen, Gebräuche und Kunstübungen bis auf den heutigen Tag erweisen. Diese Continuität der culturgeschichtlichen Entwicklung erscheint um so auffallender, wenn man bedenkt, daß Cypren keineswegs abseits vom Verkehr, vielmehr inmitten der hauptsächlichsten Handelswege zwischen Europa, Asien und Egypten gelegen und eben deshalb, sowie wegen seines Reichthums an mineralischen und vegetabilischen Producten aller Art von jeher ein Tummelplatz der Nationen gewesen ist.

Was wir von der ältesten Geschichte Cyperns wissen, basiert einzig und allein auf den Funden. Darnach zerfällt die cyprische Cultur im Alterthume in zwei große Abschnitte: die Kupfer-Bronzezeit und die Eisenzeit. Daß auch in Cypren wie in anderen Ländern vor der Bearbeitung von Metallen eine reine Steinzeit bestanden habe, ist aus Gründen der Analogie immerhin wahrscheinlich, wiewohl eine solche bisher nicht nachgewiesen ist. Als letzte Ausläufer dürften die theils rohen, theils polirten Steinwerkzeuge und -Waffen gelten, die Richter z. B. im Jahre 1889 für das Berliner Museum ausgegraben hat. Während der ersten Hälfte der älteren Metall-Periode findet sich nur reines Kupfer. Die Thongefäße sind ohne Zuhilfenahme der Drehscheibe aus freier Hand geformt, und ihre Ornamente, soweit deren vorkommen, sind nicht aufgemalt, sondern entweder eingegrift oder reliefartig erhöht. Fundstücke verschiedener Art deuten darauf hin, daß man von einem bilderlosen Fettschmelz zur Verehrung von Bäumen und Thieren, wie Schlange, Hirsch und Mufflon, übergang. Antropomorphe Götterbilder treten erst am Ende des Zeitraums auf, und zwar sind es stets bekleidete Figuren in Holz oder auf Brettern befestigter Thon mit und ohne Verzierungen. Was die Racenangehörigkeit der Bevölkerung dieser reinen Kupferzeit betrifft, so war dieselbe sicher keine semitische, sondern eine indogermanische, vermuthlich arische. Mit der durch die Ausgrabungen in Hissarlik und in Ungarn zu Tage getretenen Cultur zeigt sich eine merkwürdige Uebereinstimmung.

In der zweiten Hälfte der Kupfer-Bronzezeit, deren Beginn mit den Anfängen einer primitiven Cultur in Mesopotamien und Egypten zeitlich zusammenfällt, gelangt neben reinem Kupfer auch Bronze zur Verwendung. Doch ist dieselbe auf Cypren, das ja von Kupfer seinen Namen hat, stets nur schwach zinnhaltig gewesen. In der Gefäßbildung herrscht die Fabrikation aus freier Hand noch immer vor, wenn auch von Mykenä her der Gebrauch

der Drehscheibe eingeführt wird und in der Uebergangszeit zur folgenden Periode häufiger vorkommt. Als Decorationsmittel dienen nunmehr farbig, mit dem Pinsel aufgetragene geometrische Muster. Stein-Cylinder, ganz ähnlich den am Cyptrat gefundenen, und Rundidole, welche ganz unverkennbar die große asiatische Natur- und Geselechtsgöttin darstellen, wie sie unter mancherlei Namen von den Aern des Tigris bis zu den Inseln des Aegäischen Meeres verehrt wurde, bezeugen deutlich einen babylonisch-assyrischen Einfluß. Besonders interessant aber sind in dieser Periode die Spuren eines gleichzeitig von Nord- und Südwesten, von Mykenä und von Egypten her stattfindenden Massen-Imports. Als Träger desselben betrachtet Dhnefalsch-Richter die Volksstämme, welche auf den egyptischen Steinurkunden als Schardana, Alaiuscha und Schatalscha bezeichnet und in charakteristischen Typen bildlich dargestellt sind. Er identificirt dieselben mit einer Gruppe von peloponnesischen Griechen, den Aetadern, Achäern und Lakoniern. Tracht, Waffen, Gesichtsbildung, Haar- und Bartschnitt stimmen in augenfälliger Weise zu dieser Theorie, vor Allem aber spricht zu ihrem Gunsten die in den frühesten cyprischen Inschriften niedergelegte Sprache, ein höchst alterthümlicher, Cypren eigener, aus arkadischen, achäischen und lakonischen Elementen zusammengefügter Dialect. Diese Inschriften sind zugleich dadurch sehr merkwürdig, daß die in ihnen verwendete Silbenschrift älter ist, als die phönizische Lautschrift, welcher bekanntlich das Alphabet der späteren Griechen entlehnt wurde. Auf Cypren aber erhielt sich die alte Silbenschrift bis tief in die historische Zeit, und nicht von Phönizien, sondern von Griechenland her ward sie schließlich verdrängt.

Auf die Besiedelung der Insel durch die Phönizier wirken wahrscheinlich entscheidend die Erschütterungen ein, die der Sturz des hittitischen Reiches (um 1300) nach sich zog. Ungefähr gleichzeitig mit ihrer Einwanderung vollzieht sich der Uebergang von der Bronze- zur Eisenzeit. So vollständig indessen den Angaben glaubwürdiger Autoren zufolge die Insel von den Phöniziern unterworfen wurde, aus den Funden tritt nirgends ein rein phönizischer Charakter zu Tage. Vielmehr erscheint derselbe in der frühesten Periode der Eisenzeit verbunden mit arisch-indischen Elementen; das Sakentkrenz, die Nasen-, Finger- und Zehenringe, der über die Ohren gestülpte Schmelz, alles Dinge, die in den Gräbern häufig und oft in großer Anzahl aufgetaucht sind, weisen deutlich auf Indien, die Wiege der indo-europäischen Cultur, während sie den semitischen Völkern, also auch den Phöniziern, durchaus fremd sind. Gleichzeitig lassen sich Spuren eines griechisch-archaischen Einflusses wahrnehmen, und an einem sehr merkwürdigen, von Richter für das Berliner Museum bloßgelegten Grabe fand sich in Verbindung mit einer den antiken Holzbau bis ins Kleinste nachahmenden Stein-

*) Mit theilweiser Benutzung des Vortrages und der von Demonstrationen begleiteten Erklärungen Max Dhnefalsch-Richters am 24. und 25. Februar.

Der Ausschlicher in Cüstrin] scheint seine Unthaten schon einige Zeit zu treiben. Eine Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts zu Landsberg a. W. führt u. a. Folgendes aus: Wahrscheinlich hat derselbe Mann bereits am 18. December 1890, Abends, an derselben Stelle der Nilly Zimmermann eine fingerlange, tiefe Schnittwunde am Unterleib beigebracht; dann hatte er zwischen Weichenachten und Neujahr auf demselben Bahnhofs der Ernestine Fried den Unterleib aufschneiden wollen, ähnliches auch bei der Louise Belgerin und der Emilie Müller beabsichtigt. Auch diese Mädchen sind erwiesenermaßen zweifelhaften Rufes. Wer über den sofort festzunehmenden Thäter irgend welche Auskunft geben kann, wird dringend um unverzügliche Mittheilung bei dem Ersten Staatsanwalt oder der nächsten Polizeibehörde ersucht. Der Thäter ist ungefähr 30 Jahre alt, von mittelgroßer Gestalt, mit blondem Schnurrbart. Er trägt einen dunkelblauen Leberzieher, grauen weichen Filzhut, gelbliches Halstuch, mit einer Nadel zugeflickt, und Stulpenstiefel. Er zeigt sich mit Berliner Verhältnissen genau bekannt, wo er beim Militär gestanden habe. — Die in der Nacht zum Sonntag von ihm der B. Wilden zugefügte 20 Centimeter lange und sehr tiefe Wunde ist lebensgefährlich.

Leipzig, 2. Februar. [Der von hier geflüchtete vormalige Bankdirector Winkelmann], dessen bevorstehende Auslieferung kürzlich im Reichstage angeordnet wurde, soll seit einiger Zeit aus Buenos-Ayres verschwunden sein. Man vermutet, daß er gewarnt worden ist und sich nach irgend einem Schlupfwinkel im Innern des Landes zurückgezogen hat, oder nach Montevideo oder Paraguay entflohen ist. In letzter Zeit soll Winkelmann in Buenos-Ayres ein sehr üppiges Leben geführt haben.

Frankreich.

Ueber den Zwischenfall, der durch Déroulède herbeigeführt wurde, berichtet man uns aus Paris, 25. Februar, noch Folgendes: In der Kammer entstand gestern gegen Schluß der Sitzung plötzlich eine ungemessene lebhaftige Aufregung. Sie wurde hervorgerufen durch Paul Déroulède und dessen Absicht, die Regierung zu interpelliren wegen Entfernung des Kranzes, der an dem Denkmal des bei Luzenval 1871 gefallenen Malers Henri Regnault niedergelegt worden war. Bekanntlich hatten die Boulangisten und Patrioten unter der Führung Déroulèdes am Sonnabend im Saal Bagram eine Versammlung abgehalten, um die Beteiligte der französischen Maler an der Berliner Ausstellung zu brandmarken, und gleichzeitig zum Protest beim Denkmal Regnaults jenen Kranz niedergelegt. Derselbe war am Sonntag auf Befehl eines bisher noch unbekanntem Beamten der Kunstschule, in deren Hof das Monument Regnaults steht, fortgenommen worden. Durch Zufall hiervon in Kenntniß gesetzt, stürmte Déroulède wuthentbrannt zur Kammer, um deswegen zu interpelliren, und schnell entstand eine gewaltige „patriotische“ Erregung in den Gängen des Palais Bourbon, denn man verbreitete das Gerücht, der Kranz sei auf höheren Befehl deswegen entfernt worden, weil der Anblick des Kranzes die Kaiserin Friedrich, welche die Kunstschule besuchen wollte, hätte verletzen können. Consequenzpräsident Freycinet, von Déroulèdes Absicht in Kenntniß gesetzt, ließ denselben sofort zu sich bitten und hatte mit ihm in Gegenwart des Ministers Bourgeois eine längere Unterredung. Das Resultat derselben war, daß alle Schuld an diesem Zwischenfall auf einen unglücklichen Unterbeamten geworfen wurde, und daß der Kranz noch gestern Abend auf seinen Platz wieder zurückgebracht ward. In der Kammer discutirte man inzwischen eifrig dies Ereigniß. Die Boulangisten und Monarchisten äußerten eine glühende Entrüstung über diese neue „Erntedrigung“ der Regierung, und man redete sich allmählig in den heftigsten patriotischen Bohn hinein. Zum Glück behielt man dennoch noch so viel Besinnung, das Gefährliche einer derartigen Interpellation zu erkennen, und namentlich war es Paul de Cassagnac, der energisch davon abrieth, selbstverständlich unter dem heftigsten Tadel der Wegnahme des Kranzes. Cassagnac schlug vor, unter den Deputirten eine Sammlung von zwei Franken für jeden vorzunehmen, um einen neuen Kranz zu kaufen und durch die Deputirten von Belfort und Besoul am Denkmal Regnaults niederlegen zu lassen, und schnell hatten ein paar hundert Deputirte aller Parteien ihren Obolus hierzu beigelegt.

Der „Temp“ bringt folgende officiöse Aufklärung über den Zwischenfall: „Der Minister des Unterrichts sei am Sonntag Morgen von der Niederlegung jenes Kranzes in Kenntniß gesetzt worden. Der Director der Kunstschule, welcher auf den Schleifen des Kranzes die Buchstaben L. D. P., „Ligue des Patriotes“, bemerkte und

hierin natürlich Initialen einer aufgelösten und verbotenen Gesellschaft erkannte, habe den Kranz in sein Bureau bringen lassen, um erst weitere Verhaltungsbeehle einzuholen. Der Minister forderte einen schriftlichen Bericht darüber und inzwischen kam nun die Interpellation Déroulèdes. In seiner Unterredung mit den Herren de Freycinet und Bourgeois versicherte Herr Déroulède, daß der Kranz nicht von der Patriotischen Liga käme, sondern von einer Gruppe von Patrioten, die als Devote hätten „L. D. P.“, und er gab diese Erklärung schriftlich. Daraufhin erklärten die beiden Minister, daß hierdurch jedes Mißverständnis gehoben werde, und daß der Kranz wieder auf seinen alten Platz gebracht werden würde, wie es auch geschah.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 27. Februar.

Schwere Mißstände, an denen unser Eisenbahnwesen leidet, sind in den letzten Monaten gerade in unserer Provinz durch andauernden Nothstand des ober-schlesischen Kohlenverhandts deutlich zu Tage getreten. Im Verein mit der großen Bewegung, welche eine durchgreifende Reform der Personentaxen, allerdings auf einem ganz anderen als dem von der Regierung in Aussicht genommenen Wege, anstrebt, zeigen sie, daß sowohl die Personenbeförderung wie die Einrichtungen für den Güterverkehr keineswegs mehr den Ansprüchen der Gegenwart entsprechen. Ein lehrreicher Vergleich zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und Englands in den Jahren 1886 bis 1888, welchen eine vor einiger Zeit ausgegebene Lieferung des „Archiv für Eisenbahnwesen“ enthält, legt klar, um wie viel besser die englischen Eisenbahnen, obwohl die Länge derselben um ein Fünftel hinter derjenigen der deutschen Bahnen zurücksteht, mit Betriebsmitteln ausgerüstet sind. Die Zahl der Locomotiven beträgt in England 15694 Stück, also 2587 mehr als in Deutschland, und der in England auf jede Locomotive entfallende Anteil der Einnahme aus dem Personen- und Güterverkehr 88875 M. gegenüber 85512 M. des auf jede deutsche Locomotive entfallenden Anteils der Gesamt-Einnahme. In noch höherem Grade tritt die reichere Ausrüstung der englischen Bahnen beim Wagenpark hervor, indem dieselben 35548 Personenwagen gegenüber 24386 auf den deutschen Bahnen und eine fast doppelt so große Anzahl von Güterwagen besitzen, nämlich:

in England	im Ganzen	512251	Stk.	—	pro km Bahn	16	Stk.
Deutschland	—	262250	—	—	—	6,5	—

Wenn nun auch dieser überraschende Unterschied in der Zahl der Gepäck- und Güterwagen dadurch einigermaßen gemildert wird, daß die englischen Bahnen noch heute eine sehr große Anzahl von Güterwagen mit einer Ladefähigkeit von 6—8 Tonnen besitzen, während bei den deutschen Bahnen die Zahl der Güterwagen mit einer geringeren Ladefähigkeit als 10 Tonnen eine sehr geringe ist, immerhin bleibt die überaus reiche Ausstattung der englischen Bahnen mit Güterwagen bestehen, und diesem Bestreben, den Wagenpark nach den höchsten Anforderungen des Verkehrs zu bemessen, ist es wohl zuzuschreiben, daß in England der Mangel an Güterwagen wenig oder garnicht vorkommt. — In Bezug auf den Personenverkehr läßt der Vergleich gleichfalls einen gewaltigen Vorsprung Englands erkennen. Es beträgt nämlich die Gesamt-Einnahme aus dem Personenverkehr in Deutschland 309922534 M. — pro km Bahnlänge 7934 M. — England 619681800 — — — 19428 — — — ferner die Anzahl der beförderten Personen in Deutschland 339864000, in England 743676073. Mit Rücksicht auf diese Zahlen und in weiterer Erwägung, daß diese Verhältnisse sich für Deutschland inforn noch viel ungünstiger gestalten, weil dasselbe 10 Millionen Einwohner mehr als England hat, wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß es an der Zeit ist, den Personenverkehr auf den deutschen Bahnen zu heben, und das Mittel dafür bietet sich in einer gründlichen Ermäßigung der Tariffage.

— Eigentümliche Vorgänge spielen sich bei der Anlage der elektrischen Straßenbahn in Halle ab. Wie die „Saale-Zeitung“ berichtet, ist die Vollendung der Einrichtungen zum

elektrischen Betriebe der Stadtbahn an verschiedenen Stellen auf Schwierigkeiten aus dem Grunde gestoßen, weil die Drähte der Fernspretleitung stellenweise so niedrig hängen, daß die Leitung der Stadtbahn zwar noch darunter hinweg geführt werden könnte, bei voller Stromstärke in den Drähten aber gefährliche Zustände entstehen können. Ein von der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft an die Kaiserliche Postverwaltung gerichtetes Ersuchen, die Leitungsfangen, soweit dies notwendig, auf Kosten der Gesellschaft in dem erforderlichen Maße je nach Wahl durch Arbeiter der Postverwaltung oder der Electricitäts-Gesellschaft erhöhen zu lassen, ist abschlägig beschieden worden. Auch durch Eingreifen der Polizeiverwaltung konnte vorläufig eine Verhinderung noch nicht erzielt werden, weil die Postverwaltung eine Vereinbarung anstrebt, welche, wie die „Saale-Zeitung“ erzählt, auf wesentlich anderem Gebiete (Beförderung der Telegraphenboten durch die Stadtbahn zu einem Satz von 1,36 Pf. für jede Fahrt) liegen soll. Die Electricitäts-Gesellschaft ist zwar in dieser Hinsicht zu jedem Entgegenkommen bereit, fordert aber doch einen etwas höheren Satz (wohl 3 Pf. für eine Fahrt). Nach Lage der Sache dürfte ein Einschreiten des Magistrats oder der Polizeiverwaltung unvermeidlich sein. Da von beiden Behörden der Kaiserlichen Postverwaltung die Genehmigung zur Legung der Fernspretleitung durch die Straßen der Stadt nur mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erteilt ist, sind die städtischen Behörden im Stande, der Postverwaltung eine den Verhältnissen entsprechende anderweite Legung der Fernspretleitung vorzuschreiben.

† Gottesdienste. St. Elisabet. Vormittag 9: Hilfsprediger Lehfeld. Nachm. 5: Sen. Neugebauer. Beichte und Abendmahl früh 8: Diak. Just und Vorm. 10½: Sub-Senior Schulte. Jugendgottesdienst Nachm. 2: Diak. Just. — Passionspredigten, Mittwoch Nachm. 5: Sub-Sen. Schulte; Freitag Nachm. 5: Diak. Gerhard. Begräbniskirche. Vorm. 9: Sub-Sen. Schulte. Krankenhaus. Vorm. 10: Pred. Wiffig. St. Trinitatis. Vorm. 9: Pred. Müller. — Dienstag Vorm. 9 (Passionspredigt): Pred. Müller. St. Maria-Magdalena. Vorm. 10: Sen. Klüm. Nachm. 2: Diak. Müller. Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 11½: Diak. Künzel. — Passionspredigten, Mittwoch Nachm. 2: Diak. Müller; Freitag Nachm. 2: Past. Mag. Armenhaus. Vorm. 9: Pred. Liebs. Arbeitshaus. Vorm. 10½: Pred. Liebs. St. Bernhardin. Vorm. 9: Hilfsprediger Dr. Menzel. Nachm. 5: Sen. Dede. Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 10½: Senior Dede. Jugendgottesdienst Vorm. 11½: Diak. Jacob. — Passionspredigten, Mittwoch Nachm. 5: Diak. Jacob; Freitag Nachm. 5: Hilfsprediger Dr. Menzel. Bernhardinospital. Donnerstag Abends 6: Diak. Lie. Hoffmann. Hofkirche. Vorm. 10: Pastor Dr. Esner. Vorm. 11½: Jugendgottesdienst: Pastor Spieß. — Donnerstag Vormittags 10 (Passionspredigt): Pastor Dr. Esner. Elftausend Jungfrauen. Vorm. 9: Pastor Weingärtner. Nach der Amtspredigt Abendmahl durch Senior Dr. Wicht. Nachm. 5: Diakonus Goldmann. — Mittwoch Nachm. 5 (Passionspredigt): Hilfspred. Semerak. St. Salvator. Vorm. 9: Diak. Weis. Nachm. 5: Past. Ehler. Beichte und Abendmahl früh 8: Sen. Meyer und Vormittags 10½: Diak. Weis. Jugendgottesdienst fällt aus. — Mittwoch Nachmittags 5 (Passionspredigt): Diak. Weis. Nachher allgemeine Beichte und Abendmahl: Diak. Weis. — Freitag Vormittag 8½, Beichte und Abendmahl: Pastor Ehler. — Amtsnach: Past. Ehler. St. Barbara. Vorm. 8½: Pred. Krißin. Nachm. 2: Pastor Kutta. Beichte Vorm. 10: Pred. Krißin. — Mittwoch Nachm. 2 (Passionspredigt): Past. Kutta. Militärgemeinde. Vorm. 11: Div.-Pfarrer Krolek. Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe. St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nachher Abendmahl: feier: Pastor Günther. Vorm. 11: Jugendgottesdienst: Pastor Günther. Donnerstag Vorm. 10 (Passionsgottesdienst): Pastor Günther. Bethanien. Vorm. 10: Pred. Richter. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Pred. Richter. Nachm. 5: Past. Ulbrich. Donnerstag Abend 7½, Passionsgottesdienst: Pred. Richter. Evangelisches Vereinshaus. Vormittags 10: Pastor Schubart. Nachm. 12½, Kindergottesdienst: Past. Schubart. — Montag Abend 7, Missionsstunde: Cand. Volsburg. — Freitag Abend 6, Passionspredigt: Past. Schubart. Brüdergemeinde. Vorm. 10: Pred. Mosel. — Mittwoch Abend 6, Passionspredigt: Pred. Mosel. Missionsgemeinde im Brudersaal. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Nachm. 4, Sub-Missionsgottesdienst: Diak. Künzel.

architektur das protojonische Kapitell. So traf denn der Strom der griechischen Wanderung, der sich etwa vom neunten Jahrhundert an, wie auf die kleinasiatische Küste und die Inseln des Ägäischen und Schwarzen Meeres, auf Italien und Sicilien, so auch auf Cypern immer mächtiger ergoß, auf einen längst vorbereiteten Boden, auf dem er der stammfremden phönizischen Bevölkerung erfolgreich begegnen konnte. Das Resultat dieses friedlichen Welt-Kampfes war eine Verbindung orientalischen und hellenischen Wesens, die ihren eigen-thümlichsten Ausdruck in dem nun zur vollen Blüthe gelangenden Dienste der Aphrodite-Afarte unter dem Namen Aphrodite fand. Galt doch Kypros immer für die wahre Heimath der holdseligen Tochter Kronions, die dort dem Schaume des liebeshahnenden Meeres entstieg sein sollte und daher schon in der Ilias „Aphrodis“ genannt wird. Hier, auf dem von der Natur über-schwänglich reich gesegneten, im Frühling einem einzigen Blumen-teppich gleichenden, von süßen Wohlgerüchen duftenden Eiland, wo die Myrthe, die Rose, die Anemone, die Granate, die Tamariske der Sage nach durch die Liebesgöttin entstanden waren, feierte man ihre Hauptfeste, meist bei nächtlicher Weile, in Gärten und blühenden Lauben, unter üppigen Tänzen und Reigenpielen und in ausgelassener Hingebung an Lust und Liebe. Noch heute erinnert ein fröhliches Volksfest, an dem Christen und Muhamedaner gleichermaßen theilnehmen, in der Art seiner Feier an jene Zeiten eines heiteren Götterglaubens. Auch der Mythos von Adonis, dem früh dahingeraften Liebhaber der Göttin, sowie mancher andere poetische Zug des Aphroditemythos verdankt Cypern seine Entstehung und Einführung in die griechische Mythologie. Es ist jedoch wohl zu berücksichtigen, daß die Gestalten dieses ursprünglichen asiatischen Cultus unter dem veredelnden Einfluß der Hellenen eine sehr wesentliche Umwandlung erfuhren, ja daß einzelne geradezu eine gegenwärtige Bedeutung erlangten. Die später als Ideal der Jungfräulichkeit gedachte Mondgöttin Artemis hat in archaischer Zeit unzweifelhaft Verwandtschaft mit Afarte-Aphrodite. Daß auch für sie Cypern eine Stätte der Verehrung war, beweist u. a. eine von Dhnesehah-Nichter ausgegrabene, jetzt im Kaiserlichen Museum in Wien befindliche Marmorgruppe von wahrhaft berückelnder Schönheit die auch dadurch bemerkenswerth ist, daß die polychrome Bemalung sich in seltener Unversehrtheit erhalten hat. Stil und Technik weisen dieses herrliche Kunstwerk dem vierten Jahrhundert zu, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß dasselbe von der Hand des Praxiteles, des großen Meisters der weiblichen Schönheit, geschaffen ist.

Während der Perserriege ist Kypros wiederholt der Kriegsschauplatz zwischen Griechen und Persern gewesen, wie denn der entscheidende Doppelsieg der Athener, welcher dem Kriege für lange Zeit ein Ende machte, im Jahre 449 bei Salamis auf Cypern erschoten wurde. Aber wie groß auch die Erfolge der hellenischen Waffen er-

scheinen mochten, die Insel blieb bei der nach Simons Tode vollständig veränderten Politik der führenden Macht Athen in den Händen der Perser. In der Diadochenzeit wurde die Insel ein Zankapfel zwischen den asiatischen Seleuciden und den ägyptischen Lagiden. Ptolemäus blieb endlich Sieger und vereinigte Cypern für mehr als zwei Jahrhunderte mit Ägypten, bis im J. 58 v. Chr. der berühmte Volkstribun P. Clodius seine Einziehung als römische Provinz durchsetzte. Der letzte Regent von Cypern überlebte diese Demüthigung nicht, sondern gab sich, die ihm angebotene Würde eines Priesters der Paphischen Aphrodite verschmähd, selbst den Tod.

Aus der Geschichte der Insel unter den Römern ist wenig bekannt. Sie hat alle Segnungen des kaiserlichen Regiments genossen, aber auch ihren reichlichen Antheil an den Leiden der Zeit Erlebten, Pest und Verheerungen durch die Gothenzüge, gehabt. Zu hoher Blüthe gelangte in dieser Periode die schon in hellenischer Zeit begonnene Glasfabrikation. Daß eine solche auf Cypern bestanden habe, hätte zwar schon die ungeheure Menge der gefundenen Glaswaaren, worunter auch einige Hübschformen, lehren können. Unwiderleglich ist dies jedoch erst bewiesen, nachdem vor einigen Jahren Richter eine Glashütte mit Bergen von Schlacke ausgegraben hat.

Bis zum sechsten Jahrhundert blieb die Herrschaft der römischen Kaiser unangefochten bestehen. Seit dieser Zeit aber richteten die alles niederstürmenden Anhänger der Lehre Mohameds ihre Angriffe gegen die Insel, deren letzter und blutigster unter Harun al Raschid zur dauernden Eroberung führte. Erst 150 Jahre später wurde sie durch den Soldatenkaiser Nikephoros Phokas, dem gewaltigsten Gegner, den die Saracenen überhaupt gehabt haben, zurückgewonnen und bildete von nun an das feste Bollwerk Konstantinopels gegen den moslemischen Feind. Es war dies für das Land im Vergleich zu den vorangegangenen Zeiten eine Aera der Ruhe und fast der Sicherheit. Noch jetzt zeugen zahlreiche Ruinen von der Mächtigkeit damals aufgeführter Bauten, und die kirchliche Kunst hat bis zum heutigen Tage den byzantinischen Charakter getreulich bewahrt. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts glückte es einem Stadthalter, dem Sonnenen Isaak, Dank den Katastrophen aller Art, welche damals das Reich in seinen Grundfesten erschütterten, die volle Selbstständigkeit zu gewinnen und sich zum Kaiser von Cypern proclamiren zu lassen. Doch nicht lange erfreute er sich der Herrschaft. Denn als König Richard Löwenherz von England auf dem dritten Kreuzzuge begriffen war, scheiterte das Schiff seiner Verlobten an der Küste Cyperns und Kaiser Isaak suchte sie in seine Gewalt zu bringen, um ein Lösegeld für ihre Freigebung zu erpressen. Deshalb landete Richard, schlug das Heer Isaaks und nahm ihn selbst gefangen. Die Chronik erzählt, daß er in einem syrischen Schlosse, mit Ketten von Gold und Silber belastet, gestorben sei, während seine Tochter unter dem Namen einer Gräfin von Toulouse durch ihre abenteuerlichen Irrfahrten eine

romantische Berühmtheit erlangt hat. Die Insel selbst wurde erobert und an Guido von Lusignan gegen das Königreich Jerusalem abgetreten. Derselbe gründete nun auf Cypern eine französische Monarchie, in welcher die abendländische Feudalverfassung zur vollen Anwendung gelangte. Auf dem Gebiete der Kunst entwickelte sich eine eigenthümliche orientalisirte-gotische Architektur, deren Bedeutung für das Abendland man erst seit kurzem inne zu werden beginnt.

Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts bedrängten Genuesen und Egyptianer die Insel. Die Gemahlin des letzten Regenten aus dem Hause Lusignan, Katharina Kornaro, konnte sich nur durch Unterstützung der Republik Venedig halten, an welche sie daher i. J. 1489 Cypern abtrat. Die venetianische Herrschaft mit ihrem drückenden Steuersystem trug nicht zur Hebung des schon lange gesunkenen Wohlstandes der Bewohner bei. Zudem mußte der Tribut an Ägypten, und seit 1517 an den Sultan von Konstantinopel bezahlt werden, bis Selim II. i. J. 1571 Cypern durch den schrecklichen Musapha erobert ließ.

Die nun folgende türkische Herrschaft ist ein trauriges Gemisch von Despotismus und Mißregierung. Auch für das Kunstgewerbe war die 300jährige Herrschaft des Halbmondes nichts weniger als günstig. Dasselbe steht daher auf ziemlich niedriger Stufe, und nur auf einzelnen Gebieten, wie der der Holzschneiderei, Stickerei und Spitzenflopperei, welche letztere sich aus der Venetianischen Zeit herübergerettet hat, wird Achtungswertes geleistet. Fast durchweg herrscht Hausindustrie, daher denn auch die Geräthschaffen ein sehr primitives und alterthümliches Gepräge tragen. Und hier ist der Ort, auf die im Eingang betonte Stabilität der cyprischen Cultur zurückzukommen: Die heute gebräuchlichen Werkzeuge aus Holz und Eisen, die Nocken und Spindeln, die Flechtarbeiten und Rohrgegenstände, die Kürbisfächer und die keramischen Erzeugnisse sind in Form und Verzierungsweise heute noch genau dieselben, wie vor drei oder vier Jahrhunderten. Wir erwähnten oben eines Grabbaues aus frühhellenischer Zeit; die dort in Stein nachgebildeten Schloßer, Verzierungen, geschnittenen Fensterrahmen entsprechen aufs Haar den zur Zeit üblichen.

Ein in der Ilias mehrfach erwähntes beilartiges Werkzeug zum Glätten und Behauen von Holz ist das Skeparon. Dasselbe findet sich auf sehr frühen Darstellungen abgebildet und ist heute wie damals das einzige Geräth, dessen sich der Tischler zu seinen Arbeiten zu bedienen pflegt. Ja selbst der homerische Name ist, abgesehen von der vulgären Diminutivendung, ganz unverändert geblieben: Skeparon. Dieser eine Fall möge zugleich als Beispiel für die interessante Thatsache dienen, daß die cyprische Bevölkerung wie in der Kunst so auch in der Sprache die uralten, im übrigen Griechenland längst verschollenen achäischen Formen getreulich bewahrt hat. S.

Bethlehem. (Abaltstr. 24.) Vorm. 10 1/2. Sand. Brach.
St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, 1. März: Mittatbistlicher
Gottesdienst früh 9 Uhr. Predigt: Pfarre Helfer.
Evangelische Gemeinde gläubig getaufter Christen (Bap-
tisten), Capelle Köstliche 11a, Vorm. 9 1/2, Predigt und Abendmah-
l. Nachm. 2: Kindergottesdienst; Nachm. 4: Predigt: Prediger Krabosler.
Mittwoch Abend 8 Uhr, Bestunde: Derselbe.
Freie Religionsgemeinde. Sonntag, 1. März, früh 9 1/2 Uhr
Erdauung: Prediger Lohm.

Stadt-Theater. Die morgige „Dinorah“-Vorstellung der Signora
Preovisti wird voraussichtlich vor ausverkauftem Hause stattfinden. Die
Genehmigung zur Verlängerung ihres hiesigen Gastspiels ist bereits aus
Riga angelangt und die Künstlerin wird daher statt morgen, Sonnabend,
am nächsten Montag hier zum letzten Male singen. — Herr Kofemann
wird seine Abreise noch um einen Tag verschieben und am Sonntag in
„Reif-Neiffingen“ auftreten.

Vom Lobe-Theater. Die Sonntag stattfindende Vorstellung von
Praga's Schauspiel „Erbare Mädchen“ wird die einzige Sonntags-
Auführung dieses Stückes sein, da bekanntlich bereits Sonnabend, den
7. März, Widenbruchs „Der neue Herr“ definitiv in Scene gehen soll.
— Da die Bühnenproben zu dem genannten Stück jetzt den größten Theil
des Tages in Anspruch nehmen, so müssen die Decorations-Proben zu
demselben nach den jetzigen Abendvorstellungen abgehalten werden.

Symphonie-Concert. Es war gewiß für Alle, die einst Ge-
legenheit hatten, Meister Bilse im Berliner Concertsaal an der Spitze
seiner Künstler-Schaar zu sehen und die trefflichen Leistungen zu bewundern,
die er mit ihr zu Stande brachte, eine große und freundliche Ueberrassigung,
dem hochverdienten Manne wieder einmal zu begegnen. Herr Riemenschneider
hat uns im vorigen Symphonie-Concert diese Freude bereitet.
Director Bilse dirigirte einen temperamentvollen und melodischen Walzer
eigener Composition. Das Publikum hat die Verdienste des großen
Veteranen der Tonkunst, der trotz seiner Jahre, wie seine schwingvolle
Direction bewies, sich jugendliches Feuer und Frische bewahrt hat, nicht
vergessen und überschüttete Herrn Bilse mit Beifallsbezeugungen, die eine
Wiederholung des Walzers zur Folge hatten. Als Symphonie hatte Herr
Riemenschneider die Schumann'sche in D-moll gewählt. Außerdem
enthielt das Programm die Ouvertüre zu „Zyngenia in Aulis“ von Gluck,
die Turandot-Märchenbilder von Riemenschneider, das Intermezzo aus der
zweiten Moskowskischen Suite, eine Serenade für vier Violoncelli von
Lachner und die erste ungarische Kapodie von Liszt. Ueber die Aus-
führung dieser sämtlichen Werke ist, wie man dies bei der Concertcapelle
nicht anders gewohnt ist, nur Lobendes zu berichten.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Am 11. März veranstaltet ein
Comité zu einem wohltätigen Zwecke eine Dilettanten-Vorstellung im
Dalia-Theater. Zur Auführung kommen folgende Stücke: „Dir wie
mir“ von Roger (Möser), „Die Verucherin“ von Moser und „Ballen-
stetns Lager“, dargestellt von Offizieren der hiesigen Garnison. (Siehe
Inserat).

Das diesjährige Rectoratsessen findet auf Einladung des derzeitigen
Rector magnificus der Universität, Geh. Justizraths Professor
Dr. Brie nächsten Sonntag in den Gesellschaftsräumen der Alten
Börse statt.

Das Verzeichniß der Vorlesungen, welche im Sommersemester
1891 auf der hiesigen Universität gehalten werden sollen, ist soeben aus-
gegeben worden. Folgende der angelegentlichsten Vorlesungen dürften auch
für nichtstudierende Kreise von Interesse sein (die mit * bezeichneten Vor-
lesungen werden öffentlich oder unentgeltlich gehalten): Deutsche Rechts-
geschichte, Professor Dr. Dahn. *Deutsches Erbrecht, Dr. Frommhold.
Handels- und Wechselrecht, Regierungsrath Dr. Eger. *Post- und Tele-
graphenrecht, derselbe. *Patentrecht, Prof. Dr. Brud. *Criminalpolitik,
Prof. Dr. Bennede. Deutsches Staatsrecht, Prof. Dr. Dahn. Deutsches
und preussisches Verwaltungsrecht, Prof. Dr. Brie. Völkerrecht, derselbe.
*Ueber thierische Electricität, Prof. Dr. Heidenhain. Bau und Berrich-
tungen des Gehirns, Prof. Dr. Bernick. *Hygienisches Colloquium,
Prof. Dr. Flüge. Militär-Hygiene, 2. Theil, Dr. Hiller. *Ueber er-
erbare und schädliche Pilze, Dr. Schröder. Ueber die durch Pilze veran-
lasseten Krankheiten der Gewächse, besonders der Bäume, derselbe. *Ge-
schichte der Seuchen, Dr. Jacobi. *Ueber Tuberkulose, besonders des
Respirationstractus, Prof. Dr. Biermer. *Ueber die im Munde vor-
kommenden Bacterien, Prof. Dr. Parfisch. Geschichte der neueren Philo-
sophie, Prof. Dr. Freudenthal. Pädagogik und Geschichte derselben seit
dem 16. Jahrhundert, Prof. Dr. Lipp. *Pädagogische Theorien neuerer
Philosophen, Prof. Dr. Baumfer. *Theoretische Chemie, 1. Theil, Prof.
Dr. Ladenburg. Die Gifte in chemischer und forensischer Beziehung,
Prof. Dr. Polak. Ueber die chemische Großindustrie, Prof. Dr. von
Nichter. *Ueber die Pilze, Prof. Dr. F. Sohn. *Pflanzengeographie,
Dr. Mez. *Anleitung zu botanischen Arbeiten, Prof. Dr. Prantl. Volkswir-
tschaftslehre (Nationalökonomie), Prof. Dr. Elster. Finanzwissen-
schaft, Prof. Dr. Sombart. Die Wirtschafts- und Socialpolitik Preußens
und des Deutschen Reichs im 19. Jahrhundert, Dr. Gerlach. Geschichte
des Socialismus und Communismus, Prof. Dr. Elster. Grundzüge des
Mollereiwesens, Dr. B. Schulze. Waldbau, Forstmeister Kayser.
*Landwirtschaftlicher Gartenbau, Garten-Inspector Stein. Geschichte
des Mittelalters bis zum Beginn der Kreuzzüge, Prof. Dr. Freiherr von
der Ropp. Allgemeine Geschichte im Reformationszeitalter, Prof. Dr.
Caro. Geschichte des preussischen Staates bis zum Tode Friedrichs des
Großen, Prof. Dr. Hüffer. Geschichte der französischen Revolution, Dr.
Kruze. Neuere schlesische Geschichte von 1526 an, Prof. Dr. Grün-
hagen. *Erläuterung ausgewählter Meisterwerke, Prof. Dr. Schwarzforn.
Geschichte des deutschen Kirchenbaues im Mittelalter, derselbe. Geo-
graphie von Schlesien, Prof. Dr. J. Parfisch. Griechische Literatur-
geschichte (Geschichte der griechischen Poesie), Prof. Dr. Rothbach.
Geschichte der griechischen Plastik von Skopas und Praxiteles an mit Er-
klärung von Denkmälern des Museums, Prof. Dr. Förster. Römische
Literaturgeschichte seit der Zeit des Augustus, Prof. Dr. Herz. Geschichte,
Kritik und Erklärung des Nibelungenliedes, Prof. Dr. Vogt. Geschichte
der deutschen Literatur in der Sturm- und Drangperiode, Prof. Dr. K. o. h.
Boetel, Dr. Bobertag. *Ueber den deutschen Unterricht auf höheren
Schulen, Dr. Bobertag. *Die französische Lyrik des XIX. Jahrhunderts,
Dr. Paffcher. Englische Literaturgeschichte des XIX. Jahrhunderts
(Fortsetzung), Lector Bughe, M. A. Erläuterung von Charles Dickens'
Christmas Carol (Fortsetzung), Lector Bughe, M. A. * Harmonielehre,
1. Theil, Dr. Bohn. Die königliche und Universitätsbibliothek ist an
allen Wochentagen geöffnet, das Lesezimmer von 9—3 Uhr. Verliehen
werden Bücher in den Stunden von 11—11 1/2 Uhr. Die naturwissenschaftlichen
Sammlungen und Institute, sowie die Sammlungen des landwirth-
schaftlichen Instituts werden Liebhabern nach Meldung bei den Vorstehern
gezeigt. Das mineralogische Museum, Schuhbrücke 38/39, ist Sonntags
von 11—1 Uhr geöffnet, das zoologische Museum im Universitätsgebäude
Mittwoch von 11—1 Uhr, das anatomische Museum, Katharinenstraße 16,
für die Studierenden Sonnabend von 2—4 Uhr, für das größere Publikum
Mittwoch von 2—4 Uhr, die Sternwarte, im Universitätsgebäude, Mitt-
woch und Sonnabend von 9—11 Uhr, der botanische Garten, kleine Dom-
straße 7, im Sommer täglich außer Sonntag von 7 Uhr Morgens bis
7 Uhr Abends. Von den Kunst-Instituten der Universität ist das archäo-
logische Museum im Sandhiff, Neue Sandstraße 4, im Sommer-Semester
täglich von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag von 3—5 Uhr und Montag
von 5—7 Uhr, im Winter-Semester Sonntag von 11—1 Uhr und von
2—4 Uhr, Montag und Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Die Ge-
mäldegalerie der Universität, sowie die Sammlung der germanisch-slavi-
schen Grabaltäre, kirchlicher Gegenstände mittelalterlicher und neuerer
Münzen ist mit den Sammlungen des schlesischen Kunstvereins und Alter-
thumsvereins vereinigt, doch haben Studierende unentgeltlichen Zugang.
Die Kupferstichsammlung und der kunsthistorische Lehrapparat der Uni-
versität, Universitätsgebäude III, ist jedem Studierenden zugänglich und
nur eine vorherige Meldung bei dem Director derselben erforderlich.

Abituriertenprüfung. Heute fand unter dem Vorstiz des Ge-
heimen Regierungsraths und Provinzial-Schulraths Dr. Eschackert und im
Beisein des Stadtschulraths Pfundtner die Abituriertenprüfung am
Realgymnasium am Zwinger statt. Die sieben Primaner, die sich der
Prüfung unterzogen, erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reife,
darunter vier unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

Zur Schlesischen Provinzial-Lehrer-Versammlung. Der
Vorstand des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins schlägt für die dies-
jährige 20. Allgemeine Schlesische Provinzial-Lehrerverammlung, welche vom
18. bis 20. Mai in Jauer tagen soll, folgende Vortragsmateria vor:
1) Die allgemeine Volksschule. 2) Die Fürsorge für verwahrloste Kinder.
3) Die Lehrerbildung. 4) Die Orthographie-Reform. Für die besonders
abzuhaltenden Sitzungen für bestimmte Unterrichtsfächer werden Vorträge
erbeten. Die Versammlung dürfte bei der Lage des Versammlungsortes,

der Zeit (Pfingsten) und der großen Mitgliederzahl des Vereins (228
Zweigvereine) auf einen reichen Besuch zu rechnen haben.

Prinz Ernst von Ratibor, der bereits gemeldet, gestern in
Rom gebozen ist, war der fünfte Sohn des Herzogs von Ratibor und
am 10. November 1857 geboren. Am 9. October 1889 vermählte er sich mit
Maria Ernesta di Cattarina, des Herzogs Alfonso von Sartrana Tochter.
Er war Attaché bei der deutschen Botschaft in Rom. Seine Händel-
heit ist, wie Ratiborer Blätter melden, durch ein Magenleiden verursacht
worden.

K. Besitz-Veränderungen. Bahnhofstraße 11, Verkäuferin: Frau
Particular Agnes Jacob, Käufer: Kaufmann Bruno Vogt. — Weißger-
gasse 33, Verkäufer: Kirchenmeister Johann Drechsler'sche Eheleute,
Käufer Locomotivführer Wilhelm Pittwahn. — Vincenzstraße 22, Ver-
käuferin: Preussische Immobilien-Actienbank in Berlin, Käufer: Musiker
Joseph Schubert. — Gabitzstraße 46 a, Verkäuferin: Frau Schmiedemeister
Marie Schölz, Käufer: Dienbaumeister Ernst Schlig. — Im Wege
der Zwangs-Versteigerung wurde das Grundstück Friedrichstraße 85 und
Gräbichnerstraße 38 a, bisher dem Apotheker Hermann Wisch gehörig, von
Pastor Beyer in Dolzig für das Meistgebot von 100 000 Mark erstanden.

Wegeperrung. Der Weg von Wilkowitz nach M-Schiefa, dem
Sarovabache entlang, ist wegen darauf lagernder Eismassen bis auf
Weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Deutsche Fächerausstellung zu Karlsruhe. In den Monaten
Juni, Juli und August findet in Karlsruhe unter dem Protectorate
der Großherzogin Luise von Baden und dem Ehrenpräsidium des Erb-
großherzogs Friedrich von Baden eine seitens des Badischen Kunstgewerbe-
vereins veranstaltete „Deutsche Fächerausstellung“ statt. Der Zweck der
Ausstellung ist, einerseits zur Hebung der Fächerindustrie in Deutschland
beizutragen, andererseits durch Vorführung erprobter Muster der Ver-
gangenheit anregend einzuwirken. — Um diese Ausstellung vielseitiger und
interessanter zu gestalten, werden für dieselbe weitere passende Gegenstände
beigezogen, und zwar, außer den in erster Reihe genannten Fächern und
Fächerarbeiten: Arbeiten in Eisenblech, Bein, Horn, Schildpatt,
Bernstein, Perlmutter, Strohmasse etc., wie sie hauptsächlich zum
Dienst der Toilette in der Form von Kästchen, Näschen, Dosen, Fla-
cons, Necessaires, Kämmen, Kippfächer, Stock- und Schirm-
griffen etc. gefertigt werden und nicht zum eigentlichen Schmuck ge-
hören. Der interessanteste Inhalt der Ausstellung soll in einem besonderen
Bericht veröffentlicht werden, wozu sich das Unternehmen das Recht vor-
behält. Das Ausstellungscomité, an dessen Spitze bekannte Namen, wie
Director H. Göb, Professor M. Rosenberg, stehen, wendet sich außer
an die Museen und größeren Sammlungen namentlich an den alten
Familienbesitz, welcher, wie bekannt, gerade derartige Gegenstände in großer
Zahl und vorzüglichen Stücken aufbewahrt. Um den Besitzern Umstände
zu ersparen und dieselben besonderer Mühsal zu erheben, sind in
den größeren Städten Sammelstellen errichtet, welche sich zur Empfang-
nahme vor der Ausstellung und Zurückgabe nach derselben bereit
erklären. Selbstverständlich bleibt es dem Ermessen der Besitzer an-
heimgestellt, ihre Ausstellungsgegenstände direct an die Ausstellung
zu senden, wozu letztere solche in diesem Falle auch wieder
direct zurückstellen wird. — Für Schlesien und die der Pro-
vinz benachbarten Gebiete ist das Museum schlesischer Alter-
thümer zu Breslau zur Sammelstelle anzuordnen worden. Anmeldungen
werden daselbst oder durch den Custos, Regierungsbaumeister v. Gihalt,
Bismarckstraße 18, entgegen genommen. An denselben Stellen wird auch
alle Auskunft erteilt, sowie der Anmeldebogen abgegeben. Die Trans-
portkosten trägt die Ausstellung, wie sie auch jede übliche Sicherstellung in
Bezug auf Feuerversicherung, gute Aufsicht und sorgfältige Behandlung ge-
währleistet. Platzmiete wird selbstredend nicht erhoben. Die Ablieferung
und Einfindung der Ausstellungsgegenstände nach Breslau soll im Laufe
des April erfolgen. Aussteller, welche durch hervorragende Befähigung
oder durch sonstige Verdienste zum Gelingen des Unternehmens beitragen,
sollen durch besondere Anerkennungsdiplome ausgezeichnet werden.
Die Ausstellung wird zum Erwerbe für private und öffentliche Samm-
lungen Veranlassung geben, aus diesem Grunde wird der Anmeldebogen
eine besondere Rubrik über Veräußerlichkeit enthalten. Die Ver-
mittlung von Verkäufen befragt das Unternehmen unentgeltlich, doch sollen
die verkauften Gegenstände erst nach Schluß der Ausstellung abgegeben
werden. Es steht zu hoffen, daß sich auch in unserer Provinz der gewiß
reichlich vorhandene Familienbesitz an diesem ebenso interessanten, als für
das Kunstgewerbe wichtigen Unternehmen beteiligen und hinter den viel-
schönen Provinzen unseres Vaterlandes nicht zurückziehen wird. Es ist viel
Schönes im Osten vorhanden, aber es ist zu wenig bekannt. An alle
Freunde des Unternehmens sei daher die Bitte um gütige Unterstützung
gerichtet; insbesondere werden auch dankbar alle Mittheilungen entgegen-
genommen, welche auf hervorragende Gegenstände der genannten Art, so-
wie deren Literatur und Abbildungen aufmerksam machen, so daß die
nötigen Schritte zu deren Erlangung eingeleitet werden können.

Schwarzwasser-Regulierung. Das Project zur Schwarzwasser-
Regulierung ist nunmehr, wie der „Landmann“ berichtet, fertig gestellt
und wird binnen Kurzem der Provinzial-Verwaltung mit der Bitte um
Gewährung eines Zuschusses zu den Ausführungskosten überreicht werden.
Nach dem Anschlag erreichen diese Kosten die Höhe von 400 000 M.

Volkshain, 26. Febr. [Eisenbahn-Angelegenheit.] Der
hiesige Kreistag hat in seiner letzten Sitzung auf den Antrag des Bürger-
meisters Gröper von hier Folgendes beschlossen: Mit Rücksicht darauf,
daß die baldige Herstellung der Eisenbahn Volkshain-Merzdorf für
den Kreis Volkshain von allergrößter Wichtigkeit ist, wird der Kreis-
auschuß beauftragt, dieselbe bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten
vorzulegen zu werden und dabei zugleich die Bitte auszusprechen, daß diese
Bahn als Vollbahn ausgebaut werden möge, weil sie die nächste und
beste Verbindung zwischen Breslau und Hirschberg herstellt.
Dieser Beschluß soll der Handelskammer zu Breslau mit dem Ersuchen
mitgetheilt werden, denselben zuständigen Orts zu befürworten.

Striegan, 26. Februar. [Communales. — Bürgerverein.
Kaiserdenkmal.] In der gestern abgehaltenen Sitzung des Stadtver-
ordneten-Collegiums gedachten sowohl Stadtverordneten-Vorsteher Lehmann,
als auch Bürgermeister Werner der großen Verdienste, welche sich der
jüngst verstorbene Steinbruchbesitzer W. Parfisch in verschiedenen städti-
schen Ehrenämtern um die Stadt erworben hat. Das Andenken des Dahin-
geschiedenen wurde in üblicher Weise geäußert. Der vorliegende Etatsentwurf
pro 1891/92 wurde genehmigt und die Communalsteuer auf 150 pCt. der
Klassen- und Einkommensteuer, die Kreis-, Provinzial- und Wegebau-Ab-
gaben dagegen auf 30 pCt. sämmtlicher Staatssteuern festgesetzt. Der
Kreisausschuß hat auf Antrag des Magistrats beschlossen, in Gemein-
schaft mit dem Kreistage und den städtischen Behörden von Volkshain
die baldige Herstellung der Eisenbahn Volkshain-Merzdorf als Voll-
bahn in Antrag zu bringen und dabei der einstimmigen Ueberzeugung
der genannten Collegien Ausdruck zu geben, daß mittelst dieser Bahn die
nächste und günstigste Verbindung zwischen Breslau und Hirsch-
berg hergestellt werden könne. Die hiesige Stadtverordneten-Versamm-
lung schloß sich einstimmig diesen Erwägungen an und beschloß von einer
dahingehenden Resolution der Handelskammer in Breslau für die am
28. d. stattfindende Beratung dieser Angelegenheit Kenntnis zu geben. —
Der Bürgerverein hat in seiner gestern stattgefundenen Versammlung sich
ebenfalls einstimmig für die Eisenbahnlinie Breslau-Saarau-Striegan-
Volkshain-Merzdorf-Hirschberg ausgesprochen. — Ein Comité, an dessen
Spitze Oberst Pauli steht, hat zum Besten des Fonds für ein Denkmal
Kaiser Wilhelms I. eine Dilettanten-Theater-Vorstellung vorbereitet, welche
am nächsten Sonntag in Richters Hotel stattfinden soll.

Gottesberg, 26. Februar. [Kaiserliches Geschenk. — Dele-
girtentag.] Eine arme Näherin in Salzbrunn hatte ein Bittgebet an
den Kaiser gerichtet und darin um Unterstützung zur Beschaffung einer
Nähmaschine gebeten. Kürzlich wurde der Bittstellerin mitgeteilt, daß
der Kaiser der Bittstellerin 30 Mark bewilligt habe. — In Weiffen
findet nächsten Sonntag der Delegirtentag der in den öffentlichen
Bergarbeiter-Versammlungen gewählten Delegirten statt.

Lauban, 26. Febr. [Abiturienten-Prüfung. — Gewerbe-
verein. — Zur Vogel'schen Untersuchung.] Bei der heute Vor-
mittag unter dem Vorstiz des Provinzial-Schulraths Hoppe am hiesigen
städtischen Gymnasium abgehaltenen Abituriertenprüfung erhielten sämmt-
liche sieben Examinanden das Zeugniß der Reife, darunter zwei unter
Dispensation von der mündlichen Prüfung. — Der hiesige Gewerbeverein
feierte gestern Abend bei sehr zahlreicher Theilnehmung sein 51. Stiftung-
fest durch gemeinschaftliche Tafel und Ball. — Nach Abzug der von dem
früheren Steuerreceptor Vogel gestellten Caution und dem Erlös aus der
verkauften häuslichen Einrichtung verbleibt der Stadtgemeinde ein Verlust
von ca. 13 300 Mark.

Jauer, 26. Febr. [Thierschau.] Als Tag für die hier zu ver-
anstaltende Thierschau ist der 27. Mai festgesetzt worden. An derselben

werden sich auch der Geflügelzüchter-, Gartenbau- und Bienenzüchtervereine
betheiligen. Für Prämien ist die Summe von 4000 M. bestimmt worden.
Um dem Kleingrundbesitz entgegenzukommen und ihm eine reichliche Er-
werbungs von Prämien zu ermöglichen, wird eine engere Concurrenz unter
denjenigen Ausstellern stattfinden, welche weniger als 225 M. Grundsteuer
zahlen, die also noch zu den Kleingrundbesitzern gerechnet werden müssen.
Aus demselben Grunde wird auch die Hauptzahl der Prämien für Rind-
vieh bestimmt werden, nämlich 176 Prämien im Betrage von 2830 M.,
weil gerade die Rindviehhaltung bei den kleineren Landwirthschaften die
Hauptfache ist. Zum Ankauf von Gewinnen zur Verloofung werden über
13 000 Mark verwendet werden. Die letzte Thierschau fand hier vor zehn
Jahren statt.

Dels, 26. Februar. [Musikaufführung.] Am 24. d. Mtz.
brachte der hiesige Gesangverein für gemischten Chor unter Lei-
tung seines Dirigenten, des Königl. Seminar-Musiklehrers Winkelman n,
Mendelssohn's großes Oratorium „Paulus“ in bester Weise zur Auffüh-
rung. Neben dem Chor von mehr als 100 Sängern wirkten als Solisten
Frau Auguste Niemannscheider (Sopran) und die Herren Theodor Paul
(Tenor) und Professor Kühn (Bass) mit, während die Orchestermusik von
der Breslauer Concert-Capelle ausgeführt wurde. Der große Saal des
„Glysiams“ war ausverkauft.

Brieg, 26. Febr. [Vom Stadttheater.] Die Räumlichkeiten des
hiesigen Stadttheaters entsprechen nicht den Bestimmungen der königlichen
Regierung vom November 1889. Gemäß dieser Verordnung hat die Poli-
zei-Verwaltung die Herstellung einer massiven Trennungswand zwischen
Camerobene und Bühne, die Anlage von Rauch- und Luftabzügen im
Bühnen- und Zuschauerraum, die Vermehrung der Thüren und Aus-
gänge u. s. w. beantragt. Da die Ausführung all dieser Veränderungen
einen gänzlichen Umbau des Theaters erfordern würde, so ist zunächst
durch den Magistrat vom Herrn Regierungspräsidenten ein sechsmonat-
licher Aufschub nachgesucht worden. Weiterhin ist an den Regierungs-
präsidenten eine Vorlegung jener baulichen Umänderungen, welche sich er-
möglichsten lassen, eingesandt worden. Sollte hierauf eine ablehnende Ant-
wort erfolgen, so würde das Theater geschlossen werden müssen.

Reife, 26. Febr. [Schlesische Wirthschaftsgenossenschaft.]
Aus dem Jahresbericht der Schlesischen Wirthschaftsgenossenschaft
1890, welche hieselbst ihren Sitz hat, ist zu entnehmen, daß derselben
1377 Mitglieder des Schlesischen Bauernvereins angehören und seit dem
Beginn des neuen Jahres ferner 192 Mitglieder beigetreten sind, in Summa
also 1569 Mitglieder. Umgekehrt wurden während des vergangenen Jahres
von der Genossenschaft an Mitglieder 64 420 Ctr. Kohlen, 11 447 Ctr.
Kalk, 8153 Ctr. Düngemittel, 460 Ctr. Salz und 1950 Ctr. Futtermittel.

Ratibor, 27. Febr. [Landwirthschaftliches. — Kirchenbau.]
Die Zuckerraffinerien des hiesigen Kreises haben ein Cartell geschlossen,
welches nach einem demselben in der gestrigen Sitzung des landwirth-
schaftlichen Vereins gemachten Vorwurf die Rübenlieferanten in mannig-
facher Weise schädigen soll; so sollen seitens der Zuckerraffinerien die
gelieferten Rüben mit warmem Wasser abgewaschen und dann erst ge-
wogen werden, wodurch die Lieferanten um 15 Procent geschädigt werden
würden. Der landwirthschaftliche Verein wählte eine Commission, um
die dem Cartell gemachten Vorwürfe zu prüfen und, wenn sich dieselben
benachteiligen, gegen das Cartell Front zu machen. — Die katholische
Kirche zu Brzeze, Kreis Ratibor, welche im Jahre 1833 errichtet ist, ist
für baufällig erklärt worden und dürfte nächstens einem Neubau weichen.
Auch soll die bisher vom Pfarver zu Pogrzebin pastorirte 2700 Seelen
zählende katholische Gemeinde einen eigenen Seelsorger erhalten.

Laurahütte, 26. Febr. [Verkehrs-Verhältnisse.] In neuester
Zeit ist der Omnibusfahrpreis von hier nach Kattowitz wiederum gestiegen
und zwar von 30 auf 40 Pf. pro Person. Das Bedürfnis einer besseren
und bequemer Verbindung mit unseren Nachbarstädten Kattowitz und
Königsbrunn wird immer dringender. Hoffentlich verwickelt sich recht
bald das von einem Beuthener Consortium erfaßte Project der Errichtung
einer Dampftrassenbahn zwischen ober-schlesischen Orten, wobei für Laurahütte
der Anschluß sehr erwünscht wäre.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung. Freitag.

Berlin, 27. Februar. Der Reichstag begann heute die zweite
Berathung des Militäretats. Die Budgetcommission hat die Mehr-
ausgaben für Umwandlung der Stellen der dreizehnten Hauptleute
in solche von Stabsoffizieren abgelehnt. Gegen diesen Beschluß
kämpfte der Kriegsminister von Kaltborn und der Abg. Hahn
an; beide führten aus, daß diese Offiziere die Funktionen von Stabs-
offizieren versehen, deshalb müßten sie auch deren Gehälter bekommen.
Abg. Hinz bestritt das; der Antrag auf Ablehnung wurde gegen
die Stimmen der Conservativen angenommen. Die Unteroffizier-
diensträmien sind ebenfalls von der Commission abgelehnt worden.
Die Abgg. Hammacher und Windthorst beantragen die theilweise
Wiederherstellung der Vorlage, ersterer in weiterem Umfang. Letzterer
nur dahin, daß nach zwölfsjähriger Dienstzeit 1000 Mark gewährt
werden sollen. Kriegsminister von Kaltborn bezeichnet die
Prämien als notwendig, um das erhebliche Manquement an Unter-
offizieren zu decken und um den Unteroffizieren einen Ausgleich zu
gewähren für die niedrige Wohnung und für die Schwierigkeit, eine
gute Civilversorgung zu erlangen. Abg. Hinz bestritt die Not-
wendigkeit solcher Prämien, das Manquement sei namentlich auf die letzten
Heeröverstärkungen zurückzuführen. Reichskanzler v. Caprivi trat sehr
lebhafte für die Bewilligung der Prämien ein, welche notwendig seien im
Interesse der Hebung des Unteroffizierstandes, der gebraucht werde, nicht bloß
gegenüber den auswärtigen Feinden, sondern auch gegenüber der
Socialdemokratie. Die Abgg. Hammacher, v. Benda und Hahn
traten für die ganze oder theilweise Bewilligung ein, während Hauß-
mann und Grillenberger denselben widersprachen und namentlich
auch den Auslassungen des Reichskanzlers entgegensteten, als wenn
die Soldaten gegenüber den Socialisten notwendig seien. Morgen
wird die Berathung fortgesetzt.

76. Sitzung vom 27. Februar.
12 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Caprivi, v. Kaltborn, Stachau
und Commisarien.

Auf der heutigen Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Be-
rathung des Reichshaushalt-Etats für 1891 bis 1892, und zwar der Etat
für die Verwaltung des Reichsheeres.

Beim ersten Titel der Ausgaben: Gehalt des Ministers, hebt der
Referent Abg. v. Keudell hervor, daß die Mehrausgaben der Militär-
verwaltung folgende seien: Die Ausgaben für die Veranbarung von
149 Hauptmanns- in Majorstellen; für die Unteroffizierprämien; für
Pferdegelde; für die Erweiterung des Cadettencorps und für zwei neue
Unteroffizierschulen. Ueber die Einzelheiten wird bei den betreffenden
Titeln berichtet werden.

Die Capitel Kriegsministerium, Militärkassenwesen, Militärintendantur,
Militärgeistlichkeit werden ohne Debatte genehmigt.

Beim Capitel Militär-Zustizverwaltung fragt:
Abg. v. Guay (nl.) nach der Lage der Vorarbeiten für die neue
Militär-Strafproceßordnung.

Kriegsminister von Kaltborn: Stachau: Die Reform der Straf-
gerichtsordnung für das Heer ist in der Bearbeitung, sie wird nach Kräften
gefordert. Ich bin aber nicht im Stande, zu sagen, wann sie im hohen
Hause zur Vorlage gelangen wird.

Das Capitel wird bewilligt, ebenso die Capitel höhere Truppenbefehls-
haber, Gouverneure, Commandanten und Majore, Adjutantenofficiere,
Generalstab und Landesvermessungswesen, Ingenieur- und Pioniercorps,
und zwar alle diese Capitel unter Vorbehalt der Entschliegung über die
Frage der Rationen, welche beim Capitel 32: Ankauf der Remontepferde
erfolgen soll.

Im Capitel 24: Geldverpflanzung sind mehr gefordert worden: 174
Stellen für Bataillonscommandeure zur Umwandlung von ebensoviele
(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Stellen der dreizehnten Hauptleute in Majorsstellen. Die Mehrausgabe beträgt 307 800 M. Die Commission hat diese Mehrausgabe abgelehnt. Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau: Die Heeresverwaltung hat diese Forderung gestellt im Interesse der Gerechtigkeit. Diese Offiziere, die dreizehnten Hauptleute, sind vollständig an die Stelle der etatsmäßigen Stabsoffiziere getreten, sie thun fast ganz genau denselben Dienst wie die Stabsoffiziere. Wenn bei der Schaffung der betreffenden Stellen die Regierung darauf verzichtet hat, das Gehalt für Stabsoffizierstellen zu fordern im Interesse der Sparlichkeit, so hält sie jetzt den Zeitpunkt für gekommen, die bestehende Ungleichheit zu beseitigen und den dreizehnten Hauptleuten das Gehalt zu gewähren, welches ihren Functionen entspricht. Abg. Hahn (deutschconf.): Wird für den Antrag der Regierung stimmen, obgleich derselbe wenig Aussicht auf Annahme hat. Die Bewilligung dieser Stellen als Hauptmannstellen sei lediglich damals aus finanziellen Gründen erfolgt, aber es lasse sich nicht rechtfertigen, durch die Einfügung dieser dreizehnten Hauptleute in den Organismus der Armee die Dauer der Dienstzeit als Hauptmann ungebührlich zu verlängern. Die Gehälter der Hauptleute sind überhaupt viel zu schlecht. Schon 1816 hielt man sie für zu niedrig. Ich würde mich freuen, wenn die Mehrheit des Hauses mit uns für die Bewilligung der Vorlage stimmt.

Abg. Hinz (fr.): Ich glaube nicht, daß das Haus dem Vorredner die erwartete Freude bereiten wird. Ich kann nicht anerkennen, daß der dreizehnte Hauptmann die Functionen eines Stabsoffiziers versteht. Stabsoffiziere sind neben dem Oberst und dem Oberstleutnant die drei Bataillons-Commandeure. Die Stellung des dreizehnten Hauptmanns, der die Ausbildung der Ersatzrekruten leitet und beaufsichtigt, ist keineswegs eine solche, daß er Stabsoffizierrang haben muß. Bei der Verwaltung der Dekonomiebestände des Regiments ist der dreizehnte Hauptmann nur der Gehilfe des Oberstleutnants. Die anderen Arbeiten, welche ihm obliegen, erfordern durchaus nicht die autoritative Stellung eines Bataillons-Commandeurs. Repräsentative Pflichten hat er überhaupt nicht; diese liegen allein dem Regiments-Commandeur ob.

Die Mehrausgabe der Regierungsvorlage wird gegen die Stimmen der Deutschconservativen und eines Theils der Freiconservativen abgelehnt.

Für Dienstprämien für Unteroffiziere hat die Regierung ausgeworfen 8 804 500 M. Die Dienstprämien sollen betragen nach einer Dienstzeit von 5 Jahren 50 M., von 6 Jahren 100 M., von 7 Jahren 200 M., von 8 Jahren 350 M., von 9 Jahren 550 M., von 10 Jahren 800 M., von 11 Jahren 900 M., von 12 Jahren 1000 M. Bis her waren nur ausgeworfen 360 000 M. zu Beihilfen für Unteroffiziere, welche nach zwölfjähriger Dienstzeit ausscheiden.

Die Commission beantragt, die Mehrausgabe zu streichen und nur die bisher bewilligten Summen wieder in den Etat einzufüllen.

Die Abg. Hammacher und Graf Vehr beantragen, die Dienstprämien zu gewähren in folgender Höhe: nach 9jähriger Dienstzeit 550 Mark, nach 10jähriger 800 M., nach 11jähriger 900 M. und nach 12jähriger 1000 M. Die Ausgabe würde sich auf 3 197 000 M. stellen.

Referent v. Keudell weist darauf hin, daß die Unteroffizierprämien in Frankreich vorhanden; sie betragen dort nach 15jähriger Dienstzeit 4000 Fr. Dafür sind mehr als 10 Millionen Fr. im Etat ausgeworfen. Auch Sachsen und Württemberg haben früher solche Prämien gehabt.

Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau: Ich muß dem Antrage der Commission, nichts zu bewilligen, im Namen der Lichtigkeit und der Verschonung des Heeres mit Rücksicht entgegenzutreten. Auf Grund amtlicher Zusammenstellungen kann ich feststellen, daß am 15. Nov. 1890 den preussischen Truppenteilen 3945 Unteroffiziere fehlten. (Hört!) Unter den vorhandenen Unteroffizieren befanden sich 880, welche sich noch in der Erfüllung ihrer Dienstpflicht befanden. Diese Fehlstellen kommen zum Ausdruck bei der Besetzung der Stellen, wie diese die Mangelsstellen entstanden sind, so ist der erste Grund die Vermehrung der neuen Stellen am 1. October 1890. Diese Vermehrung betrug 2270 neue Stellen. Als zweiter Grund ist anzusehen, daß die Reizung, die Unteroffizierlaufbahn einzuschlagen, abgenommen hat, weil die gesteigerten Lohnverhältnisse den jungen Leuten viel bessere Chancen bieten als die militärische Laufbahn. Wenn man bedenkt, daß ein älterer Unteroffizier im Ganzen über ein Tagesverdienst von 2 M. verfügt, so wird man es begreiflich finden, daß die tüchtigeren Leute einen bürgerlichen Beruf vorziehen. Wenn sich Leute gefunden haben, welche die militärische Laufbahn einschlagen, so ergeben sich bei der Befolgung ihres Beizes, eine Civilverforgungssstelle zu erlangen, Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, welche sie nur zu geneigt machen, ihre Stellung wieder aufzugeben. Das liegt daran, daß die Anforderungen, welche an die Unteroffiziere gestellt werden müssen, in Folge der neuen Bewaffnung, der neuen reglementarischen Ausbildung u. s. w. größer geworden sind. Diese Mehrausforderungen zeigen sich besonders stark, wenn die Kräfte nicht genügend vorhanden sind, wenn die weniger zahlreichen Kräfte umsomehr herangezogen werden müssen. Die Lösung ist sehr knapp bemessen. Im Laufe der Karriere zeigt sich, daß die Hoffnung auf Erlangung des Civilverforgungsscheines nicht immer realisiert wird, daß selbst mit der Erlangung des Civilverforgungsscheines noch nicht feststeht, daß der Mann ein Unteroffizier im Civilstand findet. Die Zahl der jährlich ertheilten Scheine beträgt 4917, die mit Militäranwärtern belegten Stellen 1682, also Zweidrittel der Leute sind nicht angekommen. Die Nachtheile des Unteroffiziermangels für die Armee sind folgende: Es fehlen die Unteroffiziere für die Ausbildung des einzelnen Mannes und damit fehlen dem Compagniechef seine wichtigsten Gehilfen. Die Tüchtigkeit eines Compagniechefs beurtheilt man danach, ob es ihm gelingt, ein vollständiges Unteroffiziercorps zu erzeugen. Wenn dies dem Compagniechef nicht gelingt, so kommt er in eine schwierige Lage, er muß mehr verlangen, als die Unteroffiziere leisten können. Daraus entsteht Mißmuth und Unzufriedenheit. Ein unzufriedenes Unteroffiziercorps ist ein großer Mißstand. (Zustimmung rechts.) Deshalb muß Abhilfe geschaffen werden. Bei einer Mobilmachung müssen von den Compagnien Unteroffiziere abgehen; diese letzteren kommen in wichtigere Stellen, als Feldwebel zc. Diese Unteroffiziere sind dazu berufen, bei eintretendem Mangel für die fehlenden Offiziere einzutreten und den Dienst der Subalternoffiziere zu leisten, bei geringer Begabung und ungenügendem Vorbildung ist das nicht möglich, der Dienst wird dadurch ein mangelhafter. Die Festigkeit, der innere Zusammenhang der Truppe geht verloren, und das macht sich in verhängnisvoller Weise auf dem Schlachtfelde bemerkbar. Bei diesen nicht wegzuleugnenden Nachtheilen und Uebelständen muß die Heeresverwaltung auf Abhilfe bedacht sein. Alle Wege, die gangbar sind, müssen eingeschlagen werden. Wir suchen die Quellen des Unteroffiziermangels zu vermehren und zu verbessern durch Neuerrichtung von Unteroffizierschulen. Wir hoffen, den Unteroffizieren, welche Aussicht haben, in Civilstellen einzutreten, durch eine Pensionsnovelle eine bessere Verforgung zu verschaffen. Durch die Prämien soll eine Anregung gegeben werden, längere Zeit im Dienste zu bleiben. Der Gedanke der Prämien ist nichts Neues; er besteht in sehr abgeschwächtem Maße seit 1878 in Gestalt einer einmaligen Zulage von 165 Mark. Das sieht fast wie ein Almosen aus. Das Bedürfnis ist nicht bloß in unserer Armee vorhanden, sondern in unseren Nachbarstaaten werden größere Mittel dafür aufgewendet. Unsere Forderung hält sich in den bescheidensten Grenzen. Im Augenblick nimmt die ganze Armee an den Verhandlungen dieses Hauses den größten Antheil. Wenn die geforderte Summe nicht bewilligt wird, dann werden viele der älteren Unteroffiziere, welche in Erwartung der anzunehmenden Dienstprämie noch geblieben sind, die Laufbahn aufgeben und die Reihen des Heeres verlassen. Daß dadurch der Uebelstand sich mehrt, liegt auf der Hand. Die Tragweite des Schadens, welcher aus dem Mangel an Unteroffizieren entsteht, ist gar nicht zu übersehen. (Sehr richtig! rechts.) Die Heeresverwaltung muß deshalb das hohe Haus bitten, die Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes zu gewähren. (Beifall! rechts.)

Abg. Hinz (fr.): Ein Nothstand in Folge des Mangels an Unteroffizieren ist weder quantitativ noch qualitativ vorhanden. Das Manquantum an Unteroffizieren beträgt in Preußen 7 1/10 pCt. und das stellt an und für sich keinen großen Nothstand dar. Aber dieses Manquantum ist um größeren Theile aus der letzten im vorigen Jahre bewilligten Heeresvermehrung entstanden. Siehen wir das dadurch entstandene Manquantum ab, so bleibt nur ein solches von 3 1/10 pCt. Danach kann von einem quantitativen Nothstand nicht die Rede sein. Zudem müssen wir auch mit den übrigen Heeresvermehrungen bis 1887 zurückrechnen. Wir müssen die Zeit erst wirken lassen, um den dadurch hervorgerufenen unbehaglichen Zustand des Mangels an Unteroffizieren zu überwinden. Damit muß sich die Heeresverwaltung eben abfinden. Wenn wir 880 Unteroffiziere haben, welche noch in Erfüllung ihrer Dienstpflicht stehen, so ist dieser Bestand von 1 1/10 pCt. sehr gering gegenüber dem Bestande an jungen Unteroffizieren in anderen Armeen, besonders der

französischen. Alle Emolumente des Sergeanten machen allerdings nur täglich zusammen 2 M. aus, aber die Sicherheit der Existenz des täglichen Erwerbs erhöht diese 2 M. bedeutend in ihrem Werthe. Man muß auch die Tage der Noth und Arbeitslosigkeit des Arbeiters heranziehen, um einen richtigen Vergleichswert zu finden. Außerdem verheirathet sich die Mehrzahl der Unteroffiziere verständigerweise nicht, während der Arbeiter in demselben Lebensalter schon häufig zur Familiengründung schreitet und ganz andere Sorgen übernimmt als der Sergeant. Auch im Krankheitsfalle ist die Sorge für die Seelundung des Unteroffiziers viel besser und kostet ihm gar nichts (Rufe rechts: Arbeiterschul! Krankentassen!) Dann trägt aber der Arbeiter bei, während für den Unteroffizier von Reichs wegen gefordert wird. Er steht also mit den 2 M. doch wesentlich besser als der Arbeiter da. Von den 4917 Leuten, welche den Civilverforgungsschein erhalten haben, während 1682 daraufhin Anstellung gefunden haben, müssen sie zunächst 1500 abziehen, welche nicht als Unteroffiziere, sondern weil sie im Uebrigen invalide geworden sind, mit dem Civilverforgungsschein versehen sind, und ferner noch 750, welche in der Landgendarmerie und der Schutzmannschaft den Civilverforgungsschein erhalten, und welche nicht sofort nach 12jähriger Dienstzeit auf eine Civilanstellung binarbeiten, sondern noch längere Zeit in der Gendarmerie und der Schutzmannschaft verbleiben, und zwar nicht bloß in ihrem eigenen Interesse, sondern auch in dem dieser Institute, die vernichtet würden, wenn Gendarmen und Schutzleute alsbald in das Civilverhältnis übertritten würden. Danach bleiben nur über 2000 übrig, und dieses Bild ist nicht so schlimm, wie es von der Kriegsverwaltung dargestellt wird. Und nicht nur die Unteroffiziere müssen auf Anstellung im Civildienst warten, das geht auch in dem übrigen mittleren und höheren Beamtenstande so, die Assessoren warten 4—5 Jahre auf Anstellung und für diese wird nichts gethan. Da können wir hier nicht einen Stand bevorzugen. Wenn ich den Sinn der Neuerung des Kriegsministers, daß die Compagniechefs nach dem Stande des Unteroffiziercorps beurtheilt werden, richtig auffasse, so machen die Vorgesetzten einen Vorwurf dem Compagniechef, welche nicht im Stande sind, ein gutes und complettes Unteroffiziercorps zu halten. Darin würde ein schwerer Vorwurf gegen die Vorgesetzten liegen, welche nicht im Stande sein sollten, die allgemeinen Verhältnisse eines Truppenteils zu beurtheilen, in welchen es unter gewissen Voraussetzungen nicht möglich ist, ein gutes und complettes Unteroffiziercorps zu erhalten. Ich würde es bedauern, wenn ein Compagniechef deshalb wenig günstig angesehen und zur Verabschiedung gebracht würde. Ich hoffe, daß diese Ansicht unzutreffend ist. Auch die Neuerung des Kriegsministers, als ob unser Unteroffiziercorps mit unzufriedenen Elementen durchsetzt sei, wird keinen angenehmen Klang bei den Beteiligten haben. In der Commission ist uns ferner keine Thatsache angeführt worden, woraus wir die Ueberzeugung gewinnen könnten, daß ein Mangel an der Qualität unseres Unteroffiziercorps vorhanden sei, so daß von einem Nothstand gesprochen werden könnte. Ein solcher Vorwurf gegen unser Unteroffiziercorps ohne nähere Begründung kann nicht zur Zufriedenheit beitragen. Ich gebe zu, daß wir ein gutes und befähigtes Unteroffiziercorps auch im Kriege haben müssen, um die abgeschlossenen Offiziere durch Unteroffiziere zu ersetzen. Wir haben aber auch für diese Fälle schon Vororge getroffen, indem wir den Befehlswegeln eine ganz andere Stellung gegeben haben durch eine Art Erziehung zur Führung als Offiziere. Wie im übrigen die Qualität des Unteroffiziercorps nach der militärischen und kriegsmoralischen Richtung hin gebogen werden kann, ist lediglich Sache der Heeresverwaltung. Werden die Unteroffiziere von ihren Offizieren gut behandelt und erzogen, dann wird die Wirkung nach Jahren auch nicht ausbleiben. Man kann diese Frage nicht von dem einseitigen finanziellen Standpunkte aus behandeln. Es muß uns vielmehr später ein Gesamtplan vorgelegt werden, bei dem auch wir gern mitwirken werden. Ich bin principiell gegen die Dienstprämien, weil ich nicht will, daß ein uns vollständig fremdes System in den Rahmen unseres ganzen Heeresaufbaues eingeführt wird. Dieses System hat in der französischen Armee nicht so gewirkt, wie im Allgemeinen geglaubt wird. Nach dem Kriege von 1870/71 war das Unteroffiziercorps in der französischen Armee ein so wenig zahlreiches und so vollständig auseinandergegangenes, daß durch das Rengangegesetz von 1874 bestimmt werden mußte, daß Leute nach sechsmonatlicher Dienstzeit zu Corporalen und nach einjähriger Dienstzeit zu Sergeanten ernannt werden könnten. Dazu treten die Prämien an Stelle der Stellvertretungskosten. Wir sind nicht, selbst nicht bei dem rapidesten Fortschreiten der Heeresvermehrung, annähernd in einen so unglücklichen Zustand hineingekommen. Welche Wirkung hat das französische Gesetz in Bezug auf die „Veralterung“ des Unteroffiziercorps gehabt? Nach dem französischen Etat haben Sie in der ganzen Armee excl. Algier und Tunis Unteroffiziere mit einer 5- bis 10jährigen Dienstzeit 19,5 pCt., Unteroffiziere mit 10—15jähriger Dienstzeit 6,7 pCt. und Unteroffiziere über 15 Jahre 1,3 pCt., während nicht weniger als 7,2 pCt. Unteroffiziere noch in der Erfüllung ihrer Dienstpflicht sind resp. 5 Jahre gebietet haben. Vergleichen Sie damit die Dienstalter der deutschen, im Besonderen der preussischen Unteroffiziere. Ich habe meiner Rechnung zu Grunde gelegt die Nachweisung über die Militäranwärter in Preußen, welche nach 12jähriger Dienstzeit den Civilverforgungsschein erhalten und eine Zusammenstellung derjenigen Unteroffiziere, welche noch nicht das vierte Dienstjahr überschritten haben. Danach haben mit Ausschluß der Marine, der Zahlmeisteraspiranten und Portopostfähndriche 1886/87 6,21 pCt. Unteroffiziere das 12. Dienstjahr zurückgelegt, 1887/88 5,94 pCt., 1888/89 5,91 pCt., 1889/90 6,04 pCt. Zwischen dem vierten und sechsten Jahrgang haben wir einen Bestand an Unteroffizieren von 48 pCt., vom 7.—9. Dienstjahre 22 pCt., von 10—12 Dienstjahren 20 pCt. Das haben wir erreicht mit dem System, welches wir seit Schöpfung der Armee befolgt haben, und welches thurnhoch über den Erfolgen steht, welche in der französischen Armee durch die Prämien erzielt worden sind. Eine weitere Veralterung des Unteroffiziercorps wäre auch gar nicht erwünscht. Ich befreite danach, daß ein Nothstand im Unteroffiziercorps vorhanden ist. Besonderen Werth lege ich aber auf die Begünstigung, welche durch die Reichs- und Landesgesetzgebung im vorigen Jahre auch den civilverforgungsberechtigten Beamten gegeben worden ist. Mindestens 5 1/2 Millionen jährlich kommen ihnen zu Gute. Wir müssen doch mindestens einen größeren Zeitraum abwarten, bevor wir die Wirkung dieser Maßregel ersehen können. Wenn der Kriegsminister befürchtet, daß, wenn diese Verhandlungen nicht in seinem Sinne ausfallen, die Unteroffiziere nicht einmal Civilverforgung abwarten würden, so habe ich allerdings einen besseren Glauben an die Pflichttreue, wie an das Verständnis der Unteroffiziere dafür, was sie verlieren würden, wenn sie unwillig jetzt schon den Civilverforgungsschein aufgeben. Uebrigens gehört auch die Pensionierungsfrage hierher. Wir müssen den Unteroffizieren einen gewissen Rechtschutz gewähren, daß sie die Dienstprämie in Form des Civilverforgungsscheines auch wirklich erhalten. Wir werden weiter darauf wirken müssen, daß die Unteroffiziere anders und besser vorbereitet werden für die Erfüllung der Pflichten, welche sie als civilverforgungsberechtigte Subalternbeamte übernehmen. Wenn wir bei unserer Ablehnung verharren, so bedeutet das nicht, daß wir uns weigern, mitzuwirken bei einer als notwendig uns nachgewiesenen Verbesserung des Unteroffiziercorps im Allgemeinen, sondern wir wollen, wenn uns später, nachdem die Wirkung der Erhöhung der Dienstentlohnung der civilverforgungsberechtigten Beamten eingetreten, ein wirklicher Nothstand nachgewiesen ist, die Hand dazu bieten, daß die Lage der Unteroffiziere verbessert wird. (Beifall! rechts.)

Reichskanzler v. Caprivi: Als die verbündeten Regierungen darauf verzichteten, ein Socialistengesetz wieder einzubringen, waren Sie sich über zwei Dinge klar: einmal, daß der Kampf gegen die Socialdemokratie die ernste Frage unserer Zeit ist, eine Frage, die Jahrzehnte lang die Welt beschäftigen kann, und deren Erledigung des Schweißes der Edelsten werth ist. Sie waren sich ferner darüber klar, daß, wenn auch ein Socialistengesetz als Ganzes nicht wieder eingebracht wurde, alle diejenigen Maßregeln ergriffen werden mußten, die sich im Laufe der Zeit als geeignet herausstellten, der Socialdemokratie entgegenzutreten, sei es, daß man ihr den Boden unter den Füßen wegjage, sei es, daß man im offenen Kampf mit ihr einträte. Und wenn ich mir das Wort erlauben habe, so war es nicht in meiner Eigenschaft als alter Soldat, sondern als Reichskanzler, der selbst von der Erwägung ausgeht, daß diese ernste und wichtigste Frage unserer Zeit auch in die Unteroffiziersfrage tief eingreift, und zwar auf zwei verschiedenen Gebieten. Einmal, was den Unteroffizier angeht, so lange er im activen Dienst steht, dann, was den Unteroffizier angeht, wenn er in Civilverforgung ist. Ich weiß sehr wohl, daß Niemand in der Lage ist, die Socialdemokratie ganz zu befriedigen, wie denn überhaupt kein Mensch ganz zu befriedigen ist, am wenigstens aber diese Herren. (Heiterkeit.) Aber ich glaube, daß versucht werden muß, was versucht werden kann, um weder in den Unteroffizieren in der Front, noch in den civilverforgten Unteroffizieren Mißvergnügte zu erzeugen. Was nun die Letzteren angeht,

so werde ich nicht eingehen auf die Zahlenvergleiche, ich will aber die Frage berühren: Was bietet denn die Civilverforgung, wenn der Unteroffizier sie endlich nach langen Mühen erreicht, in vielen Fällen? Das stellt sich unendlich verschieden heraus, das hängt zuerst davon ab: in welcher Garnison steht der Unteroffizier, bei welchen Behörden kann er sich persönlich vorstellen? Denn mag man machen, was man will, man wird der Civilbehörde niemals die Berechtigung abschneiden können, daß sie die Qualifikation des Anwärters prüft, und wenn er auch unter so vielen Anwärtern auf der Liste die Nummer 60 erhält, so wird er in drei, vier Jahren nicht weit herangerückt sein, wenn es ihm nicht gelingt, den Vorgesetzten in Civil die Ueberzeugung beizubringen, daß er für die Stelle auch ein brauchbarer Mensch ist. Das ist ein ganz berechtigtes Verlangen der Civilbehörden. Die Folge davon ist, daß ein großer Theil der Unteroffiziere jahrelang herumgeht und sucht. Er wird hier abgewiesen und da abgewiesen, der eine probirt es einmal, es gefält ihm nicht, er geht in eine zweite Stelle, und so ist schon diese Uebergangsstelle, in der man suchen muß, in der er sich den versprochenen Vortheil realisiren will, vielfach eine Quelle der Mißvergnüghen. Und so ist es weiter mit vielen der Civilstellen. Das werden auch die Herren im Hause wissen, die bei Behörden angestellt sind oder mit ihnen in Verbindung stehen. Am besten kommt immer noch der Schreiber aus der Truppe an. Er hat eine Vorbildung, die er in jeder Behörde mehr oder weniger verwerten kann. Der alte in der Front gediente Unteroffizier, der seine zehn bis zwölf Jahre Rekruten geduldet hat und nicht auf dem Bureau war, dieser wird von jeder Behörde mehr oder weniger ungenut aufgenommen. Ich bin in dieser Beziehung insofern nicht ohne Erfahrung, als ich als Chef der Admiralität in der Lage war, eine Truppe unter mir zu haben, also Unteroffiziere zu befehligen, für deren Verforgung ich als ihr Befehlshaber mich verantwortlich fühlte. Auf der anderen Seite eine Behörde, deren Leistungen unter mangelhaft vorgebildeten Unteroffizieren herabkommen zu lassen, ich aber nicht dulden wollte. Da kommen denn doch sehr frasse Verhältnisse vor. Wenn also ein 12 Jahre gedienter Mann in dem Range eines Feldwebels der Armee, der hier und da herumgelaht hat, endlich in der Admiralität eine Anstellung findet, so glaubt er, er ist gut weggekommen, wenn er aber sieht, daß er täglich 25 Defen zu heizen und 25 Zimmer zu reinigen hat, so wird er hoch der Meinung, daß er sich 12 Jahre lang geirrt hat, als er glaubte, daß die Civilverforgung wirklich eine Belohnung war. Also ein großer Theil derjenigen Posten, die nominell dem Unteroffizier offen stehen, ist bei dem Bildungsgrad, den wir heutzutage von den Unteroffizieren fordern müssen und den wir steigern müssen, diese Verforgung ist in der That keine Belohnung. Daß wir aber die Anforderungen an die Unteroffiziere steigern müssen, liegt in dem ganzen Bildungsgang, in der zunehmenden Bildung der Nation. Ein Vorgesetzter wird nur in dem Grade seine Stellung als Vorgesetzter leicht ausfüllen können, als er sich seinen Untergebenen überlegen fühlt. In der Zeit, in der ich in die Armee eintrat, hatte der Unteroffizier diesen Grad von Ueberlegenheit in seiner Technik, in einer gewissen formalen Ausbildung, die er sich durch seine lange Dienstzeit gegenüber dem Manne angeeignet hatte. Wenn ein Unteroffizier bei der Paroleausgabe die vier Mann, die um den Parolekreis standen, richtig hinbringen konnte, ohne einen reglementarischen Fehler zu machen, wenn er die verschiedenen Stadien einer Wachtparade tadellos durchführte, so war er ein Mann, der in den Augen der Gemeinen sich schon eines gewissen Ansehens erfreute, denn er konnte, was die Gemeinen nicht konnten. Heutzutage liegt die Sache anders. Der Unteroffizier kann ein vorzüglicher Mensch sein, er schießt aber vielleicht viel schlechter, als alle seine Untergebenen; mit dieser technischen Kunst erringt er sich nicht mehr das Ansehen, das er seinen Untergebenen gegenüber braucht. So könnte ich eine ganze Reihe von Beispielen aus allen Waffengattungen anführen. Ist das aber zugegeben, daß die technische Ueberlegenheit nicht mehr für einen Unteroffizier durch die Dienstzeit zu erwerben ist, so folgt sofort weiter, daß er seine Ueberlegenheit in andern Dingen suchen muß. Nun wird aber schon in den gewöhnlichen Verhältnissen die Erhaltung der Disciplin dadurch erschwert, daß wir in die Armee Leute bekommen — ich habe mir schon einmal erlaubt, das auszusprechen — die nach dieser Richtung hin ungleich schlechter vorgebildet sind, als früher. Es ist einmal eine gewisse Zuchtlosigkeit eingerissen. Das läßt sich nicht leugnen, und diesen zuchtlosen, oft äußerst gerissenen Elementen gegenüber die vorgelegte Stellung zu bewahren, sich die Autorität zu bewahren, ist keine leichte Aufgabe, und von den Unteroffizieren, mit denen ich noch zusammen Unteroffizier in der Compagnie gewesen bin, würde nur noch ein kleiner Theil mitspielen können. Die Kritik der Untergebenen würde sie sofort lahmlegen, und es würde ihnen schwer sein, ihre Stellung zu halten. Sie werden nun fragen: dazu ist ja die Disciplin, das Militärstrafgesetzbuch, die Disciplinar-Ordnung da. Aber in der deutschen Armee hat man von jeher danach getrachtet (und ich glaube mit Glück, und ich glaube, ein Theil unserer kriegerischen Erfolge beruht auf diesem Bestreben), daß der Vorgesetzte den Untergebenen vor Vergehen bewahren soll. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben nicht, wie andere Armeen einen Strafcoder, worin es heißt, wenn Du das begehst, bekommst Du drei Tage u. s. w., sondern wir verlangen von unseren Vorgesetzten und gerade von den Vorgesetzten, die wie die Unteroffiziere mit den Gemeinen zusammenleben, am meisten, daß sie den Vergehungen vorbeugen sollen und in unangenehmen Verkehren mit dem Mann den Grad geistiger Ueberlegenheit bewahren, der dazu gehört. Das werden wir auf die Dauer nur können, nicht allein, wenn wir ein complettes Unteroffiziercorps uns erhalten, sondern, wenn wir das Unteroffiziercorps in Bezug auf seine Bildung und seinen sittlichen Werth höher zu stellen suchen, als wir es bisher gethan haben. Es wird sehr viel über die Mißhandlungen in der Armee geklagt, man nimmt jetzt Statistiken darüber auf, man bringt grobe Neuzerungen zum Theil in die Zeitungen und während ich die Ueberzeugung habe, daß es von Jahr zu Jahr besser wird, wird von Jahr zu Jahr mehr geklagt, worüber ich nichts sagen will. Es ist das ein vollkommen berechtigter Wunsch und auch von der höchsten Stelle vollkommen anerkannt, daß die Mißhandlungen aufgehoben sollen. Mehr geworden als früher sind sie aber nach meinem Dafürhalten nicht. Indessen auch nach dieser Richtung hin ist uns der besser vorgebildete Unteroffizier mehr werth als der rohere. Er wird seltener seinem Temperament, selbst wenn er gereizt wird, was oft vorkommt, die Zügel schießen lassen als der Ungebildete. Wenn schon unter den gegenwärtigen gewöhnlichen Verhältnissen die Erhaltung der Disciplin erschwert wird, so wird das noch schwerer werden, wenn wir uns Zeiten vergegenwärtigen, in denen der Kampf gegen die Socialdemokratie — ich will das Wort Kampf nicht mal in dem Ausdruck von Schießen und Stechen brauchen — lebhafter wird. Meine Erinnerungen reichen noch in das Jahr 1848 zurück. Die Truppe trat damals in sehr schweren Verhältnissen, aber ungleich besser dafür sturmt ein, als heutzutage, denn es war nicht eine lange Schulung der Ideen, nicht die Erziehung einer Generation mit verderblichen Ideen vorhergegangen, sondern diese Ideen traten plötzlich, wie wenn der Vorhang weggezogen war, vor das Volk, und es war das allgemeine Gefühl vielfach in der Truppe: Was wird nun? Da waren die alten Unteroffiziere diesen noch in keiner Weise socialistisch angehauchten Mannschaften gegenüber in einer ähnlich besseren Lage, als, wenn die Socialdemokraten jetzt den Versuch machten in die Armee einzutreten, unsere Unteroffiziere heut sein werden. Wir müssen von den Unteroffizieren mehr verlangen, als damals, und wenn ich nun auch den äußersten Fall berühren darf, daß es mal zum Kampf mit den Socialdemokraten käme, so bedürfen wir für einen solchen Kampf einer viel besseren Disciplin, als für den Kampf vor dem Feinde. Vor dem Feinde kann auch eine höchst dürftige Truppe durch den Patriotismus, durch erhebende Gefühle in einen Grad von Opferfähigkeit gesetzt werden, der sie zu großen Leistungen befähigt. Der Straßenkampf und was damit zusammenhängt, deprimirt. Da ist kein Factor, der geeignet wäre, das Selbstgefühl der Truppen zu erhöhen, da ist keine Kampfeslust, auch hat jeder das Gefühl, er steht Landsleuten gegenüber. Es wird Jedem da sehr schwer, zum Neuzerster zu schreiben, für einen solchen Kampf brauchen wir ganz andere Unteroffiziere, als wir sie brauchen selbst im Gesecht. Nun haben die Herren vom Fortschritt es gern gehört, was ich bei anderer Gelegenheit mal gesagt habe: „Wir werden das gut nehmen, wo wir es finden.“ Dieser Meinung bin ich auch heute noch, das ist meine Ansicht auch heute und wird es auch bleiben. Aber ich möchte mir doch den Vorschlag erlauben, es nicht lediglich bei guten Worten bewenden zu lassen, sondern auch mal zum guten Werk überzugehen, und nun mit der Regierung für eine Vorlage zu stimmen, bei der Sie zeigen können, daß Sie zu dem staatsrechtlichen Elementen sich zu rechnen geneigt sind. (Beifall! rechts.) Der Herr Abg. Hinz hat uns gesprochen von weitergehenden Plänen, daß er für die Verbesserung des Vooles der Unteroffiziere in eine Verabingung später einzutreten geneigt wäre. Er hat ein Wort nicht ausgesprochen, was, wenn ich mich nicht irre, sonst von jenen Bänken auch wohl ge-

äußert ist: Macht doch die Unteroffiziere zu Offizieren, gebt ihnen doch diese Perspektive. Ja, ich habe noch in einem Truppenheil mit einem solchen Unteroffizier zusammen gedient, der für Bravour vor dem Feinde zum Offizier befördert war. Es war ein Mann, der sich in dem Offizierscorps auch als Mensch der höchsten Achtung erfreute, mit dem wir Alle gern zusammen waren, der aber schließlich doch ein peinliches Dasein führte; denn er war in Verhältnisse gekommen, für die seine ganze Vergangenheit nicht paßte und trotz allen Wohlwollen des Offizierscorps waren taubende Schwierigkeiten da, über die wir ihn nicht hinweghelfen konnten. Was die verbündeten Regierungen hier wollen durch diese Vorlage, ist, das Niveau unserer Unteroffiziere zu heben. Ich habe die Bejahung, daß auf der anderen Seite Ideen eingemurzelt sind, die, wenn sie zur Tat werden sollten, die Folge haben würden, daß sie das Niveau unseres Offizierscorps herunterbrücken würden. (Bravo! rechts.) Dazu darf es nach meinem Dafürhalten nie kommen. Wir haben das erste Offizierscorps der Welt; das kann ich als preussischer Offizier mit Stolz hier aussprechen. (Bravo! rechts.) Das müssen wir behalten; das wollen wir behalten. (Bravo! rechts.) Aber wir können auch das erste Unteroffizierscorps der Welt haben. In der deutschen Nation sind die Elemente für das erste Unteroffizierscorps, und wir bedürfen der Vergleiche mit der französischen Nation nicht. Lassen Sie doch an deutscher Einrichtung und deutsche Anforderungen anlegen! (Bravo!) Lassen Sie uns deutsche Unteroffiziere auf deutschem Boden erziehen! Die Mittel dazu haben wir. (Bravo!) Wenn aber eine Armee das nicht mehr leistet, wofür sie gehalten wird, wenn sie also im Kampfe, da, wo der Borgehete die schwersten Anforderungen an seine Untergebenen stellen muß, das er bereit ist, befehlungslos zu sterben. Wenn der Borgehete das verlangt, wenn wir solche Elemente in unserer Nation haben, wenn wir den Zustand haben können, warum wollen wir das nicht? Eine Armee, die in solchem Augenblick verfaßt, ist unter allen Umständen die theuerste von allen gewesen und immer zu theuer. (Lebhaftes Bravo! Rechts.)

Abg. Hammacher (nl.): Es handelt sich hier um eine so wesentliche Verbesserung eines der wichtigsten Theile der Armee, daß wir gegen die Prämien nicht geltend machen können, daß auf diesem Wege allein dem Uebelstande nicht abgeholfen wird. Auch ein Manquement von fast 4 vom Hundert ist doch kein Zustand, dem man gleichgültig gegenübersteht. Der von Herrn Hinzpach zwischen dem Arbeiter und dem Sergeanten gezogene Vergleich ist durchaus unzutreffend und unzulässig. Allerdings ist für die Civilverwaltung die im vorigen Jahre beschlossene Erhöhung der Beamtengehälter von sehr maßgebendem günstigen Einfluß; aber bei der gesteigerten Lebenshaltung bedeutet heute das höhere Gehalt mehr als vor wenigen Jahren das niedrigere. Andererseits hat der Reichskanzler ganz recht, wenn er davon spricht, daß die Unteroffiziere nicht überall bei den Civilverwaltungen das von ihnen erwartete Entgelt bekommen finden. Es ist ein dringendes Interesse unserer Armee, tüchtigere, solidere, passendere Elemente in das Unteroffizierscorps hineinzubringen, als es in den letzten Jahren leider der Fall war. Wie will man denn verantworten, die Mittel zu verweigern, wenn sich ein Weg bietet, dieser Schwierigkeit zu entgehen? Die Aussicht auf wirkliche Sicherstellung nach der Dienstzeit wird so anziehend wirken, daß die Betroffenen sich gern entschließen, die Unteroffizier-Carrière zu ergreifen. Die Regierungsvorlage leidet an dem Fehler, daß sie die Prämien nach einer zu kurzen Zeit des Dienstes schon gewähren will, dazu scheint mir ein Bedürfnis nicht vorzuliegen. Bei dem zehnten Jahre aber liegt schon der kritische Zeitpunkt für Unteroffiziere vor, wo sie sich entschließen sollen, zur Gendarmrie überzugehen. Gerade hier muß eine Prämie in Aussicht stehen, um der Armee die Leute zu erhalten, die sonst zur Gendarmrie übergehen würden. Der Gewährung einer Prämie nur nach vollendetem zwölften Dienstjahre widersprechen dienstliche Interessen, indem der entscheidende Offizier dann Viele bis zum zwölften Jahre durchschleppen wird, die er sonst schon nach acht Jahren entlassen hätte. Die Rational-Liberalen werden aus allen diesen Gründen im Sinne meines Antrages ihr Votum abgeben.

Abg. Hauptmann (Volksp.): Zu den bisherigen Gründen ist heute von dem Herrn Reichskanzler für die Prämien ein ganz neuer hinzugefügt worden, nämlich die Absicht, die Unteroffiziere und Mannschaften der Armee vor den Socialdemokraten zu bewahren. Es ist das um so bedenklicher, als der Herr Reichskanzler weiter ging, und behauptete, wer nicht für diese Forderung stimme, könne nicht zu den staatserbaltenden Parteien gerechnet werden. In den letzten Jahren haben wir gesehen, wie wechselnd der Begriff des staatserbaltenden ausgelegt wird. Staats-erbaltend war das Festhalten an dem Socialistengesetz bis vor kurzem, dann stellte sich der Reichskanzler und die Regierung auf den entgegengesetzten Standpunkt, daß es staatserbaltend sei, alle Bürger mit gleichem Maße zu messen. Staatserbaltend wäre doch vielmehr die Herstellung der Zufriedenheit der Bevölkerung. Mit der dauernden Mehrbelastung von 4 1/2 Millionen wird die Zufriedenheit der Bevölkerung im Verhältnis mehr abnehmen, als die Zufriedenheit der Unteroffiziere zunehmen. Uebrigens gehören auch die Rationalliberalen zu den nichtstaatserbaltenden Parteien; denn sie lehnen einen Teil ab, während doch die Regierung den Standpunkt festhalten muß, sie habe nur das absolute Notwendige gefordert. (Heiterkeit.) Sehr wenig erfreulich ist es, daß der Reichskanzler sich heute veranlaßt sah, zur Unterstützung der Forderungen, uns die Eventualität von Strafenkämpfen vorzumalen. Bisher glaubten wir, unsere Feinde seien die Russen und Franzosen. (Sehr gut! links.) Man heftt also wieder zu dem Standpunkt zurück: gegen Socialdemokraten helfen nur Soldaten. Man hat aber zur Zeit der Einführung dieses Gesetzes schon hinzugefügt, aber keine Unteroffiziere. Es ist bedenklich, für die Socialdemokraten auf diese Weise Reclame zu machen und dieses Motiv hineinzubringen in Dinge, die gar nichts damit zu thun haben. Die lebenslange Anstellung der Bürgermeister in Württemberg hat man auch mit dem Hinweis auf die subversiven Tendenzen zu verteidigen gesucht. (Heiterkeit. Zustimmung links.) Mit solchen Gelbeschenten an die Unteroffiziere kann man eine solche Bewegung, wie die socialdemokratische, nicht zurückhalten. Das Fehlen der Unteroffiziere ist hauptsächlich verursacht durch die Vermehrung der Stellen in Folge der Verstärkung der Armee. Deshalb können wir ruhig prüfen, ob es mit dem Interesse der Sparjamkeit vereinbar ist, solche Prämien zu gewähren. Denn angesichts der Finanzlage müssen wir auch den Militäretat sehr genau prüfen. Wenn nicht bloß die Mißhandlungen beseitigt werden, sondern auch der Ton gehoben wird, in welchem die Unteroffiziere mit den Mannschaften verkehren, wenn das Verhältnis ein kameradschaftlicheres wird, dann wird das ein viel besseres Gegengewicht gegen die Socialdemokratie werden, als ein solches Gelbeschenten an die Unteroffiziere. Wenn durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, durch die Reform des Einjährig-Freiwilligen-Instituts auch die Stellung der Unteroffiziere reformirt werden muß, dann wird man auch die Gehaltsverhältnisse der Unteroffiziere besser reguliren können. Wenn die Unteroffiziere allgemein zu Offizieren befördert werden können, dann wird sich der Einzelne nicht mehr so isolirt fühlen. Redner empfiehlt die Annahme des Commissionsantrages.

Inzwischen ist ein Antrag Windthorst-Orterer eingegangen, 240 000 M. zu Dienstprämien für Unteroffiziere zu bewilligen, und zwar sollen je 1000 M. nach 12jähriger Dienstzeit gewährt werden. Abg. von Benda (natlib.) erklärt sich für die Bewilligung der Regierungsvorlage oder wenigstens für die Annahme eines der beiden vorliegenden Anträge. Die Regierung habe früher ihre Forderungen schon vorgebracht; der Reichstag habe nur die Erhöhung der Gehälter der Civilbeamten bewilligt, weil man nicht wissen konnte, daß die Finanzlage sich so gut erhalten würde. Die Finanzlage gestattet die Aufbesserung der Lage der Unteroffiziere.

Abg. Grillenberger (Soz.): Wir bewilligen für die Ausdehnung der Militärausgaben keinen Groschen, wie wir dies schon immer erklärt haben. Der Kriegsminister sollte doch wissen, daß die Lohnverhältnisse sich nicht in steigender Bewegung befinden, sondern in rückläufiger Bewegung. (Widerspruch rechts.) Wenn die Lebenshaltung der Großgrundbesitzer sich verbessert habe durch die Branntweinliebesgabe, durch das Einfuhrverbot für Fleisch und Vieh und durch die Getreidezölle, so haben gerade diese Verhältnisse beigetragen zur Verschlechterung der Lebenslage der arbeitenden Klassen. (Unruhe rechts, Zustimmung links.) Die Unteroffiziere sollen besser besetzt werden, aber bewilligen werden wir dazu nichts. Wir verlangen, daß die bessere Besetzung der Unteroffiziere möglich gemacht wird innerhalb des Rahmens des jetzt schon Bewilligten. Wenn die Offiziere nicht so frühzeitig pensionirt würden, wenn die Gehälter der Commandirenden nicht so hoch bemessen würden, so wäre für die Unteroffiziere Manches dabei herauszukommen. Der Reichskanzler hat das rothe Gespenst an die Wand gemalt. Es ist richtig, daß heute schon eine Menge von jungen Leuten mit einer fertigen politischen Meinung in das Heer eintreten; dadurch ist die Stellung des Unteroffiziers nicht erleichtert worden. Die jungen Leute betrachten die soldatische Carriere jetzt mit anderen Augen als früher. Die Dienstprämie soll nicht bloß eine Belohnung sein, sondern auch eine Gewinnungsprämie. Der Reichskanzler hat die Möglichkeit angedeutet, daß

es zum Kampf kommen könne mit der Socialdemokratie. Wir freuen uns der Anerkennung unserer Machtstellung, aber zu der Annahme, daß wir es zum offenen Straßenkampf kommen lassen wollen, haben wir keinen Anlaß gegeben. (Widerspruch rechts.) Wir haben die Erkenntniß gewonnen, daß mit solchen Revolutionen u. s. w. nichts zu machen ist. Der Reichskanzler hat mit solchen Wendungen nicht dazu beigetragen, die Arbeiter zu verböhnen. Den Unteroffizieren in den höheren Dienstjahren sollte allerdings eine bessere Besetzung zu Theil werden; aber das müßte geschehen durch Ermäßigung der Gehälter der höheren Stellen. Ebenso müßten die Stellen besser besetzt werden, in welche die Militäranwärter einrücken, nachdem sie 12 Jahre gedient haben. Für die Vorlage können wir nicht stimmen: Ausgaben für Culturzwecke werden wir jederzeit bewilligen.

Abg. Hahn (dc.): Die Redner haben meist ihr Wohlwollen für die Unteroffiziere bekundet, aber ich kann nicht absehen, woher eine Mehrtheit kommen soll, wenn die verbündeten Regierungen etwa die Besetzung der Unteroffiziere erlebten wollten, statt diese Dienstprämien zu gewähren. Diese Dienstprämien sind von der Regierung ausreichend begründet worden. Jede Ausgabe, welche der Schlagfertigkeit des Heeres diene, hat noch immer die Zustimmung der Mehrheit des deutschen Volkes gefunden und ich glaube, das wird auch bei dieser Ausgabe schließlich der Fall sein. Die Stellen, welche den Militäranwärtern offen gehalten sind, sind wirklich nicht verlockend genug, um die Unteroffiziere 12 Jahre im Dienst zu halten. Redner verliest einige der Anzeigen über freie Militäranwärterstellen und schließt mit dem Wunsche, daß die Mehrheit des Reichstages die verbündeten Regierungen unterstützen möchte bei den Bestrebungen nach Stärkung der Wehrhaftigkeit des Reichsheeres.

Um 4 1/2 Uhr wird die weitere Verathung bis Sonnabend 12 Uhr vertagt.

Landtag.

* Berlin, 27. Febr. Im Abgeordnetenhaus kam heute zunächst der Antrag Korsch wegen Verbot des Privathandels mit Lotterielosen zur Verathung. Derselbe wurde einer Commission überwiesen, nachdem Finanzminister Miquel anerkannt hatte, daß manche Mißstände auf diesem Gebiete vorlägen. Der Antrag Brömel wegen der Ermäßigung der Personentaxe auf den Eisenbahnen wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, nachdem Abg. Siengel ausgeführt hatte, daß die Eisenbahnen für den Staat auch eine Finanzquelle seien. Morgen Secundärbahnvorlage. Den Bericht werden wir nachbringen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* Berlin, 27. Febr. Der Kaiser sah gestern Abend die z. Z. in Berlin weilenden Admirale und Capitane z. S. zu einem Herrensabend bei sich als Gäste. Am heutigen Vormittag machte der Kaiser zunächst wieder eine Ausfahrt und daran anschließend eine Promenade im Thiergarten. Auf dem Rückwege zur Stadt hatte der Kaiser eine Conferenz mit dem Reichskanzler im Reichskanzlerpalais.

Der Kaiser und die Kaiserin begeben heute die Feier ihres 10jährigen Vermählungstages. Am heutigen Abend findet zur Feier des Tages um 8 1/2 Uhr im Pörlersaal des tgl. Schlosses eine musikalische Abendunterhaltung statt, zu der etwa einige 70 Einladungen ergangen sind.

Das Befinden des jüngsten kaiserlichen Prinzen soll sich seit gestern wieder verschlimmert haben, so daß in der Nacht ärztliche Hilfe geholt werden mußte.

Die angebliche Aeußerung des Kaisers gegenüber Freiherrn v. Manteuffel: „Ich danke Ihnen, daß Sie meinen Herdborst gebackt haben,“ ist, wie die „Frei. Ztg.“ erzählt, eine Erfindung. Der Kaiser hat sich gegenüber dem Freiherrn v. Manteuffel nur billigend geäußert über die Verwahrung, welche die conservative Reichstagsfraction gegenüber den Angriffen der Kreuzzeitung auf die Regierungspolitik eingelegt hat.

Ueber die angebliche Aeußerung des Kaisers hinsichtlich des Abg. Richter, welche durch die „R. V.-Z.“ verbreitet worden ist, erzählt die „Voss. Ztg.“, daß diese Nachricht absolut erfunden sei und jedes thatsächlichen Anhalts entbehere. Der Kaiser hat den Namen des Abg. Richter auf dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler von Caprivi gar nicht erwähnt. Die falsche Nachricht wurde übrigens zuerst vom „Temp.“ gemeldet.

Der „N.-A.“ schreibt: Der Reichskanzler hat den kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen erucht, bis auf Weiteres von jeder Milderung in der praktischen Handhabung des bestehenden Passzwanges abzusehen und bezüglich der den französischen Grenzgemeinden auf Grund des Art. II der Passverordnung eingeräumten Verkehrsvereinfachungen keinerlei Erweiterung eintreten zu lassen.

Für die Zeit vom Beginn des Staatsjahres bis zum Schluß des Monats Januar 1891 haben die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung 188 809 076 M., gegen das Vorjahr + 9 250 599 M., die Einnahmen der Reichseisenbahnverwaltung 45 785 000 M. + 1 436 000 M. betragen.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ist am Dinstag der Eintritt Dr. Peters in den Colonialdienst des Reichs erfolgt, doch wird Dr. Peters sich nicht, wie gemeldet wurde, gleichzeitig mit dem Gouverneur von Soden, sondern erst Anfang April nach Deutsch-Ostafrika begeben.

Nach einer Meldung des „Hirsch'schen Telegraphenbureaus“ soll Rochefort heute zu einer Besprechung mit Boulanger in Brüssel eintreffen, nachdem Droulede vorgestern eine kurze Unterredung mit Rochefort gehabt habe. — Dem Bureau „Herold“ zufolge soll die Dame, welche Boulanger vom Bahnhofe abholte, seine Frau sein, mit welcher er sich ausgeheiratet hätte. Boulanger scheint einen längeren Aufenthalt in Brüssel nehmen zu wollen.

Verfehlt: Amtsrichter v. Falkenhayn-Ramslau nach dem Amtsgericht Reustettin, Vissel-Hoyerswerda nach dem Amtsgericht Neufalz. Gelächert ist in der Liste der Rechtsanwältinnen Hieslor a. D. Dreyer beim Landgericht Görlitz. Referendar Maizier am Oberlandesgericht Breslau ist zum Assessor ernannt worden.

s. Hirschberg, 27. Febr. Die Stadtverordneten wählten heute mit 21 Stimmen den Stadtrath Richter in Frankfurt a. D. zum ersten Bürgermeister; der hiesige zweite Bürgermeister Vogt erhielt 11 Stimmen.

Zum Aufenthalt der Kaiserin Friedrich in Paris.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Paris: Alle Welt beschäftigt sich gestern mit dem Artikel der „Köln. Ztg.“, welcher schweres Unheil hätte anrichten können, wenn man sich nicht auf allen Seiten die größte Mühe gegeben hätte zu verhindern, daß die gedankenlose Volksmasse die Kaiserin Friedrich die Uebertreibungen der „Köln. Z.“ büssen ließe. Daß die Bevölkerung in ihrer Mehrheit sich etwas gegen die Kaiserin hätte zu Schulden kommen lassen, ist unwahr, bloß die Sprache der Zeitungen hat sich geändert.

Die angefündigte Versammlung der Maler hat nicht stattgefunden, da der freiwillige Verzicht der Betheiligten auf die Beschuldigung der Berliner Ausstellung weitere Beschlüsse überflüssig machte.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 27. Febr. Auf dem Nordbahnhof fand vor der Abfahrt der Kaiserin Friedrich keinerlei Ansammlung statt. Erst bei dem Eintreffen der Kaiserin Friedrich eilten zahlreiche Neugierige herbei; als die Kaiserin und die Prinzessin Margarethe, vom Grafen Arco und dem Botschafter Grafen Münster geföhrt, den Wagen verließen, wurden sie respectvoll begrüßt. Es fand kein Zwischenfall statt. Auf

der Fahrt nach dem Bahnhof wartete an der Ecke der Rue Drouff eine größere Menschenmenge. Dieselbe begrüßte die Kaiserin sehr respectvoll. Die Grafen Münster und Arco und der englische General Duplat begleiteten die Herrschaften. Zahlreiche französische und ausländische Journalisten besaßen denselben Zug. Den Sicherheitsdienst leitete Polizeipräsident Roze. Die Ueberfahrt erfolgt in Boulogne.

Calais, 27. Februar. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarethe sind mittelst Sonderzuges heute Nachmittags 3 Uhr hier eingetroffen und schiffen sich alsbald an Bord des Postdampfers „Dover“ ein, begleitet von dem Botschafter Grafen Münster und dem Dr. donnanoffizier des Prinzen von Wales, Duplat. Der englische Botschafter war auf dem Bahnhofe anwesend. Es fand kein Zwischenfall statt.

Berlin, 27. Febr. Die „Nordd. Allg.-Z.“ weist darauf hin, daß über die Bestimmungen der Franzosen den Deutschen gegenüber die- seits der Vogeien niemals ein Zweifel bestanden habe. Die Berliner Kunstausstellung hätte aber einen besonders günstigen Anlaß gegeben, zu zeigen, wie weit sich eine civilisirte Ansicht vom Völkerverkehr in Frankreich hervorragen werde. Die Probe sei gemacht, und ungünstig ausgefallen. Die Künstler hätten unter dem Druck einer wüsten Agitation ihren Entschluß geändert. Gegen die Mutter des Deutschen Kaisers und den Deutschen Kaiser selbst seien in öffentlichen Versammlungen und in einem Theil der Presse die unwürdigsten Beleidigungen ausgeföhrt worden. Bei der Qualität der Leute, von denen die Aufsehung ausging, liege kein Grund vor, sich darüber weiter zu ereifern. Die Beschimpfung treffe diejenigen, von denen sie ausgegangen sei. Dagegen sei hervorzuheben, daß die öffentliche Meinung Frankreichs auch unter einer politischen Leitung, die man als eine starke zu bezeichnen pflegte, sich gegenüber der chauvinistischen Agitation einer Handvoll Narren und Schreier, wie Droulede und Laur, vollständig widerstandsunfähig erwiesen habe. Es stehe fest, daß das gesittete Frankreich nicht im Stande sei, sobald der geringste Appell an die Volksleidenschaft erfolgt, die Bedingungen des gesitteten internationalen Verkehrs zur Geltung zu bringen. Darin liege nach mancher Richtung hin eine vortheilhafte Klärung, schon deshalb, weil nun vor aller Welt unzweifelhaft feststeht, wo die eigentliche Quelle jener Beunruhigungen zu suchen sei, über welche die europäischen Friedensfreunde so oft geklagt hätten.

Berlin, 27. Febr. Bei dem Kaiserpaar fand heute Abend acht Uhr anlässlich des zehnten Jahrestages der Vermählung eine musikalische Abendunterhaltung statt, zu welcher die anwesenden Fürstlichkeiten mit ihrer Umgebung und die Hofgesellschaft geladen waren. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen bis zum Schluß der Festlichkeit teil. Das Befinden des jüngsten Prinzen ist wieder besser.

Hamburg, 27. Februar. Die „Börsehalle“ veröffentlicht das Schlusscapitel der Denkschrift der Firma Zanzen u. Thormählen über die Lage in Kamerun, welche nachzuweisen versucht, die Errichtung einer Schutztruppe zwecks weiterer Erschließung des Hinterlandes sei notwendig. Die Schlussforderung der Denkschrift verlangte eine einmalige Bewilligung einer Million und einen jährlichen Zuschuß von 400 000 M. auf 10 Jahre. Da der „Börsehalle“ zufolge eine derartige Bewilligung nicht erfolgen wird, werden die Firmen Zanzen u. Thormählen und Börmann eine Anleihe von 1 1/2 Millionen aufnehmen, für deren Verzinsung die Amortisation der Kamerunzölle und Abgaben angewiesen werden soll.

Karlsruhe, 26. Februar. Wie der „Karlsruher Zeitung“ aus Mannheim gemeldet wird, finden seitens der großherzoglichen Fabrik-Inspectoren Erhebungen über die Arbeiterverhältnisse im Großherzogthum Baden statt, deren Ergebnisse voraussichtlich im Spätherbst veröffentlicht werden sollen.

Wien, 27. Febr. Die „Polit. Corresp.“ ist ermächtigt, zu versichern, von den durch verschiedene Zeitungsmeldungen dem Erzherzog Franz Ferdinand zugeschriebenen Reiseplänen, auch von einer beabsichtigten Reise nach Italien sei in maßgebenden Kreisen nichts bekannt. — Die gestern von beiden Seiten unterzeichnete österreichisch-rumänische Eisenbahn-Convention ist vorbehaltlich facultativer Revision von 10 zu 10 Jahren un kündbar. Der rumänische Bevollmächtigte ist heute Abend nach Bukarest zurückgereist.

Budapest, 26. Febr. Dem heutigen Empfang bei Hofe wohnten die hier anwesenden Erzherzöge und Erzherzoginnen, sowie die Minister bei. Das Consularcorps und die hohen Würdenträger waren fast vollständig erschienen. Die Kaiserin erschien am Arme des Kaisers.

Paris, 27. Febr. Nach den über Buenos-Ayres aus Chile eingetroffenen Nachrichten ist die Stadt Tarapaca in die Hände der Aufständischen gefallen.

Paris, 27. Febr. Senat. Im Verlaufe der fortgesetzten Verathung der Interpellation über Algerien suchte Tirman die Verwahrung zu rechtfertigen, indem er darauf hinwies, daß die Ansiedelung der Ausländer sich als nützlich erwiesen habe, da dieselben Arbeiten sich unterzögen, welche die Franzosen nicht machen und sich später naturalisiren ließen. Tirman legte die in Alger gemachten Fortschritte dar, die europäische Bevölkerung habe sich seit 15 Jahren verdoppelt. Er beklagte den Mangel an Mitteln behufs Ausbeutung der Hilfsquellen des Landes und deutete schließlich die Eventualität seiner Demission als Gouverneur an.

London, 27. Februar. Das Unterhaus verwarf mit 128 gegen 77 Stimmen den Antrag Provands, daß die Proportion der auf den Bodenbesitz fallenden Besteuerung ungenügend sei und erhöht werden sollte. Der Ackerbauminister bekämpfte, Gladstone unterstützte den Antrag.

London, 27. Febr. In der Untersuchung des Leichenbeschauers über den jüngsten Whitechapel Mord gab die Jury das Verdict der Schuld gegen eine oder mehrere bis jetzt unbekannte Personen ab. Die Jury hält demnach Saddler nicht für schuldig. Die Vorunteruchung gegen Saddler wird fortgesetzt.

Brüssel, 27. Febr. Vor dem obersten Militärgerichtshof wurde gegen vier Grenadiere verhandelt, welche sich am 4. Februar in dem Gefängniß der Grenadier-Kaserne schwerer Ausschreitungen schuldig gemacht haben. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß die Ausschreitungen von der socialistischen Bewegung unabhängig waren. Drei Angeklagte wurden zu zweijähriger, ein vierter zu dreijähriger Verurteilung zur Strafscompagnie verurtheilt.

Petersburg, 27. Febr. Der Kaiser empfing den neuen griechischen Gesandten Papanigopulos und den hinesischen Gesandten Jung. Ersterer überreichte sein Beglaubigungsschreiben, letzterer sein Abberufungsschreiben.

Bukarest, 27. Febr. In Folge des gestrigen Senatsbeschlusses, die Verhaftung über den Gesandtenwurf, betreffend den öffentlichen Unterricht auszuföhren, demissionirte das Ministerium.

Belgrad, 27. Febr. Der Minister des Aeußern verhandelte über ein Rundschreiben, worin erklärt wird, das neue Cabinet werde die äußere Politik in der Richtung des früheren fortsetzen und sich bestreben, die freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten inniger zu gestalten.

Newyork, 27. Febr. Das deutsche Segelschiff „Drient“ ist nach 257 Tagen Fahrt aus Swansea hier eingetroffen. Der Capitän berichtet: Bei seinem Aufentsalt in Valparaiso wechselten die Forts mit den Insurgentenschiffen häufig Schüsse. Unter großer Schwierigkeit gelang es dem Capitän, zu landen; er mußte mit dem deutschen Consul viele Formalitäten durchmachen, bevor er auf das Schiff zurückkehren konnte. Angesichts der bevorstehenden Schlacht rieth der Commandant des britischen Kriegsschiffes „Warpite“, mit den Schiffen in See zu gehen. Fast alle Schiffe folgten dem Rath.

Chicago, 26. Februar. In einer vor dem hiesigen Unions-Gerichtshof am 24. d. M. verhandelten Klage, in welcher die Giltigkeit der Mac Kinley-Bill in Zweifel gezogen wurde, erklärte der Richter Vloggett in seinem Schiedspruch, da die Regierung der Vereinigten Staaten derzeit unter diesem Gesetze solle erheben, würde eine gegen dasselbe gerichtete Entscheidung einen Widerspruch gegen die gegenwärtige Zolladministration enthalten, er rathe daher, in dieser Angelegenheit an den Ober-Gerichtshof in Washington zu appelliren.

San Francisco, 27. Febr. Wie Mittheilungen aus Arizona melden, sind sämtliche Eisenbahnen 22 Meilen östlich von Yuma durch Ueberschwemmungen zerstört. Die Stadt Tijuana (Californien) ist fast vollständig durch die Fluthen vernichtet.

Locale Nachrichten.

Breslau, 27. Februar.

Volks- und Parodie-Theater. Morgen Sonnabend, gelangt die Parodie: „Die Quikow's“ zum ersten Male zur Aufführung. Diese Parodie ist in Breslau bereits bekannt, da sie am ehemaligen Helmtheater sehr oft gegeben wurde und allgemein gefallen hat. Den „Quikow's“ geben: „Guten Morgen, Herr Fischer“ und das beliebte Raubville „Patscha Rattafingertata“ voraus. Sonntag und Montag findet dieselbe Vorstellung statt.

d. Bezirksverein der Nicolai-Vorstadt. Die nächste Versammlung findet Dienstag, den 3. März, Abends 8 Uhr, im großen Saale der Köster'schen Brauerei auf der Friedrich-Wilhelmstraße statt. Außer geschäftlichen und communalen Mittheilungen steht ein Vortrag des Vereinsleiters Heibich über „Die Sprache der Laubstummeln“ auf der Tagesordnung. Gäste sind willkommen.

a. Slauer Gebirgsverein. Für Montag, den 2. März, Abends 8 Uhr, ist die Generalversammlung der Section Breslau im kleinen Saale des Breslauer Concerthauses anberaumt. Auf der Tagesordnung stehen u. A. folgende Punkte: Jahres- und Kassenbericht, Anträge über Vermeidung des Ueberschusses der Sectionskasse, Neuwahl des Vorstandes. Gäste dürfen an dieser Versammlung nicht theilnehmen.

y. Handwerkerverein. Am letzten Vereinsabend sprach Rechtsanwalt Schönfeld über eine Reihe irriger Ansichten, welche noch immer im Publikum über gegenseitige Pflichten und Rechte des Gefindes und der Herrschaft, sowohl bei der Eingebung eines Dienstverhältnisses sowie während des Dienstes (Gesetze, Retentionsrecht in Bezug auf das Eigenthum des Gefindes) und endlich bei der Auflösung des Verhältnisses (Haftbarkeit der Herrschaft bei Krankheitsfällen, Ausstellung der Zeugnisse), verbreitet sind. — Die Ausführungen des Redners nahmen das Interesse der Versammlung in hohem Grade in Anspruch. — Der Vortragende beantwortete alsdann noch einige, aus der Mitte der Versammlung an ihn gerichtete, sein Thema betreffende Fragen.

d. Erste Breslauer Vereins-Sterbekasse. Unter dem Vorsitz des Hauptmanns A. D. Heurich fand am 26. Februar, Abends 8 Uhr, die Generalversammlung im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses statt. Nach dem zum Vortrage gelangten Verwaltungsbericht hat sich die Zinseneinnahme in Folge der Zinsreduktion der Wertpapiere, in denen Vereinscapitalien angelegt sind, erheblich niedriger gestaltet als im Vorjahre. Ferner ist die Zahl der Sterbefälle unter den Vereinsmitgliedern höher gewesen als in einem der früheren Jahre, so daß diesmal die Summe der gezahlten Sterbegelder die Einnahme aus den Mitgliederbeiträgen übersteigt. Das Vermögen der Kasse hat sich deshalb um 1873,01 Mark vermindert und beträgt 137 408,29 Mark. Die Einnahme im Jahre 1890 betrug 34 544,49 M. (darunter 17 547 M. Mitgliederbeiträge). Die Ausgabe belief sich auf 32 611 M., so daß ein Kassenbestand von 1933,75 M. verblieb. Unter den Ausgaben befinden sich ausgezahlte Sterbegelder in Höhe von 18 750 M. An 311 Mitglieder wurden je 15 Mark Dividende mit zusammen 4665 M. gezahlt. Von den 633 Mitgliedern im Vorjahre sind 36 Personen ausgeschieden, darunter 32 durch Tod. Aufgenommen wurden 41 Erbsipräsenten. Die Zahl der Mitglieder, welche sich ausgezahlt haben, beträgt 338. Der Gesamtvorstand hat beschlossen, jedem der zur Empfangnahme von Dividende Berechtigten 324 Mitglieder den Betrag von 13,50 M. zu gewähren. Die Dividende ist bei dem Schatzmeister, Kaufmann Paul Rettig, gegen besondere Quittung und Vorzeigung des Mitgliedsbuches in der Zeit vom 1. März bis Ende Juni d. J. zu erheben. Den auswärtig wohnenden Empfängern wird dieser Betrag auf ihre Kosten nach erfolgter Einsendung einer Quittung, worauf die Buchnummer des Mitgliedsbuches angegeben sein muß, vom Schatzmeister zugesandt werden. Diejenigen Dividendenantheile, welche vor dem 1. Juli c. nicht erhoben werden, verfallen zu Gunsten der Dividendenkasse. Nach längerer Besprechung des Verwaltungsberichts wurde beschlossen, den § 17 des Statuts dahin zu erweitern, daß etwaige Fehlbeträge, welche bei Auszahlung der Sterbepremie noch beitragspflichtiger Mitglieder der Kasse erwachsen, nicht mehr aus dem Vermögen der Kasse, sondern aus den Capitalzinsen (welche zur Dividendenzahlung dienen) gedeckt werden. Ferner wurde der Vorstand ermächtigt, diejenigen Paragraphen des Statuts einer Revision zu unterziehen, welche nach den gemachten Erfahrungen einer Abänderung bedürftig sind. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren Inspector Adolph, Bureau-Vorsteher Biederer, Bürger-Schullehrer Börner, Stadtschulinspector Dr. Handlos, Juwelier Markfeldt, Gymnasiallehrer a. D. Mittelhaus, Seifenfabrikant Müller, Particular Reichelt, Kaufmann Rettig, Particular Schnabel, Rechnungsrath Späth und Kaufmann Steufmann wieder, die Herren Kaufmann Hiller, Vorkaufvereins-Director Klunkert, Particular Kimbs, Regierungs-Meister Schröder, Eisenbahn-Betriebs-Secretär Spreuer und Seifenfabrikant Vollberg neugewählt.

d. Verein gegen Verarmung und Bettel. Der 15. Local-Verband hat jüngst seine Generalversammlung abgehalten. Nach dem Bericht über die Thätigkeit des Local-Comitès hat dieses im verfloffenen Jahre den Grundsatze befolgt, die Armenangelegenheiten, soweit als möglich, mit ihren Gesuchen abzuweisen und für dieselben bei der städtischen Armenverwaltung eine entsprechend höhere Unterstützung zu erbitten. Dabei seien die Armenempfänger in den meisten Fällen besser fortgekommen, während andererseits das Comité in die Lage gekommen sei, höhere Unterstützungen zu gewähren. Nach der Zahl der beitragenden Mitglieder nahm der 15. Local-Verband im Anfange des Jahres 1890 die zehnte, nach der Höhe der Beiträge die siebente Stelle ein, während er in der Höhe der Ausgaben an die zwölfte Stelle trat. Die Gesamteinnahme betrug 2311,21 M. Hier von verblieb am 31. December ein Bestand von 188,58 Mark, 1454 M. wurden daer verteilt, 146,63 M. für vertheilte Brote bezahlt und 432 M. zu laufenden monatlichen Unterstützungen verwandt. Die Zahl der bearbeiteten Unterstützungsgeuche betrug 481 (gegen das Vorjahr weniger 54). Abgelehnt wurden 83 Gesuche (gegen 40 im Vorjahre). 6 Gesuche wurden dem Central-Comitè zur Erledigung überwiesen, 392 vom Comité genehmigt, und zwar wurde in 343 Fällen Geld, in 11 Fällen Naturalien und in 38 Fällen Geld und Naturalien bewilligt. Die Empfänger waren 271 Personen, von denen 2 je 5 Mal, 9 je 4 Mal, 17 je 3 Mal, 66 je 2 Mal und 184 je 1 Mal unterstützt wurden. Die Höhe der Unterstützungen variierten von 3 bis 15 M. Nachdem hierauf dem Kassirer, Particular Körner, Entlastung erteilt worden, wurde das bisherige Local-Comitè wiedergewählt: Diakonius Konrad, Vorsitzender; Denfabrikant P. Kanold jun., Schriftführer und Armendirector A. Körner, Kassirer.

B. Der Feuer-Nettungs-Verein hecht morgen (Sonnabend), Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Breslauer Concerthauses die Feier seines 47jährigen Bestehens.

B. Zum Grobfeuer in der Junkernstraße. Die Melbungen des Feuers gingen in der Zeit von 9 Uhr 41 Min. bis 9 Uhr 46 Min. Abends von 4 Stationen, darunter vom Thurmwächter des Elisabeththurmes ein. Beim Eingeben der letzten Nachrichten war der erste Abmarsch schon zur Brandstelle abgerückt; der zweite Abmarsch rückte sogleich nach, während

die in die Wohnung jedes Feuerwehmannes führende elektrische Leitung die Reserven und dienstreifen Mannschaften nach der Hauptwache rief. Bei der großen Gefahr, welche in der Weiterverbreitung des Feuers für die umliegenden Borden- und Hintergebäude lag, ordnete der Brand-director sogleich starkes Wassergehen an; dies erfolgte mit 4 Schlauchpumpen, welche über die Treppen und die Schiebeleitern nach den brennenden Räumen geleitet wurden. Durch diese starke Wasserzuführung wurden natürlich die Decken und Wände der darunter liegenden Stuben stark beschädigt, das Feuer war aber in außerordentlich kurzer Zeit vollständig beseitigt. Außer dem Dachstuhl des (kleinen) Seitenhauses verbrannten die daselbst befindlichen Bodenwände, Thüren, Fenster, Treppen und verschiedene Polstermaterialien. Die Sachen des sehr zahlreichen Dienstpersonals sind nicht verbrannt, nur einige Betten wurden durch die Nässe beschädigt. Der jetzige Inhaber der Lübbert'schen Weingroßhandlung, Herr Schreyer, hat die vor einigen Tagen abgelassene Versicherung gegen Brandschaden sofort erneuert und erhält deshalb etwaigen Schaden ersetzt; auch der Hauptgeschädigte, Tapezierer Wichmann, ist versichert. Die Feuerwehr nahm nach vollständiger Ablösung die Abräumung der Brandstelle vor; dabei mußte der Schutz zumest über die Treppen herunter getragen werden, weil ein vor dem Seitenhause liegender Verbindungsbau das Hinabwerfen nicht zuließ. Nach Beendigung dieser Arbeit blieb auf der Brandstelle ein stärkeres Wachcomando zurück, welches erst um 5 Uhr 10 Min. Morgens wieder auf der Hauptwache eintraf. Das Feuer ist, wie uns noch mitgeteilt wird, nicht in einem der Räume des Tapezierers Wichmann, sondern in einer unter diesen gelegenen Bodenkammer eines anderen Miethers entstanden.

Alarmirung der Feuerwehr. Seit Vormittag um 8 Uhr 44 Min. wurde die Feuerwehr nach der Feldstraße Nr. 16 gerufen, wo in einer im zweiten Stock des linken Seitengebäudes befindlichen Gamaschenfabrik ein Regal, verschiedene zugeschnittene Gamaschen und Schuhmacherartikel in Brand geraten waren. Entstanden ist das Feuer in Folge Glühendwerdens eines Ofenrohres durch zu starkes Heizen. Gelöscht wurde der Brand mittelst des Löschpistols.

— Von der Ober-Eisenbahn. Die Abräumung der Utenfitten, sowie des Kassenhäuschens von der Ober-Eisenbahn ist nunmehr erfolgt, da die Bahn in Folge des Thauwetters nicht mehr fahrbar ist.

ee Zum Einbruch-Diebstahl auf dem Neumarkt. Der Verdacht gegen den Kaufmann Hanfke, dessen Verhaftung wir heute meldeten, hat sich als unbegründet erwiesen. Eine Reihe unglücklicher Zufälligkeiten, besonders der Besitz zweier von dem Diebstahl herrührender Goldstücke, lassen den bedauerlichen Irrthum allerdings leicht begreiflich erscheinen. Nach dem wahren Dieb wird nun eifrig weiter gefahndet.

ee Betrüger. Ein Schneidermeister, der am 26. d. Mts. mit dem um 6 Uhr Abends von Kofel hier eintreffenden Zuge ankam, hatte auf der Fahrt die Bekanntschaft eines etwa 24jährigen jungen Mannes gemacht, der sich erbot, ihn nach der Herberge zu Heimath, wo der Schneider übernachten wollte, zu begleiten. Dabei berebete der Unbekannte, welcher vorgab, Paul Walter zu heißen und auf der Woiwitsstraße zu wohnen, den Schneidermeister, seinen Koffer, da derselbe auf der Herberge nicht sicher sei, bei einer ihm bekannten Bäckerin einzustellen, während sie selbst das Lobtheater besuchen wollten, wofür er Billets besorgen werde. Während der Vorstellung entfernte sich der angebliche Walter unter irgend einem Vorwande, kehrte indessen nicht zurück, und als der Schneidermeister seinen Koffer abholen wollte, erfuhr er, daß derselbe von seinem neuen Bekannten längst geholt worden sei. Der Schwindler ist mittlerer Statur, bartlos und trug einen schon defekten Ueberzieher, dunklen Stoffanzug und schwarze Pelzmütze. Seine Angaben über Name und Wohnung haben sich natürlich als falsch herausgestellt.

ee Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: ein Eisernerhantel; zwei Portemonnaies; eine graue Felledecke; eine Uhr; ein Futterbeutel mit Hafer; eine Kiste Siebdrat; eine Korallenbrücke; ein schwarzer Regenschirm; ein Oriskantentassenhuch und eine Karte der Invaliditäts- und Altersversicherung; ein Paket mit Wäsche. — Abhanden gekommen: einer Lehrerin auf der Breitenstraße eine goldene Damenuhr mit Nickelkette; einem Beamten auf der Grünstraße in einem Laden ein Portemonnaie mit ca. 14 M. und verschiednem Inhalt. — Seit 1. d. M.: einem Hausbesitzer auf der Friedrichstraße aus seiner Remise Bleirohren im Werthe von 4 M. — Verhaftet vom 26.—27. d. Mts. 36 Personen. — Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 des Strafgesetzbuches ist am 24. d. Mts. der Kassirer eines hiesigen Abschlagabzugs-Geschäfts verhaftet worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Substitutions-Kalender

für den Zeitraum vom 1. bis 15. März 1891.

Tag	Uhr	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstücks.	Der Grundstücke		
				Größe	Flächeninhalt	Reineinnahme
ha	a	qm	M	M		
2.	9 1/2	Breslau.	Reg.-Bez. Breslau. Breslau, Acker der Obervorstadt, Bd. II, Bl. 51, Ackergrundstück an der Friedewalder Grenze.	0 50 60	—	3 56 T.
			Kr. Trebnitz, Rittergut Hennigsdorf, Kr. Trebnitz, Bd. I, S. 3, Erb-schöllische Nr. 1.	3 28 74 50	1137	4438,44
2.	9	Böhlau.	Kr. Böhlau, Bd. III, S. 309, Rittergut Liebenau.	5 17 20	120	712,56
			Kr. Böhlau, Bd. III, S. 631, Rittergut Sorgau.	3 56 47 54	522	4958,64
11.	10	Breslau.	Reudorf-Commende, zu Breslau gehörig, Bd. VII, Bl. 431 Nr. 395, Victoriastraße 17 u. Kronprinzenstraße 45.	240 93 90	144	2173,35
			Reg.-Bez. Liegnitz.	—	5000	—
3.	10	Görlitz.	Görlitz, Bd. 19, Bl. Nr. 942 = 15, = 1745.	3 46 70	3904	96,78
3.	10	Lähn.	Schichtdorf, Bd. I, Bl. Nr. 13, Landgut.	2 46 40	—	102,72
4.	10	Görlitz.	Oberlangenan, Kr. Görlitz, Bd. II, Bl. Nr. 62, Bauergut.	53 53 00	170	297,97
6.	10	Görlitz.	Görlitz, Bd. 69, Bl. Nr. 2567, Jauerniederstraße.	28 63 00	147	321,08
9.	10	Greiffenberg i. Schl.	Klein-Röhrschorf, Kreis Löwenberg i. Schl., Bd. I, Bl. Nr. 44, Bauergut.	0 04 16	1932	3,12
10.	10	Liegnitz.	Vorf. Liegnitz, Bd. III, Bl. 286, Baderstr. 14.	63 75 68	175	383,13
14.	10	Grünberg.	Prittig, Bd. I, Bl. Nr. 44, Bauergut.	—	1614	—
			Reg.-Bez. Oppeln.	23 57 80	18	147,90
7.	10	Myslowitz.	Myslowitz-Garten, Bd. I, Bl. Nr. 10.	0 35 98	2681	4,95
9.	9	Falkenberg Oberchl.	Falkenberg Oe., Bl. 46, Hotel.	0 05 43	1350	—
12.	9 1/2	Oppeln.	Oppeln, Dürrow, Bd. I, Hofraum Bl. 3.	0 08 60	1686	—

o Reiffe, 26. Februar. [Verurtheilungen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes. — Schlerer.] In sehr empfindlicher Weise sind in letzter Zeit hieselbst zwei Bäckereibetriebe auf Grund des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, durch die Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts bestraft worden, und zwar der eine mit 4 Monaten Gefängnis und Verhaftung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren, der andere ebenfalls mit 4 Monaten Gefängnis; außerdem ist das

Urtheil gegen beide in den hiesigen Zeitungen publicirt worden. — Besondere Sensation erregt auch die durch die hiesige Strafkammer erfolgte Verurtheilung des Seifenfabrikanten Emanuel Birsig aus Steinau a. S., eines bisher geachteten und mit Ehrenämtern besetzten Mannes, wegen Betrüberei zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Verurtheilte hat seit langer Zeit ganze Riffen Talg entwendet, welche der Fuhrmann Riffisch aus Steinsdorf von hier nach Steinau an Birsig befördert hatte, und letzterer hatte sie, obwohl er wußte, daß sie gestohlen waren, für einen geringen Preis abgenommen. Der dem Schön verurtheilte Schaden mag nahe an 2000 Mark betragen. Ruppe wurde zu 3 Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf gleiche Dauer, der Fuhrmann Riffisch zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus verurtheilt. Gegen Birsig und Riffisch wurde außerdem noch auf Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht erkannt.

Handels-Zeitung.

Vom oberschlesischen Kohlenmarkt. Unser O-Berichterstatler meldete in seinem gestrigen Bericht, dass „die Verkehrsschwierigkeiten auf dem oberschlesischen Kohlenmarkt nunmehr endgiltig beseitigt seien“. Dagegen geht uns von verschiedenen Seiten aus Oberschlesien die Mittheilung zu, dass wohl in dieser Woche am Montag hinreichend Wagen gestellt worden sind, dass aber schon am Dienstag ein fühlbarer Wagenmangel begann, welcher sich derartig steigerte, dass er schon am Donnerstag und Freitag eine unerträgliche Höhe erreichte.

Δ Cokes-Submission in Tarnowitz. Ueber die bei dem königl. Hüttenamt Friedrichshütte in voriger Woche abgehaltene Submission auf 8300 Tonnen Cokes für das Etatsjahr 1891/92 sind nicht ganz richtige Angaben verbreitet worden; insbesondere ist es nicht zutreffend, dass die bewilligten Preise als sehr hoch zu bezeichnen sind. Dieselben sind im Gegentheil niedriger als im vorigen Jahre, und zwar diejenigen für Ostrauer und Waldenburger Product um 3/4 Mark pro Tonne und diejenigen für oberschlesischen Cokes um 0,40 Mark pro Tonne. Waldenburger Cokes wurde zu 25 M. gegen 28,30 M. im vorigen Jahre, Ostrauer zu 25,60 M. gegen 29 M. und Zabzurer zu 19 M. gegen 19,40 M. Alles pro Tonne franco Friedrichshütte offerirt und nur, weil die Angebote sich diesmal niedriger stellten, als im Vorjahre, sind dieselben vom Hüttenamte acceptirt und die Lieferung den Offeranten natürlich überwiesen worden.

*** Rhederei vereinigtger Schiffer in Breslau.** Der Geschäftsbericht pro 1890 lautet folgendermaßen: „Die in unserem vorjährigen Geschäftsbericht zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, für die Saison 1890 günstige Betriebsergebnisse vorlegen zu können, hat sich in vollem Maße erfüllt. Während wir im vorgenannten Jahre eine gesammelte Beförderung von 920 144 Centner aufzuweisen hatten, beträgt die Summe der diesjährigen Verfrachtungen rund 1 637 760 Centner, also plus 717 616 Centner. — Unser Dampfer- und Kahn-Park war im Betriebsjahre 1890 vollumfänglich beschäftigt; den letzteren haben wir theils aus den Capitals-Erhöhungen (auf die wir noch besonders zurückkommen), theils aus den Betriebseinnahmen wesentlich vergrößern können. Was die Capitalerhöhung anlangt, so betrug unser Actien-Capital am Schluss des Jahres 1889 72 000 M. und haben wir auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom 22. November 1889 folgende Capitals-Erhöhungen vorgenommen: 1) am 1. Januar 1890 78 000 M., 2) am 2. October 1890 50 000 M., also zusammen 128 000 M. Diese sub 2 aufgeführten 50 000 M. haben wir derart begeben, dass dieselben nur mit 1/4 der Jahresdividende pro 1890 theilnehmen. Wir haben auf Kahne und Inventarien 10 pCt., auf Zillen 20 pCt., auf Dampfer 7 1/2 pCt. abgeschrieben und beträgt die Gesamtsumme der ordentlichen Abschreibungen 15 397 M. Der sonach verfügbare Reingewinn stellt sich auf 33 911,77 M., dessen Vertheilung wir wie folgt vorschlagen: 5 pCt. vom Reingewinn de 33 911,77 M. zum Reservefonds 1695 M., 10 pCt. Tantieme dem Aufsichtsrath laut § 31 des Statuts 3390 M., 7 1/2 pCt. Tantieme dem Vorstand laut § 31 des Statuts 2542 M., zur besonderen Verfügung des Aufsichtsrathes 1000 M., folgende Extrabschreibungen: auf Dampfer-Anlage-Conto 2500 M., auf Zillen-Anlage-Conto 1000 M., auf Kahn-Anlage-Conto 1500 M., auf Inventarien-Conto 500 M., Vortrag auf neue Rechnung 284,77 M., 12 Prozent Dividende auf das Actien-Capital von 150 000 Mark: 18 000 Mark, 12 Prozent Dividende p. r. t. auf das Actien-Capital von 50 000 Mark: 6 000 Mark, macht wie oben 33 911,77 Mark. Die auf dem Effecten-Conto erscheinenden 5187,50 M. sind in 3/2 proc. Preussischen Consols angelegt und behufs Gewährung eines Frachtedredits von uns bei den Eisenbahn-Betriebsämtern Breg-Bissa und Breslau-Tarnowitz hinterlegt. Da wir für das Jahr 1891 unseren Schiffspark theilweise schon vermehrt haben, theils weiter vermehren werden, so hoffen wir, dass sich unser Unternehmen auch fernachhin günstig entwickeln wird.“

*** Die neuen dreiprocentigen Anleihen.** Der „Reichs-Anz.“ constatirt den glänzenden Erfolg der neuen Anleihen und hebt dabei die Schwierigkeiten hervor, welche den Beamten dadurch erwachsen seien. Schon Tage lang vor dem 20. Februar seien 10, am Zeichnungstage mehr als 20 Beamte der Reichsbank allein mit der Anleihe beschäftigt gewesen. Dann fährt der „Reichs-Anzeiger“ fort: Die Annahme der ersten Zahlung am 5. März wird wiederum alle Kräfte der beteiligten Beamten anspannen. Bei der Zeichnungsstelle der Reichs-Hauptbank werden dazu acht Kassen eingerichtet. Das gewöhnliche Geschäft des Contors für Werthepapiere wird an diesem Tage ganz sistirt werden. Die weitere Abwicklung der beiden Anleihen wird voraussichtlich ganz oder doch zum weit überwiegenden Theil der Reichsbank zur Last fallen. Sie trägt allein die Abrechnung über die erste Einzahlung auf beide Anleihen in den privaten Zeichnungsstellen, welche auch beiderlei Interimsscheine je bei der Bankanstalt ihres Wohnortes in Empfang zu nehmen haben. Die Thätigkeit dieser privaten Stellen erreicht mit der gleichzeitigen Einzahlung jener ersten Räte ihr Ende. Die Reichsbank nimmt ferner an allen ihren Kassen die späteren Einzahlungen auf jeden Interimsschein der beiden Anleihen an, quittirt darüber und verrechnet die Zahlungen mit der Centralstelle. Dieses System hängt zusammen mit der Zuverlässigkeit des Controlmaterials, welches die beteiligten Beamten den Centralstellen zu liefern haben. Es werden hierzu Einrichtungen ins Leben gerufen, welche trotz der in fünfmal wiederkehrenden Zahlterminen sich anhäufenden Zahlungsmassen jeden Irrthum auszuschließen geeignet sind, zur Erzielung dieser Sicherheit aber naturgemäß einen bedeutenden Aufwand von Zeit und Arbeitskraft erfordern. Den letzten Act wird dann der Umtausch der vollgezählten Interimsscheine in endgiltige Schuldverschreibungen bilden. Es ist ersichtlich, in welchem Maße durch die vorstehend geschilderte großartige Finanzoperation die Kräfte und der Eifer einer grossen Zahl von Beamten in Anspruch genommen werden, welche die damit verbundenen mühevollen und verantwortlichen Arbeiten zum Theil neben ihren sonstigen Berufsgeschäften zu erledigen haben. Im Ganzen und Grossen hat sich die gewählte Methode vollkommen bewährt und wird unter normalen ähnlichen Verhältnissen sicher wieder angewendet werden, wenn das Reich und Preussen zu neuen Emissionen schreiten sollten.

*** Magdeburger Privatbank.** Die Direction bemerkt in ihrem Jahresbericht pro 1890: Das verfloffene Geschäftsjahr war das letzte unseres Notenprivilegs und gleichzeitig das günstigste für unsere Bank seit deren Bestehen. Der Reingewinn beträgt 208 978 M. gegen 180 386 Mark im Vorjahre. Dieses Ergebnis ist namentlich den besseren Verhältnissen an dem Geldmarkt bezw. dem erhöhten Geldeilwerth zu verdanken. Der Gesamtumsatz betrug 236 861 827 M. gegen 135 903 963 Mark in 1889. Wir schlagen von dem Erträgniss die Vertheilung einer Dividende von 6 1/2 pCt. gegen 5 1/2 pCt. im Jahre 1889 vor. Nachdem die Fortdauer des Instituts ohne Notenprivilegium, sowie die Erhöhung des Grundcapitals bis zu 6 Mill. M. beschlossen worden, wird die Bank sich dem Betrieb von Bankgeschäften aller Art widmen.

*** Der Coaksatz des westfälischen Coaksyndicats** für 1890 stellte sich nach der „K. V.-Z.“ wie folgt. Es gingen nach Hochofenwerken: Luxemburg 454 320 Tonnen (12,53 pCt.), Lothringen 549 860 Tonnen (15,17 pCt.), Frankreich 295 290 Tonnen (8,15 pCt.), Belgien 13 380 To. (0,31 pCt.), Nassau-Siegen 616 010 To. (17 pCt.), Kohlenrevier 506 090 To. (13,96 pCt.), andere deutsche Hüttenwerke 251 090 Tonnen (6,93 pCt.), Böhmen 86 020 To. (2,37 pCt.), Spanien 1500 To. (0,05 pCt.). Es gingen ausserdem an Stahlwerke 64 600 (1,78 pCt.), 611 074 (16,85 pCt.), 26 600 (0,98 pCt.), 16 900 (0,47 pCt.), 18 750

(0.52 pCt.) und 106 250 To. (2.93 pCt.) der Erzeugung. An Brechcoaks und Kleincoaks lieferte das Syndicat im Jahre 1890 131 506 und 87 506 Tonnen. In 1889 wurden ausserhalb des Syndicats abgesetzt 118 310 To., in 1890 nur 64 590 To.

Vom englischen Kohlenmarkt. Das englische Kohlegeschäft war in jüngster Zeit ziemlich reger. Einerseits war der Absatz auf Grund früherer Abschlüsse ein recht flotter, andererseits waren noch viele Aufträge auf dem Markt, die wohl in nächster Zeit zu Abschlüssen gelangen werden. Man schliesst daraus, dass die Gruben für den Rest dieses Monats, sowie auch darüber hinaus gut beschäftigt sein werden. Namentlich erwartet man für März ein lebhaftes Geschäft in Maschinenbrand. Man glaubt, dass der Frühjahrsvorstand dieser Sorte ein lebhafter sein werde, doch sieht man, wie die „Nat.-Z.“ schreibt, nicht ohne Bangen den Misslichkeiten zwischen den Dockarbeitern und deren Arbeitgeber entgegen. Augenblicklich sind die Verschiffungen reger; grössere Posten gingen nach dem Mittelmeere und nach Südamerika. Für beste Northumberland-Maschinenbrand sind noch bedeutende Lieferverträge in Sicht. Desgleichen ist kürzlich ein grosser Posten (74 000 Tonnen) für die schwedischen Staatsbahnen gebucht worden. Auch für die Ostseehäfen werden verschiedene Contrakte gebucht. Da jedoch die Preise gegen das Vorjahr gewachsen sind, so dürfte auch bei diesen Abschlüssen wohl nicht mehr der frühere Preis erzielt werden. Kleinkohle ist weniger günstig als vor einem Jahre, wo 3 d mehr erzielt wurde. Das Geschäft in Gaskohle ist ungleich. Vereinzelt wurden grössere Posten abgestossen, doch sind die Preise im Allgemeinen gewichen. Hausbrand ist gleichfalls in Folge der mildernden Witterung weniger gefragt und im Preise gesunken. Kohle für Kleinbetrieb ist flau, und auch Bunkerkohle ist ziemlich stark vernachlässigt. Schmiedekohle hat mässigen Absatz. Coaks sind zwar in ziemlich bedeutenden Mengen verkauft worden; nichtsdestoweniger ist das Angebot stärker als bisher und die Käufer suchen infolge dessen ihren Vortheil wahrzunehmen. Daher ist Coaks abermals um ein geringes gewichen. Die Verschiffungen von Kohle an den Tyneocks beliefen sich im Verlaufe der letzten Woche auf 109 990 To., eine Ziffer, welche gegen diejenige der entsprechenden Woche des Vorjahres eine Zunahme von 9514 To. zeigt. An Coaks wurden 7888 To. verschifft, also 845 To. weniger als in der entsprechenden Woche von 1890.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 27. Febr. Neueste Handelsnachrichten. Die gestrige in Düsseldorf abgehaltene Vorstandssitzung der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller beschäftigte sich nach der „Köln. Ztg.“ mit dem Artikel des „Berl. Actionärs“ und erklärte es für völlig erfunden, dass die rheinisch-westfälische Eisenindustrie Beschwerden gegen die Kohlen- und Cokes-Industrie erhoben habe. Die Versammlung erklärte: Wir halten die Interessen der Eisen- und der Kohlenindustrie für solidarisch, und beschloss, diese Erklärung dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamts-Bezirk Dortmund zu übermitteln. Die in der Sitzung anwesenden Vertreter des Bergbaues gaben die Versicherung ab, dass man in den bergbaulichen Kreisen derselben Ansicht sei. — Der Einlösungscours für hier zahlbare österreichische Silbercoupons und verlooste Stücke ist heute von 177,25 auf 176,75 herabgesetzt worden. — Das Goldagio in Buenos Ayres notirte vorgestern 254. — Für deutsche Rechnung gehen von Newyork 600 000 Doll. Gold nach Deutschland ab. — Der Bedarf an Geld zu Prolongationszwecken erreichte an der heutigen Börse, nachdem bereits gestern die Scontrung durch das Liquidationsbureau erfolgt ist, nur noch ganz unerheblichen Umfang und das Prolongationsgeschäft beschränkte sich lediglich auf die hauptsächlichsten Speculationspapiere. Ultimogeld wurde mit 3 1/2 — 3 3/4 pCt. bezahlt, der Privatdiscont notirte unverändert 2 1/2 pCt. — Der Handel in Scrips der neuen 3proc. Anleihen gestaltete sich heute wenig belangreich, der Cours erhöhte sich von 85 1/2 auf 85,90 pCt. Von den alten Anleihen stellte sich 4procente Reichsanleihe 0,10 pCt. höher, dagegen 3 1/2procente Reichsanleihe 0,35 und 4 pCt. und 3 1/2procente Consols 0,20 pCt. niedriger. — Vorgestern und gestern Abend fanden Verwaltungsraths-Sitzungen der Dux-Bodenbacher und der Prag-Duxer Bahn statt. Officiell stand die Frage wegen des Ankaufs der Prag-Duxer Bahn resp. der Entschädigung, welche die Dux-Bodenbacher Bahn für die Verzichtleistung auf das Ankaufsrecht anstrebt, nicht zur Berathung, dagegen werden die vertraulichen Besprechungen wegen einer neuen Vereinbarung fortgesetzt. Die Aufsichtsrathssitzung der deutschen Bank, in welcher der Abschluss vorgelegt und die Dividende festgesetzt werden soll, findet am 12. März statt. Die Speculationsfirma Emanuel Fränkel, welche umfangreiche Engagements unterhielt, ist fallit. Bei der heutigen Submission der Oberschlesischen Eisenbahn-Direction auf 1700 Tonnen Stahlchienen offerirten Laurahütte 1100, Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft 600 Tonnen gleichmässig zu 129 M., genau zu demselben Preise wie am 11. Febr. — Dividenden-Vorschläge: Hüxterische Portland-Cementfabrik 4 pCt., Providentia, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft Frankfurt a. M. 4 1/2 M., die Rückversicherung 30 M., Anglo Swiss Condensed Milk 18 pCt., Zündholzfabriken „Union“ Augsburg 8 Prozent, Prehlitzer Braunkohlen-Actien-Gesellschaft Meuselwitz Prioritäts-Actien 22 pCt., Stamm-Actien 12 pCt. — Der amerikanische Eisenmarkt bleibt stetig, aber etwas ruhiger. Amerikanisches Anthracit-roheisen ist ziemlich beletzt und stetig, für Bessemerisen hat sich die Nachfrage vermindert, doch bleibt der Preis fest, schottisches Eisen bleibt ruhig und stetig, Spiegeleisen ist stiller und schwächer, ordinäres Stangeneisen ist weiter ziemlich gut gefragt und stetig. Stahl ist ruhiger, aber im Preise unverändert, in Stahldrahtstangen entwickelte sich ziemlich gutes Geschäft bei sehr festem Preise. In Fertigeisen bleibt der Umsatz mässig, Weissbleche sind stiller und stetig.

Berlin, 27. Febr. Fondsbörse. Die Vorgänge in Paris hatten bereits gestern hier an der Nachbörse, sowie in Paris und den auswärtigen Plätzen im Abendverkehre eine mattere Stimmung hervorgerufen, die auch bei der heutigen Eröffnung der Berliner Börse andauerte. Die Mehrzahl der speculativen Werthe, namentlich Banken und Renten, setzten auf ermässigttem Niveau ein, doch ist zu constatiren, dass der Verkaufsantrag nicht erheblich war und sich bald nach Beginn die Tendenz wieder leidlich befestigen konnte. Mit dieser Phase trat weitere Verengung der Umsätze ein. Wesentliche Beeinflussung empfing der Markt durch die Mattigkeit der Kohlenactien, gegen welche der herrschende Pessimismus sich besonders scharf wendete, obschon eigentliche Motive einer solchen Auffassung nicht angeführt werden, im Gegentheil die Berichte von Kohlenmärkten günstig lauten. Andererseits bot die Festigkeit der Russischen Noten auf Käufe der Getreidebörse und Deckungen sowie einzelner Bahnpapiere dem Markte eine gewisse Stütze, und nachdem auch Paris in der zweiten Stunde Festigkeit meldete, konnte sich die Gesamthaltung mehr befestigen. Doch störte immer noch die matte Haltung des Kohlenmarktes die Herausbildung einer Einheitlichkeit der Tendenz. Von Banken zeigten Commandit Neigung zur Befestigung. Ebenso Dresdner Bank auf Grund günstiger Abschlussgerüchte. Credit 173,20—173,80, Nachbörse 173,60, Commandit 209,70—210,90—210,60, Nachbörse 210,75. Eisenbahnwerthe überwiegend schwach, namentlich Duxer; Ost-Preussen, Schweizerbahnen fest, fremde Renten schwächer. 1890 Russen 98,70, Nachbörse 98,60, russische Noten 237,75—238,50—238,25, Nachbörse 238,50, 4proc. Ungarn 92,60 bis 92,90—92,80, Nachbörse 92,75. Eisen- und Kohlenwerthe matt, Bochumer 128,30—138,50—139,25—139, Nachbörse 139,25, Dortmund Union 77,25—76,90—77,75—77,50, Nachbörse 77,25, Laura 132,25 bis 132,60—132,25—133,40—133, Nachbörse 133. Im weiteren Verlauf gewann die Börse an Festigkeit, besonders auf Erholung der Kohlenactien, dies auf den zu morgen zu erwartenden Abschluss der Hibernia-gesellschaft. Schluss fest. Am Cassamarkt deutsche und fremde Eisenbahnwerthe, Cassabanken wenig beletzt; Berg- und Hüttenwerke still. Inländische Anlagewerthe durch Abgaben gedrückt, nur 4proc. Reichsanleihe leicht anziehend. Scrips anfänglich auf Realisirungen von Speculanten matt, dann fester. Oesterreichisch-ungarische und russische Prioritäten still, wenig verändert.

Berlin, 27. Febr. Productenbörse. Zu den ausnahmslos festen Berichten von auswärtigen Märkten gesellte sich heute der Charakter des Wetters als befestigendes Motiv. Wie man nämlich im Westen klagt über die schroffen Unterschiede zwischen Tages- und Nacht-Temperatur, so scheint auch bei uns dieser Uebelstand sich einstellen zu wollen, und dadurch wird die Speculation mächtig angeregt. Heute

haben alle Artikel mehr oder weniger an Werth zugenommen. — Loco Weizen fest und höher. Für Termine bestand fortdauernd reger Begehr, welcher entsprechende Umsätze und erneute Steigerung von ca. 2 M. zur Folge hatte. Report ist dabei ganz herausgegangen. Vom Lager soll ein Posten nach Rotterdam verkauft sein. Jedenfalls aber zu einem Preise, der nach heutigem Courstande mit erklecklicher Zusage verbunden sein dürfte. — Von loco Roggen verkauften sich die ziemlich starken Offerten zu festen Preisen schnell an die hiesigen Mühlen. Im Terminverkehre ging es unter anziehenden Coursen lebhaft her. Commissionäre kauften alle Sichten in nachhaltiger Weise, während Mühlen zum Theil auf angekaufte Waare mit Angebot herustraten. Preise schlossen mit kleinen Abschwächungen ca. 1 1/2 M. höher als gestern. — Loco Hafer sehr fest. Termine weiter anziehend, schliesslich aber matt. — Roggenmehl 20 Pf. theurer. — Mais wesentlich besser. — Rübböl unter dem Eindrucke der höheren Pariser Course 50—60 Pf. höher bezahlt, blieb bis zum Schlusse fest. Spiritus setzte mit Realisationsangebot matt ein, befestigte sich jedoch bei aufkommender Deckungsfrage und schloss durchgängig etwas höher als gestern in ruhiger Haltung.

Posen, 27. Februar. Spiritus loco ohne Fass 50er 65,30, 70er ohne Fass 45,70. — Tendenz: Still. — Wetter: Schön.

Hamburg, 27. Febr., 3 Uhr 30 Min. Nachm. Kaffeemarkt. Good average Santos per März 83 1/4, per Mai 81 1/2, per September 77. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 27. Febr., 6 Uhr 56 Min. Abds. Kaffeemarkt. (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 83 1/4, per Mai 81 1/2, per September 77, per December 68 1/2. — Tendenz: Behauptet.

Havre, 27. Februar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) Kaffee. Good average Santos per März 104,75, per Mai 102,75, per September 97,50. — Tendenz: Unregelmässig.

Amsterdam, 27. Febr., Nachm. Java-Kaffee good ordinary 59 3/4. Magdeburg, 27. Febr. *) Zuckerbörse. (Orig.-Telegr. a. Bresl. Ztg.)

Kornzucker Basis 92 pCt. 18,00—18,30 18,20—18,50
Rendement Basis 88 pCt. 17,20—17,50 17,30—17,55
Nachprodukte Basis 75 pCt. 13,20—14,75 13,50—14,90
Brod-Raffinade f. 28,00—28,25 28,25—28,50
Brod-Raffinade l. 27,75 28,00
Gem. Raffinade l. 27,50—28,00 27,75—28,25
Gem. Meis l. 26,25—26,75 26,50—27,00

Tendenz: Rohzucker stramm. Raffinirte sehr fest.
Termin: Februar 13,95, März 13,90, April 13,82 1/2. Stetig.
Hamburg, 27. Februar, 7 Uhr 52 Min. Abends. Zuckermarkt. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Febr. 13,92 1/2, März 13,95, Mai 13,97 1/2, Juli 14,05, August 14,10, Oct.-Decbr. 12,80. — Tendenz: Behauptet.

Paris, 27. Febr., Nachm. Zuckerbörse. Anfang. Rohzucker 88 1/2 steigend, loco 35,50—36,00, weisser Zucker steigend, Februar 38,25, März 38,37 1/2, Mai-Juni 38,62 1/2, per Mai-August 39,25.

Paris, 27. Febr., Nachm. Zuckerbörse. Schluss. Rohzucker 88 1/2 steigend, loco 35,50—36,00, weisser Zucker steigend, per Febr. 38,37 1/2, per März 38,50, per März-Juni 38,87 1/2, per Mai-August 39,37 1/2.

London, 27. Febr. Zuckerbörse. 96 1/2 Java-Zucker loco 15 1/2, fest. Rüben-Rohzucker loco 14, fest.

London, 27. Februar, 12 Uhr 6 Min. Vorm. Zuckerbörse. Basis 88 1/2, Februar 14,0 1/4, März 14,0 1/4, April 13,0 1/4, Juni 14,2 1/2, fest.

London, 27. Febr., 3 Uhr — Min. Zuckerbörse. Basis 88 1/2 per Februar 14, per März 14, per April 14, per Juni 14 1/2. Käufer. — Ruhig.

Newyork, 26. Februar. Zuckerbörse. Fair refining muscovados 5 1/4 Doll.

Hamburg, 27. Februar. Petroleum. Ruhig. Standard white loco 6,55, März 6,60.

Bremen, 27. Febr. Petroleum. (Schlussbericht.) Loco 6,50 Br. — Ruhig.

Antwerpen, 27. Februar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. Petroleum. (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 16 1/4 bez. u. Br., per Febr. —, per März 16 Br., per April 16 Br. Ruhig.

Amsterdam, 27. Febr. Bancazinn 54 1/4.

London, 27. Febr., 8 Uhr 17 Min. Abends. Silber. 26. | 27.
44 3/4. | 44 1/2.
Bankeingang 504 000, Bankausgang 400 000 nach Russland, 10 000 nach Brasilien.

London, 27. Februar, 1 Uhr 58 Min. Nachm. Kupfer, Chili barsgood ordinary brands 52 Lstr. 15 sh. — Zinn. (Strait) 90 Lstr. — Zink 23 Lstr. 17 sh 16 d. — Elol 12 Lstr. 15 sh. — Rohelisen mixed numbers Warrants 47 sh 1 d.

Glasgow, 27. Februar. Rohelisen. 26. Febr. | 27. Febr.
(Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 46 Sh. 11 d. | 46 Sh. 11 1/2 d.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Berlin, 27. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Befestigt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.	Cours vom 26.	27.	Tarnow. St.-Pr.-Act.	63	61
Galiz. Carl-Ludw. ult.	94 10	93 90	Inländische Fonds.		
Gotthardt-Bahn ult.	154 50	155 —	D. Reichs-Anl. 4 1/2	106 40	106 50
Lübeck-Büchen	168 —	167 80	do. do. 3 1/2	99 10	98 75
Mainz-Ludwigshaf. . .	119 50	119 25	do. do. 3	86 50	86 25
Marienburger	65 10	65 25	Preuss. 4 1/2 cons. Anl.	105 90	105 70
Mittelmeerbahn	102 80	102 70	do. 3 1/2 do.	99 20	99 —
Ostpreuss. St.-Act. . .	90 10	89 50	do. 3 do.	86 50	86 25
Warschau-Wien. . . .	236 50	235 10	do. Pr.-Anl. de 55	171 50	171 10
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			Posener Pfandbr. 4 1/2	102 —	102 —
Breslau-Warschau. . .	56 30	55 —	do. do. 3 1/2	96 90	96 75
Bank-Actien.			Schl. 3 1/2 Pfdbr. L.A.	97 75	97 75
Bresl. Discantobank. . .	106 —	105 75	do. Rentenfrieft. . .	103 20	103 10
do. Wechselbank. . . .	103 25	103 30	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Deutsche Bank.	161 30	161 75	Oberschl. 3 1/2 Lit. E.	97 25	—
Disc.-Command. ult. . .	211 10	210 70	Ausländische Fonds.		
Oest. Cred.-Anst. ult. . .	174 —	173 75	Egypter 4 1/2	98 40	98 25
Schles. Bankverein. . . .	121 75	120 60	Italienische Rente. . .	95 —	94 90
Industrie-Gesellschaften.			do. Eisenb.-Oblig. . .	58 10	58 —
Archimedes	123 10	120 25	Mexikaner 1890er . . .	90 —	89 60
Bismarckhütte	147 —	144 75	Oest. 4 1/2 Goldrente . .	97 20	97 30
Bochum.Gussstahl. . . .	139 25	138 70	Brsl. Bierbr. St.-Pr. . .	39 —	39 —
Brsl. Bierbr. St.-Pr. . . .	39 —	39 —	do. Eisenw. Wagenb. . .	173 —	172 40
do. Eisenw. Wagenb. . . .	173 —	172 40	do. Pferdebahn	136 75	137 10
do. Pferdebahn	136 75	137 10	do. verein. Oelfabr. . . .	104 80	105 10
do. verein. Oelfabr.	104 80	105 10	Dortm. Union St.-Pr. . .	78 25	77 25
Dortm. Union St.-Pr. . . .	78 25	77 25	Erdmannsdrf. Spinn. . . .	90 20	91 —
Erdmannsdrf. Spinn.	90 20	91 —	Flöther Maschinenb. . . .	112 25	111 —
Flöther Maschinenb.	112 25	111 —	Franst. Zuckerfabrik . . .	109 50	110 10
Franst. Zuckerfabrik	109 50	110 10	Görl.Eis.-Bd.(Lüders) . . .	171 70	—
Görl.Eis.-Bd.(Lüders)	171 70	—	Höfm.Waggonfabrik	—	—
Höfm.Waggonfabrik	—	—	Kattowitz. Bergb.-A. . . .	128 50	127 —
Kattowitz. Bergb.-A.	128 50	127 —	Kramsta Leinen-Ind. . . .	130 —	130 —
Kramsta Leinen-Ind.	130 —	130 —	Laurahütte	133 40	132 25
Laurahütte	133 40	132 25	Märkisch-Westfal.	267 10	265 20
Märkisch-Westfal.	267 10	265 20	Nobel Dyn. Tr. C. ult. . . .	160 90	159 70
Nobel Dyn. Tr. C. ult.	160 90	159 70	Nordd. Lloyd ult.	136 60	137 —
Nordd. Lloyd ult.	136 60	137 —	Obshl. Chamotte-F.	124 90	124 —
Obshl. Chamotte-F.	124 90	124 —	do. Eisenb.-Bed.	81 75	80 —
do. Eisenb.-Bed.	81 75	80 —	do. Eisen-Ind.	148 —	149 50
do. Eisen-Ind.	148 —	149 50	do. Portl.-Cem.	115 50	114 50
do. Portl.-Cem.	115 50	114 50	Oppeln. Portl.-Cem.	104 50	104 25
Oppeln. Portl.-Cem.	104 50	104 25	Rodenhütte St.-Pr.	68 50	67 50
Rodenhütte St.-Pr.	68 50	67 50	Schlesischer Cement	134 50	134 50
Schlesischer Cement	134 50	134 50	do. Dampf-Comp.	112 25	112 25
do. Dampf-Comp.	112 25	112 25	do. Feuerversich.	1900 —	1900 —
do. Feuerversich.	1900 —	1900 —	do. Zinkh. St.-Act.	186 70	186 40
do. Zinkh. St.-Act.	186 70	186 40	do. St.-Pr.-A.	186 70	186 40
do. St.-Pr.-A.	186 70	186 40	Privat-Discont 2 1/2 pCt.		

Berlin, 27. Februar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Anfangs unentschieden; Verkauf auf Paris und London sowie umfangreiche Deckungen durchweg befestigt. Scrips 85,87.

Cours vom 26.	27.	Cours vom 26.	27.		
Berl. Handelsges. ult.	157 25	157 25	Oest. Südb.-Act. ult.	90 12	89 37
Disc.-Command. ult.	210 75	211 —	Drum. Union St.-Pr. ult.	78 25	77 37
Oesterr. Credit. ult.	173 75	173 75	Franzosen	109 25	103 62
Laurahütte	133 37	133 12	Galizier	94 —	93 87
Warschau-Wien. ult.	235 50	235 25	Italiener	94 75	94 62
Harpener	184 62	184 12	Lombarden	58 25	57 75
Bochumer	133 62	139 50	Türkenloose	80 —	80 —
Dresdner Bank. ult.	156 87	156 25	Donnersmarchh. ult.	87 25	86 62
Hibernia.	182 75	183 37	Russ. Banknoten ult.	238 50	238 50
Dux-Bodenbach. ult.	248 12	247 25	Ungar. Goldrente ult.	92 87	92 87
Gelsenkirchen	168 25	167 25	Mariemb.-Mawkault.	65 —	65 —

Berlin, 27. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom 26.	27.	Cours vom 26.	27.
Weizen p. 1000 Kg. Höher.		Rübböl per 1000 Kg. Höher.	
April-Mai	203 50	April-Mai	69 70
Mai-Juni	203 75	Mai-Juni	60 90
Juni-Juli	204 25	September-October	61 70
Roggen p. 1000 Kg. Höher.		Spirituss per 10000 L-pCt. Höher.	
Februar	180 —	Loco	70 er 48 30
April-Mai	178 50	Februar	70 er 48 20
Mai-Juni	175 75	April-Mai	70 er 47 90
Hafer per 1000 Kg. Höher.		Aug.-Septbr.	70 er 48 40
April-Mai	153 75	Loco	50 er 68 —
Mai-Juni	154 75		

Stettin, 27. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom 26.	27.	Cours vom 26.	27.
Weizen p. 1000 Kg. Steigend.		Rübböl pr. 100 Kgr. Fest.	
April-Mai	197 —	April-Mai	59 50
Mai-Juni	197 50	September-Octbr.	60 59
Roggen p. 1000 Kg. Steigend.		Spirituss pr. 10000 L-pCt.	
April-Mai	175 —	Loco	50 er 66 90
Mai-Juni	173 —	Loco	70 er 47 20
Petroleum loco	11 40	April-Mai	70 er 47 —
		Aug.-Septbr. 70 er	47 50

Wien, 27. Februar. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom 26.	27.	Cours vom 26.	27.		
Credit-Actien	307 —	306 35	Marknoten	56 55	56 60
St.-Eis.-A.-Cert.	246 35	246 25	4 1/2 ung. Goldrente	105 25	105 10
Lomb. Eisenb.	130 50	130 50	Silberrente	92 —	91 80
Galizier	212 35	212 25	London	115 15	115 25
Napoleon's or.	9 14 1/2	9 15	Ungar. Papierrente.	100 95	100 90

Paris, 27. Februar. 3 1/2 pCt. Rente 55, 50. Neueste Anleihe 1877. 105, —. Italiener 95 1/2, 85. Staatsbahn 543, 75. Lombarden —, —. Egvpter 495, —. Besser.

Paris, 27. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom 26.	27.	Cours vom 26.	27.		
oproc. Rente	95 17	95 60	Türken neue cons.	19 50	19 57
Nene Anl. v. 1886.	—	—	Türkische Loose	78 —	78 25
5proc. Anl. v. 1872	105 —	104 95	Goldrente, österr.	—	—
Ital. 5proc. Rente.	94 65	95 10	do. ungar.	92 87	93 —
Oesterr. St.-E.-A.	541				

Ganz seid. bedruckte Foulards Mt. 1.90
bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei ins Haus das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. [3632]

Zur Haupt-Revision der Verwaltung des **Sausarmen-Medicinal-Instituts** für das Jahr 1890, sowie zur Feststellung des **Stats pro 1891/93** haben wir einen Termin [2700]
Sonnabend, den 7. März 1891, Nachmittags 3 Uhr,
im Sitzungszimmer Nr. 1 im Rathhause,
anberaumt. Hierzu werden die Herren Patrone des Instituts, sowie alle Diejenigen, welche ein Interesse an dem Institut nehmen, ergebenst eingeladen.
Administrations-Collegium
des Sausarmen-Medicinal-Instituts.
Im Auftrage:
Dr. Lange, Geheimer Sanitätsrath.

Aus Bayern echt garantirt reines
Malzbier
ist ein vorzügliches Tafel-Bier und insbesondere auch **Reconvalescenten, Blutarmen, Magenleidenden** bestens zu empfehlen. **12 Flaschen für Rm. 3** frei Haus; nach ausserhalb in Versandtkisten. [1298]
Analyse: Würzegehalt 18,74, Extract 8,80, Alkohol 4,48.
M. Karfunkelstein & Co.,
Bier-Depôt,
Hollieferanten, Schmiedebrücke 50.

Das schönste Andenken: **Oel-Portraits** nach Photographie, vornehme Ausführung sp. Aehnlichkeit garantirt, empfiehlt Maler-Atelier „**Rembrandt**“, Breslau, Tauenzienplatz 4. Hunderte Anerkennungen höchsten Adels. Prospekte gratis und franco. Gemälde werden bestens renovirt. [2279]

Breslauer Masken-Costum-Fabrik,
Geschw. Seehrich, Alte Taschenstr. 17, vis-à-vis Liebigshöhe.
Anfertigung ganzer Quadrillen, sowie einzelner Costumes für Damen und Herren nach Pariser Modellen. Verleih-Anstalt I. Ranges.

Nach der Analyse von Fresenius ist das **Natron-Lithion-Heilwasser** der „**Kaiser-Friedrich-Quelle**“ völlig **bakterienfrei** und **übertrifft** die **Heilwirkung** aller ähnlichen Mineralquellen. Die aus den Salzen desselben hergestellten, **schleimlösenden Pastillen** sind in allen Apotheken etc. zu haben. [931]

Um den Bakterien des Mundes die Nahrung (Speisenreste) zu entziehen, wird von Aerzten die Reinhaltung m. d. antisept. **JLODIN** empfohlen. Dep.: Kränzelm.-Apoth.; Drog. Taschenstr. 21; Hofl. Ermler, Schweidnitzerstr.

Die Verlobung unserer Tochter **Sala** mit dem Kaufmann Herrn **Stegmund Serog** aus Breslau beehren wir uns Verwandten und Freunden **statt jeder besonderen Meldung** hierdurch ergebenst anzuzeigen. [3213]
Berlin, 24. Februar 1891.

Isidor Henschel und Frau
Henriette, geb. Tropowitz.

Siegfried Baer,
Therese Baer,
geb. **Cassirer,**
Heuermähle.
Breslau, im Febr. 1891.
Nicolai-Str. 15. [3214]

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hoch erfreut an [3663]
Carl Wiemann und Frau.
Berlin, den 25. Februar 1891.

Durch die Geburt eines gefunden Mädchens wurden hoch erfreut [939]
Sermann Roesler,
Brauemeister,
und Frau.
Dels, den 26. Febr. 1891.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag
Dr. Wilhelm Cohn-Martiniquesfelde,
Stadttrath und Stadtältester.
Charlottenburg,
26. Februar 1891. [2685]
im Namen der Hinterbliebenen
Anna Cohn,
geb. **Redlich.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Heut Nachmittags 4 1/2 Uhr entschlief sanft, nach langem qualvollem Leiden, 72 Jahr alt, unser geliebter Vater, Bruder, Grossvater, Schwiegervater und Onkel, der frühere Dozent an der landwirthschaftlichen Akademie zu Proskau
Professor Dr. Franz Krocker.
Dies zeigen allen theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit an, zugleich im Namen aller übrigen Hinterbliebenen
Hedwig Krocker,
Auguste Krocker,
Antonie Krocker,
Marie Fleischhack,
Dr. H. Krocker,
Geheim. Sanitätsrath, } als Töchter.
} als Bruder.
Breslau, den 26. Februar 1891. [3232]
Die Beerdigung findet statt Montag, den 2. März, Nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause aus Alexanderstrasse 12.

In Folge Herzschlages starb gestern plötzlich unser geliebter guter Mann, Vater, Bruder und Schwager
Moritz Schlesinger,
im Alter von 54 Jahren.
Um stilles Beileid bittet
Anna Schlesinger, geb. Bial,
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.
Trauerhaus: Taunzienstrasse 73.
Beerdigung: Sonntag Nachmittags 3 Uhr. [3211]

Am 26. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, beendete ganz plötzlich ein Herzschlag das Leben unseres treuen Mitarbeiters
Herrn Moritz Schlesinger.
Die treue Anhänglichkeit des Verstorbenen an uns und unser Haus, seine langjährige, uns bis zum letzten Augenblicke seines Lebens gewidmete treue Thätigkeit sichern ihm bei uns ein Andenken für alle Zeit. [3219]
Leopold Bial,
Victor Freund,
} in Firma: **Bial & Freund.**

Ernst Ellein,
Telegraphen-Bau-Anstalt,
Breslau, Smeisenauplatz Nr. 1,
Dauertelegraphen-, Telephon- u. Mikrophon-Anlagen aller Art [607]
in sauberster Ausführung und zu soliden Preisen unter Garantie.
Blitzableiter-Anlagen
nach bewährtestem System u. neuesten Erfahrungen.
Reinheit:
Bewegl. Tisch-Telephon-Stationen.

Neu! Brillant! Neu!
Das
Heirathsgut.
Lied für mittlere Stimme, componirt von
A. Hein.
op. 45. Preis 1,20 M.
Verlag von
Georg Danziger,
Buch- und Musikalienhandlung, [2716]
Oblauerstrasse 53/54.

P. Langosch,
Küchenmagazin,
Breslau, Schweidnitzerstr. 45,
empfiehlt in unergründlicher Auswahl
eiserne Wiegen,
Kinderbetten,
große Bettstellen
von 5,50 Mt. an,
mit Drahtmattre von 8-30 Mt.
Pass. Matragen
von 5 Mt. an.
Polsterbetten
von 12-30 Mt.
Commodenbetten
Schränkbetten
etc.

Echte Karlsbader Herrenstiefel
in spitzer und breiter Fagon empfiehlt in grokarriger Auswahl
W. Epstein,
Ring Nr. 16,
Beberseite.
Eigene Reparaturwerkstatt.
Eleg. D.-Mäcke z. verl. Carlstr. 49, II.

Alabaster-Basen und Figuren werden sauber gereinigt u. reparirt, alte Figuren werden waschecht gemacht u. auch in Terracotta imitirt.
C. Matzke, Christophoriplatz 6,
Figuren-Geschäft.

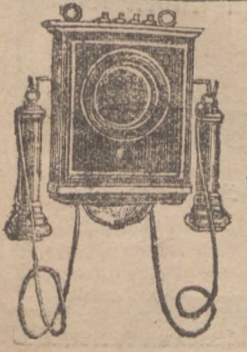
Begründet 1846. **W. Müller's** Prämiirt 1881.
I. Special-Gardinen-Waschanstalt
ersucht für den [1912]
bevorstehenden Umzugstermin und Feiertagen
ergebenst um **recht zeitige** gütige Einsendung

Meine dem Zwecke vollkommen entsprechenden
Umstands-Corsets
mit elastischer Leibbinde etc., ärztlich vielfach begutachtet und bestens empfohlen, halte ich vorräthig und fertige nach Maass in bekannt exactester Ausführung. [2715]
A. Franz, Carlsstr. 8, Ecke Dorotheenstr.
Nach Auswärts bei Angabe der gegenwärtigen Tailleweite unter Nachnahme.

W. Höffert,
Königl. preuss. u. Königl. sächs. Hofphotograph,
Hofphotograph Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wales,
Tauenzienplatz 11, part.
Aufnahmen von Visittkarte bis Lebensgröße.
Vergrößerungen aller Art. [0171]
Telephonamt II Nr. 1297.

M. Fischhoff,
Sammet- und Seidenwaaren-Specialität,
Ring No. 45 (Naschmarktseite).
In kurzer Zeit beziehe ich das in meinem Hause
Ring No. 43 (nebenan) neu erbaute Geschäftslocal
und beabsichtige ich in den großen und hellen, der Neuzeit entsprechenden Parterre-Räumen meine geschäftliche Wirksamkeit zu erweitern, die besonders darin bestehen wird, daß ich
1) eine **unübertreffbare Auswahl** von **Sammet- und Seiden-Waaren** führen werde und
2) eine **unvergleichliche Billigkeit** eintreten lasse. [2719]
Bis zum Tage der Räumung des jetzigen Locals stelle ich von heute ab nachstehende, durchweg solide, vorzügliche Stoffe zum
„Ausverkauf“
gegen Baarzahlung ohne jeden Rabatt:
schwarze reinseidene Merveilleux von Mt. **1,75** p. mtr. an.
farbige reinseidene Merveilleux „ „ **2,25** „ „
farbige reinseidene Faille français „ „ **3,35** „ „
farbige reinseidene Damassés „ „ **2,50** „ „
schwarze reinseidene Damassés „ „ **2,90** „ „
gestreift reinseidene Surahs „ „ **1,00** „ „
weisseidene Stoffe zu Brautkleidern „ „ **1,75** „ „
wie diverse andere Roben und Besatzstoffe.

Teppiche.
Durch Einkauf bedeutender Posten bin ich in der Lage, **abgepasste Teppiche**, aus einem Stück gearbeitet, bis zur Grösse von 6 x 7 1/2 Ellen zu fabelhaft billigen Preisen abgeben zu können.
Die **abgepassten Teppiche** zeichnen sich durch bedeutend längere Haltbarkeit im Vergleich zu den zusammengesetzten insofern aus, da die Ersteren vollständig **ohne Naht** sind.
Echte orientalische Teppiche,
Vorhänge, Stickereien,
directer Import,
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
Handgeknöpfte Smyrna-Teppiche
habe ich in den gangbaren Grössen stets auf Lager und offerire dieselben zu **sehr billigen Preisen.**
Benno Perlinski,
Schweidnitzerstrasse Nr. 36.



Vorläufige Anzeige.

Am 11. März findet zu einem wohlthätigen Zwecke eine

Dilettanten-Vorstellung im Thalia-Theater

statt; auf welche wir uns erlauben, schon jetzt aufmerksam zu machen.

Zur Aufführung kommen folgende Stücke:

Dir wie mir von Roger (Ascher),

Die Versucherin von Moser,

Wallensteins Lager, dargestellt von den Herren Offizieren der hiesigen Garnison.

Das Comité.

Frau von Lewinski, Excell.,
geb. von Sperling.

Frau von Korn,
geb. Moritz - Eichborn.

Generalmajor Stieler von Heydekampf.
Commerzienrath Rosenbaum.

Frau Gräfin von Pückler-Burghauss,
geb. Prinzessin Reuss.

Frau Emilie Molinari,
geb. Erbreich.

Kammerherr von Stoesser.
Regierungs-Präsident a. D. von Flottwell.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 28. Febr. 21. Vorstellung im 1. Act (grün) und 73. Vons-Vorstellung. **Abschieds-Vorstellung der Signora Franceschina Prevosti.** „Dinorah.“ Komische Oper in 3 Acten. Musik von G. Meyerbeer.
Sonntag, 1. März. Gastspiel des Herrn Leon Kefemann. „Reif Reiflingen.“ Schwan in 5 Aufzügen von G. von Moser. (Reif von Reiflingen: Herr Leon Kefemann.)
Nachmittag, Anfang 4 Uhr: „Doctor Bespe.“ Lustspiel in 5 Acten von Roderich Benedix.

Lobe-Theater.

Sonnabend: „Ehrbare Mädchen.“
Sonntag, Nachmittags 4 Uhr. Ermäßigte Preise.
„Das verlorene Paradies.“
Abends 7 1/4 Uhr: „Ehrbare Mädchen.“
Montag: „Ehrbare Mädchen.“ In Vorbereitung:
„Der neue Herr.“

Residenz-Theater.

Sonnabend, Sonntag, Montag: „Salmi.“

Thalia-Theater.

Sonntag, 1. März. „Martha“, oder „Der Markt zu Richmond.“ Oper in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Lionel: Herr S. Cerini.)
Preise der Plätze: Proscaenium-Loge: 3,50. I. Rang-Loge: 2,50. Balcon: 1,50. Parquet: 1,50. Sperrsitze: 1,25. II. Rang: 1,00. III. Rang 0,60. Gallerie 0,30.
Der Vorverkauf der Billets findet heute von 10-3 Uhr bei Hrn. L. A. Schlegler, Ring 10/11 (Eingang Blücherplatz), statt.

Volks- u. Parodie-Theater

Sonnabend u. Sonntag: Parodie: „Die Quithons.“
„Pacha Kattaschingeratata.“

Tivoli.

Heute: [2706]
Künstler-Vorstellung.
Entrée 40 Pf., Reserv. Platz 60 Pf.
Anfang 8 Uhr Abends.
Käheres die Placate.

Singakademie.

Heute um halb 7 Uhr Uebung.
Morgen, Sonntag, halb 12 Uhr erste Probe mit Orchester im Concert-hause. [2705]

Humboldtverein

für Volksbildung.
Sonntag, d. 1. März 1891, Nachmittags 5 Uhr, im Musiksaale der Universität: Vortrag des Herrn Realgymnasiallehrers Dr. Franke: „Der Einfluss des Landes auf die Bewohner.“ [3241]

Liebich's Etablissement.

Heute: Wegen des Bühnenballes keine Vorstellung.
Morgen Sonntag: **Novitäten-Abend.**

Zeltgarten.

Letztes Debüt:
Troupe Hugaston, Mr. Castor Watt, Mr. Charles Prince, Mr. Lee-Azola, Frä. Minna Rott,
Ferneres Auftreten:
Mr. Manuel Woodson, Miss Olga, Herr Martin Bendix und Frä. Leander u. Arevalo.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

Schachverein „Anderffen“

Clublocal im Restaurant Zum Lanthenien:
Montag, den 2. März a. e., Abends 7 1/2 Uhr:

Simultanpiel

von Herrn A. Schottländer. Berechtigungscheine zum Mitspielen sowie für Zuschauer sind bei Herrn Kaufmann Schäfer, Roßmarkt 13, I, erhältlich. [3116]

Geisbeine.

Heute Abend:
Oester.-Ungar. Weinprobe.
Max Cimbal.
[3235] Altbühnerstr. Nr. 3.

Das in diesem Jahre von Neuen mit so großer Hartnäckigkeit ausgeführte Gericht, daß die Soolbäder in Königsdorff-Zapfzemb in mit Sulfwasser verdünntem Zustande verabreicht werden, erkläre ich hiermit für völlig unwahr und auf böswilliger Erfindung beruhend.
Breslau, [3237] im Februar 1891.

Dr. Karfunkel.

Ich beabsichtige meine Handacten, betreffend Rechtsangelegenheiten aus den Jahren 1872 bis 1881, wegen Mangel an Raum kassiren zu lassen, wenn deren Aushändigung von den Mandanten nicht innerhalb 14 Tagen verlangt werden sollte.
Breslau, den 26. Februar 1891.

Dr. Landau,

Rechtsanwalt.

Verloren am 25. d. Mts. auf dem Wege Residenz-Theater, Ring, Schweidnitzerstraße ein Petschaft mit Wappen. Abzugeben: Kürassier-Kaserne, Zimmer Nr. 42. [3218]

Schlesische Gedichte

von Karl von Holtei.
19. Auflage.
Preis: Geh. 2 M., eleg. geb. 3 M.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

3. März

1. Klasse der **Preuss. Lotterie.**
Loosantheile pro Klasse:
1/64 1/40 1/32 1/20 1/16 1/10 1/8
M. 1 1 1/2 2 3 3 1/2 6 7 M.
Stan. Schlesinger,
Schweidnitzerstr. 43, n.d. Apoth.
Breslau.

Rich. Malchow's
Caffee- u. Gelbdich.-Fabrik,
Breslau, Lohestr. 21, empf.
Ihr bewährt. reichl. Lager z. f. bill. Preis.

Die Verwaltung des Breslauer Consum-Vereins

hat in der General-Versammlung am 24. d. M. auf Interpellation, betreffend die Nachahmung unserer Ungarwein-Etiquetten, erklärt, sie habe uns die für den Consum-Verein zur Verwendung gekommenen Etiquetten derzeit vorgeschrieben.

Diese falsche Behauptung weisen wir hierdurch mit aller Entschiedenheit zurück, da uns der Breslauer Consum-Verein niemals besondere Etiquetten zu den ihm früher gelieferten Flaschenweinen vorgeschrieben hat.

Wir haben demselben vielmehr 17 Jahre hindurch unsere Weine nur mit den in unserem Hause seit Jahrzehnten und lange vor Begründung des Breslauer Consum-Vereins eingeführten, und mit für uns eigens entworfenen, wenn auch nicht gesetzlich geschützter, Handelsmarke versehenen Etiquetten geliefert, ganz so wie unseren sonstigen Abnehmern.

Der Breslauer Consum-Verein bringt nun seit Lösung der Verbindung mit uns andere Ungarweine mit genauen Nachbildungen unserer ihm 17 Jahre gelieferten Etiquetten in Verkehr, und erklärte am 24. d. M. öffentlich seinen eventuell neuen Ungarwein-Lieferanten — natürlich vorausgesetzt, daß sich ein solcher wiederum dazu bereitfände — nach wie vor zur Verwendung von Nachahmungen unserer Etiquetten veranlassen zu wollen. [2717]

Was damit beabsichtigt wird, ist klar.
Der dabei von der Verwaltung des Breslauer Consum-Vereins vertretene Standpunkt, daß in dieser juristisch nicht zu belangenden Etiquetten-Nachahmung nichts Unbilliges und Unrechtes zu finden sei, dürfte vom Publikum wohl sonst nicht getheilt werden.

S. Tropowitz & Sohn,

Königl. preuß. Hoflieferanten und Weinbergbesitzer,
Breslau und Budapest.

Verlag von **A. Wilpert**, Groß-Strehlitz.

Klein, Baupolizei für Schlesien.

Systemat. geordnete Sammlg. der auf Bauten sich bezieh. gesetzl. Bestimmungen, Polizeiverordnungen, Ministerialrescripte und gerichtl. Entscheidungen. [2710]

Ausgabe für den Regierungsbezirk

Breslau: 330 Seiten 8° dauerh. geb. 4 M.	Wien: 324 Seiten 8° dauerh. geb. 4 M.	Oppeln: 163 S. 8° geb. 2 M. 50 Pf. Ergänzung dazu 1 M.
---	--	---

Das Buch empfiehlt sich Behörden, Baumeistern, Haus-, Guts- und Fabrikbesitzern etc. als ein sehr brauchbarer Rathgeber in allen Bauangelegenheiten.

Eine unerschöpfliche Fundgrube von Ideen u. Citaten für Tischreden u. f. w. bieten die „Dichtervorteile für häusliche und öffentliche Feste“ ausgewählt von **H. Mirus**. Verlag von **W. Koebner** in Breslau. Preis 2 M., eleg. geb. 2 M. 50 Pf.

Kathol. Erziehungs-Institut für Töchter

unter dem besonderen Schutze des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau. Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, höhere Töcherschule. Kurse für Handarbeits-Unterricht und zur Erlernung der Wirtschaft. Breslau, Kaiserin-Augustaplatz 5. [2089]

Nach den Osterferien beginnt der Unterricht am 7. April. Den Prospect übersendet auf Wunsch die Vorsteherin: **Th. Holtmann**.

Pensionat für wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung junger Mädchen.

Fortbildungsklassen.

Deutsch, Franz., Englisch, Gesch., Geogr., Kunstgesch.

Fremdsprachliche Unterrichtscurse.

Näheres durch Prospect und tägl. v. 3-5 durch die Vorsteherin **Elise Höniger**. Gartenstr. 9.

Dringende, herzliche Bitte.

„Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen.“ So verheißt unser Herr den Seinen Matth. 21, 22. Darum haben wir nachstehende gläubige Bitte ihm, dem unsichtbaren Haupte seiner Kirche, vorgebracht, die Erfüllung derselben in kindlicher Demuth und herzlichem Vertrauen ihm anheimstellend, und wenden uns nun an Euch alle, theure Brüder und Schwestern in dem Herrn, die ihr gern auch am äußeren Ausbau seines Reiches helfet, als an seine Schatzkammer und rufen bittend: Helft uns ein würdiges Kirchenloos unserer armen, etwa 800 Seelen (unter 4000 Polen) zählenden Diaspora-Gemeinde an der russischen Grenze als ein Denkmal deutsch-evangelischen Glaubens, acht deutscher Liebe zu Gott und den Brüdern bauen!

Ich verreise Ende nächster Woche auf mehrere Wochen.

Prof. Neisser.

Vom 1. März ab halte ich die Sprechstunde in meiner **Klinik für chirurgisch- und Blasen-Kranke** Fischergasse 26, parterre (für Unbemittelte unentgeltlich), wieder von 8-9 Uhr Vormittag ab. [898]

Dr. Schaefer, Königsplatz 1, I.

Wanckel'sche höhere Knabenschule, Ring 30.

Anmeldungen für Ostern täglich von 12-1 Uhr.

O. Schaefer.

Danke & Comp., Breslau, Erstes Bresl. Lehr-Inst. f. dopp. Buchf.

Zur gef. Beachtung! Die Waschanstalt Christophoriplatz 7 nimmt jede Art Wäsche zum Waschen u. Plätten an u. leistet Garantie f. gute Ausfüh.



Leih-Institut für Flügel u. Pianinos.

Nur neue Instrumente werden unter coulantem Bedingungen ausgeliehen.

Selinke & Spinnagel, Planoforte-Fabrik, Breslau, Königsstrasse 7, gegenüber Riegner's Hotel.

R. Mann, Königshütte OS.

Specialität: **Dampfschornsteinbau** aus radialen Formsteinen.

Lieferung der Formsteine. Langjährige Garantie.

Dampfkessel-Einmauerungen

jedes Systems.

Schornsteinreparaturen, Höherbauen etc. ohne jede Betriebsstörung.

Anlage und Lieferung von **Blitzableitern.** [2158]

Zu Brieg

finden Schüler, mos., die hiesige Lehranstalten besuchen, per 1. April cr. gute Pension. Familienanschluß. Offerten unter **P. A. 50** postlagernd Brieg. [2063]

Ein akad. geb. Ingenieur, Anfangs d. Dreißiger, Deutscher, Leiter eines größ. industriellen Werkes, wünscht sich bald zu verheirathen.

Bermögende junge Damen resp. deren Eltern oder Vormünder, welche geneigt sind, darauf einzugehen, werden ersucht, ihre Adresse unt. **A. K. 8** an die Exp. d. Bresl. Ztg. einzusenden. Anonym unberücksichtigt. [3243]

Zu der neuen Synagoge sind eine Herren- u. eine Frauen-Stelle wegzugshalber bald zu verkaufen. Näheres Agnesstr. 11, 2. Etage.

Für [935]

Seilanstalten.

Für M. 8000 liefern wir die Einrichtung an Maschinen für mechanische u. manuelle schwebische Heilmassagen, elektrische und manuelle Massage, 20 Apparate incl. Gasmotor in eleganter Ausstattung. Offerten sub **T. 2392** an **Andolf Mosse**, Frankfurt a. M.

Weintrinken muss populär werden

denn Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden

hat Fürst v. Bismarck gesagt, d. h. wohl aber nur die reinen! d. h. ungegypsten Naturweine!

Wenn von anderer Seite gegypste Weine, welche man gebe es zu oder nicht, **gesundheitsschädlich** sind, unter Verschweigung dieses natürlichen Zustandes oder dieser gemeinschaftlichen Manipulation als Naturweine, wie ich es öffentlich gebrandmarkt habe, annoncirt werden, so muss um so mehr das geehrte Publikum nur mir sein Vertrauen schenken, der seit 1876 jede einzelne Flasche mit eigenem Namensiegel verpackt und somit jede Garantie, ohne irgend welches Hinterthürchen, übernimmt. Ich kann nicht genug das verehrte Publikum vor zu grosser Vertrauensseligkeit warnen und zur Vorsicht ermahnen, u. bitte nur mir sein Vertrauen zu geben, denn: (Forts. folgt)

„Oswald Nier.“

Centralgeschäft u. Restaurant in Breslau Ohlauerstr. 79.

Königl. Preuss. 184. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung beginnt am 3. u. 4. März 1891. Hierzu empf. Antheile:

1/1	1/2	1/3	1/4	1/5	1/6	1/7	1/8	1/9	1/10	1/12	1/15	1/20	1/25	1/30	1/40	1/50	1/60
M. 50	25	12,50	6,25	5,00	3,25	2,50	1,75	1,50	1,00	0,75	Pf.						

Für alle Klassen:

1/1	1/2	1/3	1/4	1/5	1/6	1/7	1/8	1/9	1/10	1/12	1/15	1/20	1/25	1/30	1/40	1/50	1/60
M. 200	100	50	25	20	12,50	10	6,50	6	3,50	3							

Amliche Gewinnlisten für alle 4 Klassen 1 M. Lotterie-Effekten-Handlung, **Heinrich Wedel, Berlin C., Alte Schönhauserstr. 43/44.** Fernsprecher Amt III 1076. [918]

12 prachtvolle Pianinos,

neu, > sat., in Eisen, vorzögl. Ton, sind wegen Aufgabe eines Pianofortefabrikanten

für 2/3 des Fabrikpreises zu verkaufen. Mehrjähr. Garantie. Kupferschmiedestr. 17, 1. Et. Laden.

Eisenconstructions

zu Stall-, Speicher- und anderen Bauten, sowie alle Sorten Façonisen in deutschen Normalprofilen, Eisenbahnschienen, gusseiserne Säulen etc.

Liefert nebst statischen Berechnungen [061]

Robert Wolff, Breslau, Comptoir Ring 1.

NB. Einkauf von Alteisen u. Metallen.

Marshall Sons & Co.'s weltberühmte Locomobilen

— fahrbar und feststehend. — für industrielle Zwecke jeder Art besonders gebaut, empfehle in allen Grössen als vollständigen Ersatz für feststehende Dampfmaschinen. — Eine solche Locomobile von **nominal 16 u. effektiv 40 Pferdekraft** steht für Reflectanten bei mir zur gefälligen Besichtigung.

H. Humbert, Moritz-Strasse Nr. 4, Breslau.

Rundmachung.

Zu Tarnów in Galizien (Eisenbahnstation) wird der erste diesjährige Hauptrosenmarkt am 18. März 1891 und in den folgenden Tagen abgehalten werden. Dieser Pferdemarkt zeichnet sich aus durch einen bedeutenden Zutrieb von Pferden edelster Abstammung. Was hiermit zur Kenntniss gebracht wird. [2387]

Tarnów, am 14. Februar 1891. Der Bürgermeister.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Breslau.

Öffentliche Ausschreibung auf Lieferung von 2600 t Flussstahlstählen des Normalprofils. Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens zum Verdingungstermine, Mittwoch, den 18. März d. J., Vormittags 11 Uhr verriegelt und postfrei an das unterzeichnete Material-Bureau hier, Brüderstrasse Nr. 36, einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einzahlung von 50 Pf. unfrankirt entnommen werden. Zuschlagsfrist vier Wochen. Breslau, 26. Februar 1891. Material-Bureau.

Gerichtlicher Verkauf.

In der Concursache **Simon Freyhan** in Breslau sollen die vorhandenen **Häute, Rohhaare, Alpengras, Talg**, sowie die **Geschäftsunterlagen** im Ganzen verkauft werden. Näheres am **27. u. 28. d. M.** im Freyhan'schen Geschäftslocal, **Carlsstr. 28.** Breslau, den 25. Februar 1891. [3242]

Julius Sachs, Concursverwalter.

Große Auction!

In der Rittersguts-pächter **Stefan von Bojanowski'schen** Concursache soll am **3. März 1891, Vorm. 11 Uhr**, und an den folgenden Tagen in dem ca. 1 Meile von Pleschen entfernten Rittersgut **Solichow** das gesamte zur Concursmasse gehörige lebende und todt Inventar, unter anderem:

- ca. 25 Pferde,
- 6 Fohlen,
- 25 Ochsen,
- 27 Kühe und Ferkel,
- 500 Schafe und Lämmer,

bedeutende Vorräthe an Getreide und Kartoffeln, Maschinen, Stall- und Speicherutensilien, Möbel, Wirtschafts- und Hausgeräthe und dergl. Gegenstände meistbietend bzw. freihändig gegen baare Zahlung verkauft werden. Bezügliche Anfragen werden von Herrn Rittersguts-pächter **Steinke** auf Solow bei Pleschen beantwortet.

Der Concursverwalter **Rechtsanwalt Asch**, vertreten durch seinen Generalsubstituten **Sasse**, Gerichts-Beisitzer.

Berichtigung

des Geschäftsberichts des **Consum-Verein Scharley**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, vom 3. Februar 1891

a. Gestorben sind im Laufe des Jahres 1890 nicht 10, sondern 11 Mitglieder.

b. Die Anzahl der Mitglieder am Ende des Jahres 1890 betrug nicht 1297, sondern 1342.

c. Die Haftsumme betrug dementsprechend nicht 6485 Mark, sondern 6710 Mark.

Scharley, den 26. Februar 1891. [2690]

Der Aufsichtsrath des **Consum-Verein Scharley**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. **B. Fipper**, Vorsitzender. **A. Oppenberg**, **J. Baetz**.

Zwangsversteigerung.

In Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dahme Band I Blatt 16 auf den Namen der verehel. Gutsbesitzer **Thella Kräniger**, geb. **Sowoidnich**, zu Dahme eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 18. April 1891, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 460,47 Zhr. Reinertrag und einer Fläche von 110,37,00 Hektar zur Grundsteuer und mit 240 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 12, eingesehen werden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird [2712]

am 18. April 1891, Nachmittags 1 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. **Barthwich**, den 25. Februar 1891. **Königliches Amts-Gericht**, gez. **Kunze**.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute bei Nr. 40 das Erlöschen der unter der Firma **Carl Paul** zu Bad Landek bestehenden Zweigniederlassung der Firma **Carl Paul** zu Plegnitz eingetragen worden. Landek, den 16. Februar 1891. **Königliches Amts-Gericht**.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der **Hanbelsfrau Dorothea Königberger** zu Oppeln ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin [2703]

auf den 2. April 1891, Vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 4, anberaumt. **Oppeln**, den 25. Februar 1891. **Burghardt**, Gerichtsschreiber des königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Reinhold Klinkhart** zu Reiffe wird zur Beschlussfassung über die Verwertung der auf gewöhnlichem Wege nicht zu realisierenden Forderungen des Gemeinschuldners, welche zusammen 1971 M. 99 Pf. betragen, Termin [2702]

auf den 14. März cr., Vormittags 9 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Terminzimmer Nr. 9, anberaumt. Das Verzeichnis der Forderungen liegt in unserer Gerichtsschreiberei II zur Einsicht aus. [2702]

Reiffe, den 24. Februar 1891. **Königliches Amts-Gericht**.

Bekanntmachung.

In unter Genossenschafts-Register ist heute folgendes eingetragen worden:

Spalte 1: Laufende Nr. 5.

Spalte 2: Firma der Genossenschaft: **Winziger Mülerei und Bäckerei, Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung**.

Spalte 3: Sitz der Genossenschaft: **Winzig**.

Spalte 4: Rechtsverhältnisse der Genossenschaft:

Die Genossenschaft ist begründet zu Winzig durch das Gesellschaftsstatut vom 5. Februar 1891.

Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung von Mülerei- und Bäckerei-Producten, insbesondere Herstellung von nahrhaftem billigerem Brot für die Genossen, deren Dienstboten und Arbeiter.

Der Vorstand besteht aus 3 Mitgliedern und 3 Stellvertretern derselben. Die Wahl erfolgt auf 3 Jahre. Jedes Jahr scheidet ein Mitglied aus dem Vorstande und den Stellvertretern aus.

Die derzeitigen Vorstandsmitglieder sind:

- 1) der Rittersgutsbesitzer **Konstantin Stöphan** in Reiskern,
- 2) der Rittersguts-pächter **Crist Buchholz** in Pfarroren,
- 3) der Gutsbesitzer **Robert Vleht** in Winzig, und deren Stellvertreter:
- 1) der Rittersgutsbesitzer **Richard Kesselhaus** in Groß-Wangern,
- 2) der Rittersgutsbesitzer **Georg Haffe** in Wornitzig,
- 3) der Gutsbesitzer **Conrad Feinke** in Weichne.

Zu jeder Beschlussfassung des Vorstandes sind drei Mitglieder desselben erforderlich und bedürfen schriftliche Erklärungen des Vorstandes zu ihrer Gültigkeit dreier Unterschriften seiner Mitglieder bezw. Stellvertreter.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma der Genossenschaft durch die Schlesi'sche Dorfzeitung und das Winzig-Herrnstadter Stadtblatt.

Der Geschäftsantheil beträgt Dreißig Mark und kann sich ein Genosse mit höchstens 50 (fünfzig) Geschäftsanteilen betheiligen.

Die Haftsumme des einzelnen Genossen beträgt das Zehnfache seines Geschäftsanteils bezw. seiner Geschäftsanteile, also Dreihundert Mark pro Geschäftsantheil.

Eingetragen zufolge Verjüngung vom 24. Februar 1891 an demselben Tage, — o. s. Acten, betreffend die **Winziger Mülerei und Bäckerei**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung I Abschn. V Nr. 7 Seite 4.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die Einsicht der Liste der Genossen während der Dienststunden in unserem Geschäftsgebäude, Zimmer Nr. 6, gestattet ist. [2704]

Winzig, den 24. Februar 1891. **Königliches Amts-Gericht**.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Recker** in Neustadt OS. ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussprotokoll der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin [2701]

auf den 21. März 1891, Vormittags 9 Uhr, vor dem königlichen Amts-Gerichte hier selbst, Zimmer Nr. 11, bestimmt. Neustadt OS., den 24. Febr. 1891. **Schurmann**, Gerichtsschreiber des königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachstehend aufgeführten Bedürfnisse der städtischen Bauverwaltung soll für das Verwaltungsjahr 1891/92 an geeignete Unternehmer vergeben werden:

- a. der Maurer- und Zimmerarbeiten zur Unterhaltung der städtischen Bauten,
- b. der Pflaster-Unterhaltungsarbeiten,
- c. der Schmiedearbeiten zur Unterhaltung des Arbeitszeuges auf dem Stadt-Bauhofe,
- d. der Maler- und Anstreicherarbeiten zur Unterhaltung der Warnungstafeln etc.,
- e. der gußeisernen Canalisationsgegenstände,
- f. der Schlaumfänge (Gullies) aus Cementguss,
- g. der emaillirten Straßenbenennungsstafeln und Viertelnummerirblätter,
- h. von 2700 cbm Laubholzstämme, von 11000 Stück 1,3 m lange Stämme, von 5500 Stück 1 m lange Stämme, von 120 cbm Uferpflastersteine, von 50 cbm Uferverfeststeine, von 30 cbm Eisen- und Stahlmaaren für den Stadt-Bauhof, l. des Bedarfs von Portland-Cement.

Die Bedingungen und Bedarfs-Nachweisungen können in unserem Bureau VII, Elisabethstr. Nr. 10, II, Zimmer 38 eingesehen werden, woselbst verriegelte und entsprechend überschriebene Angebote bis zum **10. März d. J., Vorm. 10 Uhr**, angenommen und in diesem Termine in Gegenwart der erschienenen Betheiligten eröffnet und verlesen werden. [2722]

Breslau, den 24. Februar 1891. **Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachstehend aufgeführten Bedürfnisse der städtischen Bauverwaltung soll für das Verwaltungsjahr 1891/92 an geeignete Unternehmer vergeben werden:

- a. der Maurer- und Zimmerarbeiten zur Unterhaltung der städtischen Bauten,
- b. der Pflaster-Unterhaltungsarbeiten,
- c. der Schmiedearbeiten zur Unterhaltung des Arbeitszeuges auf dem Stadt-Bauhofe,
- d. der Maler- und Anstreicherarbeiten zur Unterhaltung der Warnungstafeln etc.,
- e. der gußeisernen Canalisationsgegenstände,
- f. der Schlaumfänge (Gullies) aus Cementguss,
- g. der emaillirten Straßenbenennungsstafeln und Viertelnummerirblätter,
- h. von 2700 cbm Laubholzstämme, von 11000 Stück 1,3 m lange Stämme, von 5500 Stück 1 m lange Stämme, von 120 cbm Uferpflastersteine, von 50 cbm Uferverfeststeine, von 30 cbm Eisen- und Stahlmaaren für den Stadt-Bauhof, l. des Bedarfs von Portland-Cement.

Die Bedingungen und Bedarfs-Nachweisungen können in unserem Bureau VII, Elisabethstr. Nr. 10, II, Zimmer 38 eingesehen werden, woselbst verriegelte und entsprechend überschriebene Angebote bis zum **10. März d. J., Vorm. 10 Uhr**, angenommen und in diesem Termine in Gegenwart der erschienenen Betheiligten eröffnet und verlesen werden. [2722]

Breslau, den 24. Februar 1891. **Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.**

